

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13893. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die bürgerliche Mehrheit der Leipziger Stadtverordneten lehnte den sozialdemokratischen Antrag, im Mansfelder Streik zu intervenieren, ab.

Die Regierung bereitet einen besonderen Entwurf für ein Strafvollzugsgesetz vor.

Die spanischen Demokraten haben dem liberalen Kabinett die Gefolgschaft gekündigt.

Das Ende der finnischen Autonomie?

Leipzig, 28. Oktober.

Aus Finnland schreibt man uns: Katten Mutes hebt Stolypin in Finnland die Konstitution abermals auf, dieselbe Konstitution, die sein Herr und Kaiser Nikolaus erst den 4. November 1905 einzuführen gezwungen war, gezwungen durch den revolutionären Generalstreik! Es gab damals Narren, und auch heute gibt es solche, die auch ein Kaiserwort ernst nehmen. Solche Narren waren die finnischen bürgerlichen Politiker aller Parteien, von Leo Mechelin, dem sogenannten Konstitutionalisten angefangen bis zu den biegsamsten Russenfreunden, wie der halbblinde Professor-Senator Danielson-Kalmari einer ist.

Wenn man auf die Zeit nach dem November 1905 zurückblickt, so gewahrt man die finnischen Politiker auf einem Wege, der von Anfang bis Ende eine Schmach bedeutet. Man braucht nur zu bedenken, mit welchem Feuer Finnlands Bourgeoisie die ganze Welt zum Zeugen gegen die rohe Gewalt Russlands aufforderte. Was folgte dem? Als die Arbeiterschaft diese Gewalt in dem Generalstreik vom 30. Oktober bis 6. November 1905 bezwang, warf sich die Bourgeoisie freude- und vertrauensvoll an die Brust dieser selben Gewalt und trat mit ihr vereint gegen die Arbeiter auf! Der verräterische Feind von gestern ward der Bourgeoisie der innigste Freund von heute! Die Situation für das Volk war günstig. Das Volk wollte auch weiter gehen. Anstatt der veralteten Konstitution, die dem Volke nur Scheinrechte gewährt, verlangte das Volk eine neue, zeitgemäße Konstitution, namentlich aber die Einschränkung der Rechte des Fürsten und die Erweiterung der Rechte der Volksvertretung. Die Bourgeoisie war aber dafür nicht zu haben. Sie freute sich, daß sie wieder nach der alten Weise die vergoldeten Sitze im Senat einnehmen konnte.

Sie konnte es nicht mal durchsehen, daß die Militärfrage wenigstens auf Grund der alten Konstitution geregelt worden wäre. Sie glaubte sich als eine Siegerin gebärden zu können, als die russische Regierung sich anstatt der finnischen Rekruten jährlich mit 10 Millionen Mark für befriedigt erklärte! Man könnte sich fragen, war denn diese Blindheit möglich, sich auf Versprechungen russischer Gewaltthäter zu verlassen? Die Sache erhält ihre Erklärung durch ihre Kehrseite! Dadurch, daß die finnische Bourgeoisie durchaus nicht weniger verräterisch ist als die russische Regierung.

Diese Bourgeoisie verriet die Arbeiterschaft mitten in ihrem Siegeslauf, an dem Tage, wo der Feind bezwungen und weiteren Zugeständnissen zugänglich war, aber auch später, täglich, stündlich. Sie erblickte in der Arbeiterschaft eine aufsteigende Kraft, welche ihr gefährlich zu werden drohte und der sie entgegenzuarbeiten begann, und zwar mit Hilfe des Feindes von gestern. Es kam dieser Bourgeoisie nie darauf an, gegen die Konstitution des Landes zu handeln, wenn sie glaubte, dadurch die Arbeiterschaft zu treffen. Ohne Zögern hat sie es im Widerspruch mit den Gesetzen Finnlands nicht nur gebildet, daß die russischen Freiheitskämpfer wie ein gehehtes Wild gejagt und eingefangen wurden, sie hat tatkraftig mitgeholfen! Ohne Zögern hat sie auch diese Kämpfer den russischen Galgen ausgeliefert, ebenso, wie die finnischen Gerichte finnische Bürger des „Verbrechens“ der Revolution als schuldig erkannten und zu Kerkerstrafen bis zu 8 Jahren verurteilten! Hand in Hand mit Stolypin organisierte sie eine Polizeiarmee, deren Spitze gegen die Arbeiterschaft gerichtet war. Dienstfertig löste sie die Arbeitergarde — die sogenannte „rote Garde“, die in der Revolution gegründet und als unbewaffnete Schutzmannschaft der Volksrechte in der Folgezeit ergänzt wurde — auf Wunsch der russischen Gewalt auf, der es natürlich lieb sein muß, zu wissen, daß es im Lande weder militärische, noch sonstige organisierte Massen gibt. Kurz, die konstitutionalistische Bourgeoisie betrat, sobald sie die Macht wieder in ihrer Hand wußte, genau denselben Weg, den die alte Ausgleichspartei während der Bobrikowischen Ära gewandelt war. Nun sind beide, die Opfer ihre Politik geworden. Mechelin trat bereits vor mehr als Jahresfrist ab. Damals beschuldigte die Ausgleichspartei ihre Vorgänger, sie wären der russischen Gewalt noch nicht weit genug entgegengekommen. Seit einigen Tagen sind nun auch ihre Anhänger zurückgetreten. Sie mußten es erleben, daß die Forderungen Stolypins auch ihre Nachgiebigkeit übertrafen.

Nachdem also die finnische Bourgeoisie das Kampffeld ganz verlassen, ist Stolypin Herr der Situation.

Er ernannte einen Offizierssenat aus Leuten, die weder finnisch noch schwedisch können, den Volksgewohnheiten und Landesgesetzen gleich fremd sind, und diese sollen nun das Land regieren. Die Verfassung bestimmt zwar, daß der Senat aus Finnen gebildet werden soll. Aber Verfassungen haben Stolypin nie gehindert, die Gewalt durchzusetzen!

Was wird nun folgen? Wird die Volksvertretung neben dem verfassungswidrigen Senat lange bestehen können? Kaum! Wie wird Stolypin diese Errungenschaft der Revolution neben der reifen Frucht der Reaktion dulden können? Und welche Aufgaben wird dieselbe noch zu lösen haben, wenn Gewalt auch die scheinbare Geschicklichkeit verdrängt hat! Also weg damit. Das kann nur noch eine Frage der Zeit sein. Und dann die Polizei. Die von den Konstitutionalisten reorganisierte Polizei läßt im Sinne der Polizei zwar nichts zu wünschen übrig. Aber dem russischen Senat kann sie doch nicht genügen, schon weil sie nicht russisch ist. Vermutlich wird die Polizei der vorrevolutionären Zeit alsbald wieder mit der bekannten Spitzelwirtschaft und mit kaiserlichen Provokateuren eingeführt. Und auch alle anderen Institutionen der Reaktion, wie z. B. die Zensur, werden auferstehen. Eine „Neuregelung“ der ausländischen Bisherzensur wird bereits signalisiert. Bald wird das Land noch mehr von russischen Polizisten jeben Kalibers und jeder Sorte wimmeln, uniformierte und nichtuniformierte, auf dem Gebiete des praktischen und des geistigen Lebens.

Was für Folgen wird das alles haben? Keine andern als die bekannten anarchistischen! Mordanschläge, Bombenattentate und Expropriationen werden, sich schnell vermehren, ausgeführt von echten und kaiserlich-großfürstlichen Gaunern. Und man wird die Arbeiter anklagen, die Täter zu sein. In welcher Form der Ansturm auf die finnische Sozialdemokratie von dieser Regierung erfolgen wird, bleibt abzuwarten. Alles ist möglich.

Welchen Widerstand wird das Volk leisten? Das ist schwer zu sagen. Ein Volk ohne Waffen, ohne kriegerische Übung und Organisationen, einer Militärmacht überantwortet, hat wenige Wege offen. Und auch die russische Militärorganisation, sei sie noch so faul, ist mit Kanonen und Gewehren eine große Macht gegen ein Volk ohne Waffen. Es bleibt nur der passive Widerstand! Sicherlich wird zwar auch dieser Gewaltausbruch ein Kulturvolk nicht vernichten. Aber verwüstende Folgen wird er sicher zeitigen. — Die bürgerlichen Politiker können sich diesmal kaum vor dem Volk sehen lassen, um die russische Gewalt anzuklagen, die sie selbst begünstigt haben. Aber um so gewaltiger ist die Aufgabe,

Arbeiter, gedenkt der schwedischen Kämpfer!

Seuilleton.

Andreas Väst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

4 (Nachdruck verboten.)

Die Ursula kam das Weinen an. Dicke Tränen liefen ihr über die Backen, und sie wuschte sich mit den schweißigen Händen über das Gesicht, daß es um und um naß wurde.

Sie wollte reden, aber die Worte kamen nur ruckweise heraus. „Wie'st dös, erstmal... Wie'st an's Fenscht's Lemma bist... do hoscht g'sagt, i brauch mit nix bekümmern, hoscht g'sagt, und's Heiraten is ma g'wis... und jekt gangt mit solchene Lugen um, und bei da Hollstauben hiebei, da hoscht g'sagt, i brauch mit durchaus nix bekümmern, und jekt brach't d'as so für, als wenn andere beteiligt g'wen war'n —

„Dös werd' si aufweisen,“ sagte der Hierangl Xaver und ging weg.

Es war ihm nicht mitleidig zumute, und er sah sich nicht um nach der Ursula, die mit den Armen ihre Tränen trocknete und nicht wußte, sollte sie stehen bleiben oder dem Xaver nachlaufen. Weil sie aber sah, daß er schnell dahinging, dachte sie, daß ihr alles Reden nichts helfen würde.

Sie richtete das Kopftüchel zurecht und öffnete ihren Handkorb. Auf der Innenseite des Deckels war ein Spiegel angebracht, und Ursula betrachtete ihr Bild darin.

Es sah nicht vorteilhaft aus. Ueber das sommerprossige Gesicht waren schwärzliche Streifen gezogen; sie kamen von den Tränen und den schmutzigen Fingern.

Auf zehn Schritte wäre es zu sehen gewesen, daß sie gekennnt hatte; deswegen spuckte sie in ihr Taschentuch und vermischte die Spuren. Und dann ging sie langsam ihren Weg, auf den Tanzboden.

Der Weblinger Wirt hatte einen guten Tag. Saal und Stuben waren gefüllt, und im Nebenzimmer saßen alle Honoratioren, auf die er gerechnet hatte.

Die Herren Lehrer aus der Umgebung, der Förster von Pöhlheim, der Verwalter von Hohenzell und der Stationskommandant Herrmann. Unter der Türe erschien ein junger Mann. Er grüßte freundlich und wurde von allen willkommen gehalten. „Bei mir ist noch Platz,“ sagte der Lehrer Stegmüller von Erlbach. „Darf ich die Herrschaften miteinander bekannt machen? Herr Mang, Kandidat der Theologie — Fräulein entschuldigen, jekt hab ich den Namen vergessen.“

„Spornier,“ sagte das hübsche Mädchen, welches neben ihm saß.

„Fräulein Spornier, die Nichte des Herrn Collega von Aufhausen. Den kennen Sie ja schon?“

„Gewiß habe ich schon die Ehre gehabt. Wenn die Herrschaften erlauben, dann bin ich so frei,“ sagte der Kandidat der Theologie und setzte sich mit linkscher Bescheidenheit nieder.

Er hatte ein hübsches Gesicht und lustige braune Augen; seine Bewegungen verrieten Kraft und Geschmeidigkeit, aber er war nicht frei von der angelegten Würde, die man für den geistlichen Beruf braucht. Dazu kam noch einige Schüchternheit im Verkehr mit Damen,

und Fräulein Spornier war ein schönes Mädchen, vor dem ein junger Studiosus wohl erröten konnte.

Darum war es nicht verwunderlich, daß Spornier Mang sich einigemal durch die Locken fuhr und keinen rechten Platz für die Hände fand, und daß er nach längerem Befinnen sagte, es sei heute ein schöner Herbsttag.

„Wundervoll,“ meinte Fräulein Spornier, „es ist überhaupt so hübsch hier.“

„Fräulein sind noch nicht länger da?“

„Nein.“

„Wir haben gerade von Ihnen geredet, Herr Mang,“ sagte der Lehrer von Aufhausen. „Am nächsten Sonntag haben wir ein Hochamt, und da könnten wir einen guten Tenor brauchen.“

„Wenn Sie wünschen, stehe ich gerne zu Diensten.“

„Sie tun mir einen großen Gefallen damit.“

„Sie sind Sänger?“ fragte das Fräulein.

„Ja, das heißt, ein wenig. Natürlich nicht geschult.“

„Der Herr Mang hat einen prachtvollen Tenor,“ unterbrach ihn Stegmüller. „Ich sag' Ihnen, Fräulein, da können Sie in der Stadt lange suchen, bis Sie einen solchen Tenor finden.“

„Da freue ich mich auf den Sonntag.“

„Wenn Sie nur nicht zu stark enttäuscht werden, Fräulein. Ich habe gar keine Übung mehr.“

„Er ist überhaupt ein musikalisches Genie,“ rühmte Stegmüller. „Ein Künstler auf der Violine. Ja, wenn ich das gekonnt hätte, säß ich nicht als Schullehrer in Erlbach! Eigentlich ist's schad, daß Sie Geistlicher werden.“

„Es ist ein idealer Beruf,“ sagte Spornier.

„Und er sah bei diesen Worten nicht weniger altfug aus, wie andere junge Leute, welche etwas Großes behaupten.“ (Fortf. folgt.)

welche der Sozialdemokratie zufällt. Gewiß, mit Waffen in der Hand wird sie die überflutenden Militärmasse Russlands nicht zurückdrängen können. Aber mit den geistigen Waffen wird sie dem Barbarenzuge entgegenzutreten, bis die russische Revolution ihr wieder zu Hilfe kommt wie 1905, und diesmal hoffentlich, um dem Absolutismus den Garaus zu machen. Erst dann wird die finnische Autonomie gesichert sein.

Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Am 23. und 24. Oktober tagte in Baden (Naragan) die Delegiertenversammlung des schweizerischen Grütlivereins und der schweizerischen sozialdemokratischen Partei.

Bekanntlich besteht in der Schweiz die Partei aus zwei großen Zentralorganisationen: dem schweizerischen Grütliverein (10000 Mitglieder) und dem Verband sozialdemokratischer Arbeitervereine (12000 Mitglieder). Beide Organisationen haben sich auf das gleiche Parteiprogramm verpflichtet; für die tatsächliche Leitung der Partei besteht ein gemeinsamer Ausschuss als Geschäftsleitung, dagegen wird die engere Verwaltung und die Kampfführung getrennt besorgt.

Die Tagung des schweizerischen Grütlivereins (Sonntagvormittag) war in der Hauptsache geschäftlichen Verhandlungen (Jahresbericht und Rechnungslegung) gewidmet. Die einzige politische Frage allgemeiner Natur behandelte Stadtrat J. Vogelbacher-Zürich, der in seinem Referat über die Fremden- und Einbürgerungsfrage in der Schweiz gesetzliche Maßnahmen zur Erleichterung der Einbürgerung verlangte. In verschiedenen Schweizerstädten (Genève, Basel, Zürich) haben sich bereits so viele Ausländer niedergelassen, daß sie bis zu 50 Prozent der Einwohnerzahl ausmachen. Da auch die übrigen Städte und selbst das flache Land mit Ausländern stark besetzt sind, wird die Erleichterung der Einbürgerung zur dringenden Tagesfrage.

Am Sonntagabend nachmittags 5 Uhr begannen unter dem Vorsitz des schweizerischen Parteipräsidenten Kehler die Verhandlungen des schweizerischen Parteitags. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Resolution angenommen, die gegen die Verwahrloshung in Spanien und die Hinrichtung Ferrers protestiert.

Anwesend sind auf dem Parteitag 127 Delegierte, darunter 120 Vertreter des Grütlivereins. Der Bericht des Parteikassierers ergibt eine Gesamtsumme der Einnahmen von 8241.55 Frank, denen eine Ausgabe von 5908.35 Frank gegenübersteht. Als wichtigster Einnahmeposten figurieren die Mitgliederbeiträge (Jahresbeitrag 20 Cent pro Mitglied!), 22 000 Mitglieder zahlten rund 3900 Frank (ca. 500 Frank seien noch aus).

Der unbefriedigende Kassenstand gab zu einem allgemeinen Lamenton Anlaß. Um die Parteifinanz zu stärken, wurde die Geschäftsleitung beauftragt, Parteikarten à 25 Cent auszugeben; zugunsten der schweizerischen Parteikasse soll anlässlich der Mailfeier überall eine Kollekte veranstaltet werden; die Mailfestabzeichen sind durch den Parteikassierer zu beziehen und von den Gewerkschaftsverbänden werden Parteibeiträge erwartet. Von einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge für die Partei war keine Rede!

Die sozialdemokratische Partei der Schweiz besitzt seit einigen Jahren einen sogenannten Militärfonds. Vor fünf Jahren wurde, als Protest gegen die wiederholten Militäraufgebote bei Streiks, auf dem Parteitag in Olten der Beschluß gefaßt, es seien alle militärpflichtigen Genossen aufzufordern, bei einem Militäraufgebot anlässlich eines Streiks unter keinen Umständen die Waffen gegen ausländische Arbeiter zu gebrauchen. Um die Familien der Genossen, die dieser Aufforderung nachkommen, im Notfall zu unterstützen, wurde damals die Einleitung einer freiwilligen Sammlung beschlossen. Der Militärfonds beträgt zur Stunde 4458.80 Frank.

Den Bericht der sozialdemokratischen Nationalratsfraktion erstattete Genosse S. Greulich. Nach lebhafter Diskussion, in der ein energischeres Auftreten der Fraktion in unserem Landesparlament verlangt wurde, genehmigte der Parteitag den Bericht.

Ueber die Bewegung für den Nationalratsproporz referierte Genosse Nationalrat Dr. Studer-Winterthur. Die Sammlung für das Fraktionsbegehren hat 142 364 Unterschriften ergeben. Die sozialdemokratische Partei hat weitaus den größten Teil der Unterschriften gesammelt.

In einem sehr ausführlichen Referat über die schweizerische Eisenbahnpolitik begründete Genosse A. R. Mathé, Generalsekretär des Lokomotivführerverbands, den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei. Nach länger, stellenweise sehr lebhafter Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der die Schuld an der gegenwärtigen Finanzmiserie der schweizerischen Eisenbahnen der schlechten Organisation der Verwaltung, der mangelnden Sachkenntnis der Behörden und dem Fehlen einer zielbewussten Eisenbahnpolitik der herrschenden freisinnigen Partei zugeschrieben wird, die selbstherrlich schaltet und waltet und alle leitenden Organe mit ihren Parteigängern besetzt. Den Bestrebungen der Eisenbahner für die baldige Durchführung der längst versprochenen Vorkaufreform wurde die lebhafteste Sympathie ausgesprochen.

Folgende Anträge von Parteigenossen und Organisationen wurden vom Parteitag zum Beschluß erhoben: 1. Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion hat ihren Bericht acht Wochen vor dem Zusammenritt des Parteitags gedruckt herauszugeben; 2. Auf die Tagesordnung des nächsten ordentlichen Parteitags ist zu setzen: Partei und Gewerkschaften; 3. Die Bestrebungen des schweizerischen Grütlivereins und der sonstigen Arbeitervereine, sofern diese Sektionen eines sozialdemokratischen Arbeitervereins sind, sind energisch zu unterstützen; 4. Die schweizerische sozialdemokratische Partei soll die nötigen Schritte einleiten, um die mittelalterlichen Kriegsgerichte in der Schweiz abzuschaffen.

Der Parteitag wurde Sonntagabend 6 Uhr mit einem beneideten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Aus dem Stadtverordnetensaale

Sitzung vom 27. Oktober 1900.

Eingegangen ist eine Eingabe der Polizeiboten, die angeht die der geistlichen Lebensbedürfnisse eine Gehaltsverhöhung und die Verleihung des Titels Polizeiboten nachsuchen. Stadtv. Sauer (Mittelf.) machte die Eingabe zur Kenntnis.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst 1720 Mark für die Einführung der Wasserleitung in die Straße M zwischen der Münzer Straße und der Demmeringstraße bewilligt.

Der Rat hatte beschlossen, für die in der Georgenhalle befindlichen Ladengeschäfte einheitliche Firmenschilder, sowie für diejenigen Mieter, die darum nachsuchen, Schauläden zu beschaffen und anzubringen, um zu verhindern, daß der Eindruck der neu hergestellten Fassade des Gebäudes beeinträchtigt wird. Die Kosten sind für die Firmenschilder auf 1670 Mk. und die Kosten für die Schauläden auf 2277 Mk. veranschlagt worden. Mit der Lieferung und Anbringung der Firmenschilder ist bereits ohne die vorherige Zustimmung der Stadtverordneten begonnen worden. Der Antrag des Hochbauausschusses, dem Ratbeschluß nachträglich zuzustimmen, wurde einstimmig angenommen.

Für die Anbringung des Standbildes des **Prof. Dr. Hermann** des alten Rathauses, auf dem **Re-**

waltungsgebäude forderie der Rat 2100 Mk., und für den Einbau eines Brunnens in dieses Gebäude 3900 Mk. Der Hochbauausschuß beantragte, die Anbringung des Lotterestandbilds auf dem Verwaltungsgebäude abzulehnen, der Vorlage im übrigen aber zuzustimmen. Das Kollegium beschloß demgemäß.

Dem Verkauf von 80 Quadratmeter Land des Fürstlichen Nr. 2630, das zwischen der Frankfurter Straße, der Nussbrücke und dem Rühburger Wasser liegt, zum Preise von 70 Mk. und 35 Mk. für 1 Quadratmeter, wurde ohne Debatte zugestimmt. Ebenso dem Verkauf der Baustellen an der Voßringer Straße Nr. 3 von 428,4 Quadratmeter für 28 000 Mk. = 65.80 Mk. für 1 Quadratmeter, Nr. 4 von 624,8 Quadratmeter für 20 500 Mk. = 32.81 Mk. für 1 Quadratmeter und Nr. 5 von 588 Quadratmeter für 10 500 Mk. = 17.86 Mk. für 1 Quadratmeter.

Bei Beratung des Ortsgesetzes über die Bebauung von Leipzig-Mittelschloß-Äußere Ostvorstadt beantragte die Ausschüsse, die Vorlage, soweit sie die Errichtung von Wohnungen in Nebengebäuden auf der Baufäche 28 ausschließt, abzulehnen und der Vorlage im übrigen zuzustimmen mit der Maßgabe, daß alle Baustellen auf der Baufäche 28 beseitigt werden. Dem wurde zugestimmt.

Ein Nachtrag, zu dem Ortsgesetz über die Bebauung eines Ortsteils in Leipzig-Connewitz wurde genehmigt.

Nach einer Ratvorlage hat der Rat beschlossen, dem Johannishospital das Eigentum an der Leipziger Heilstätte A. B. o. r. s. zu übertragen gegen die Übernahme der Verpflichtungen, die Heilstätte so lange auf eigene Kosten in Betrieb zu halten, als sie nach den Beschlüssen der städtischen Kollegien als solche Verwendung findet. Ein gleicher Antrag ist von den Stadtverordneten im Jahre 1908 abgelehnt worden, weil sie der Ansicht waren, daß der Umstand, daß das Johannishospital mehr für die Heilstätte aufgewendet habe als die Stadt, noch kein stichhaltiger Grund dafür sei, daß dem Johannishospital das Eigentum an der Heilstätte übertragen werde. Der Rat begründet seinen neuerlichen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß das Johannishospital nicht nur einen bedeutenden einmaligen Aufwand gemacht, sondern auch die bisher notwendigen Betriebszuschüsse übernommen hat. Die gesamten Kosten für die Errichtung der Anstalt betragen 680 022.70 Mk. Davon sind 387 546.18 Mk. zu Lasten des Johannishospitals bewilligt worden. Die Betriebszuschüsse, die das Johannishospital außerdem geleistet hat, haben 1906: 20 352.87 Mk., 1907: 41 240.16 Mk. und 1908: 17 900.20 Mk. betragen und sind 1909 auf 33 071.75 Mk. und 1910 auf 24 075.50 Mk. veranschlagt. Bis zum Jahre 1910 wird das Johannishospital rund 140 000 Mk. für den Betrieb und die Unterhaltung der Heilstätte aufgewendet haben. Der Städtische Rat und der Finanzausschuß empfehlen, der Vorlage zuzustimmen unter der Bedingung, daß in einfacher Weise, durch Denkmäler, Tafel oder Namensänderung, auf den Ursprung der von der Stadt beigetragenen 300 000 Mk. hingewiesen wird. Das Kollegium beschloß diesem Antrage gemäß.

Von den Sozialdemokraten war inzwischen folgender Antrag, der durch den

Streit in Mansfeld

veranlaßt worden ist, eingegangen:

Das Kollegium wolle beschließen, die Anfrage an den Rat zu richten, ob er bereit ist, Auskunft zu geben über die Verhältnisse im Mansfelder Bergbaurevier, und ob der Rat geneigt ist, seinen Einfluß zur Beseitigung des Streiks geltend zu machen.

Der Vorsitzende Dr. Rothe erklärte, er sowohl als auch die beiden Vizevorsitzer Enke und Tobias seien der Meinung, daß das Kollegium in dieser Sache nicht zuständig sei, da es sich um innere Verhältnisse des Mansfelder Werks handle und nicht um städtische Interessen. Diesen Standpunkt habe er schon im Jahre 1907 vertreten, als der frühere Stadtv. Buhl auf die inneren Verhältnisse des Mansfelder Werks eingehen wollte. Stadtv. Vollenberg habe zwar damals dieser Auffassung widersprochen, er sei aber heute noch derselben Meinung. Es könne gesagt werden, wir haben Ruhe und sind deshalb an der Ausbeute des Werks interessiert. Der Streit sei aber geeignet, die Ausbeute zu verringern, deshalb komme ein städtisches Interesse in Frage. So weit gehe die Befugnis der Stadt aber nicht. Es komme hinzu, daß der Oberbürgermeister nicht als von den städtischen Körperschaften gewählter Vertreter der Stadt in der Verwaltung von Mansfeld stehe, sondern von der Gewerkschaft ernannt sei. Aus diesem Grunde verneine er die Zuständigkeit des Kollegiums.

Stadtv. Lange (Soz.) bemerkte, er möchte die Frage der Zuständigkeit von dem Standpunkt betrachten, der durch § 68 der Reichsordnung gegeben sei, wo es im Absatz 3 heißt: „Die Stadtverordneten sind berechtigt, auch unaufgefordert Beschwerden, Wahrnehmungen und Vorschläge zum besten der Stadtgemeinde an den Stadtrat gelangen zu lassen und von diesem Erlassung der hierauf gefaßten Entschlüsse, sowie Angabe der Gründe zu erfordern.“

Wenn Herr Tobias erst vor kurzem, als es sich um die Einnahmen aus Mansfeld handelte, in einer Rede, die nicht nur im Kollegium, sondern bei der gesamten Bürgerschaft Zustimmung gefunden habe, ein so gewaltiges Interesse der Stadt an Mansfeld betone, so erscheine es doch etwas gezwungen, jetzt, weil es sich um einen Streit handle, die Zuständigkeit zu verneinen.

Stadtv. Böhm (Mittelf.) ersuchte, die Zuständigkeit zu verneinen. Man könnte sonst mit demselben Recht in die Staatsregierung mit hineinreden wollen, wenn die Stadt Staatspapiere aufkaufe. So weit gehe es doch nicht.

Das Kollegium erklärte sich hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Stadtv. Böhm und Bunzel für unzuständig.

Sodann wurde mit der Beratung der einzelnen Konten des Haushaltsplans für das Jahr 1910 begonnen. Beim Konto **F a g e n u n d F i s c h e r e i** wandte sich Stadtv. Schels (Soz.) gegen die Positionen 6 und 10, in denen je 100 Mk. für die Bewirtung der Jagdgäste eingestellt sind. Die beiden Positionen wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, das Konto im übrigen einstimmig angenommen.

Bei dem Konto **M u s e e n** wandte sich Stadtv. Konrad (Mittelf.) gegen die Erhebung von Garberobegeldern im Museum für bildende Künste und im Grassmuseum und trat dafür ein, daß das Grassmuseum auch an den dritten Feiertagen für das Publikum geöffnet werde. Gemäß den Anträgen der Ausschüsse wurden beim Stadtschulischen Museum am Gehalt 500 Mk. gestrichen und das Konto im übrigen genehmigt. An Ausbesserungs- und Unterhaltungskosten für das Museum der bildenden Künste wurden 2407.10 Mk. und für die bauliche Unterhaltung des Grassmuseums 9479.40 Mk. bewilligt.

Das Konto **S c h a u s p i e l h ä u s e r**, das einen Zuschuß von 212 856.21 Mk. erfordert, wurde ohne Debatte erledigt. Ebenso die Konten **S a n d r u b e n**, **S t e i n b r u c h** bei **G r a s d o r f**, **S t a d t v e r o r d n e t e**, **P e n s i o n e n**, **W a r t e g e l d e r** und **U n t e r s t ü t z u n g e n**.

Beim Konto **B a u h ö f e**, **S t r a ß e n w a l z e n** usw. wurden die Ausgaben für die **W ä h n e** an die **H i f f s a u f s e h e r** und **A r b e i t e r** von 46 000 auf 44 500 Mk. und die Ausgaben für **S a n d**, **B ö h n e** für **D u r c h w e r f e n**, **G e r ä t e** usw. von 4500 auf 3000 Mk. herabgesetzt und die Einnahmen aus für **P r i v a t e** ausgeführte **B a l g a r b e i t e n** wurden statt mit 8000 Mk. mit 10 000 Mk. eingestellt und die Einnahmen aus dem **E r f i s s** für **F u ß b a n d** von 4500 auf 3000 Mk. herabgesetzt. Im übrigen wurde das Konto genehmigt.

Schließlich wurden noch die **S o n d e r h a u s h a l t p l ä n e** der **B e d e r s e n** **S t i f t u n g**, der **B i e n e r s e n** **S t i f t u n g** und der **R e g e n s e n** **S t i f t u n g** genehmigt.

Gewerkschaftsbewegung.

Ermert als Hypothekengläubiger des Fürsten Pleß.

Der reichstreue Arbeiterssekretär Gustav Ermert in Waldenburg in Schlesien bezieht bekanntlich 5000 Mk. Gehalt. 3000 Mk. bringt der reichstreue Verein auf, während der Rest von dem Verbands niederschlesischer Grubenbesitzer aufgebracht wird. Die enge Verbindung dieses „Arbeiterführers“ mit den Grubenkapitalisten wurde auch durch andre Beispiele aufgeleuchtet. Der Breslauer Volkswacht flog über den Zusammenhang dieser Dinge orientierende Artikel zu. In einem solchen Artikel wurde auch von Ermert verlangt, die Streik Klausel aus den Statuten des reichstreuen Knappenvereins zu entfernen. Dieses Verlangen wurde von dem Leiter der Pleßschen Gruben, dem Geheimrat **R e i n d o r f**, gestellt, ohne daß Ermert den Knappenvereins davon in Kenntnis setzte. Das unfaubere Geschäft wurde aber trotzdem im Sinne der Grubenverwaltung abgeschlossen. Dieses Verhalten bezeichnete unser Breslauer Bruderblatt als „Arbeiterverrat“. Hierdurch fühlte sich Herr Ermert „beleidigt“ und klagte. In der ersten Instanz wurde Genosse **W o l f f** von der Volkswacht deshalb zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Vor der Strafkammer in Waldenburg wurde am Dienstag dieses Urteil bestätigt.

Interessant war die Verhandlung deshalb, weil bei der Gelegenheit dieser sonderbare Arbeitervertrauensmann noch mehr bloßgestellt wurde, als es bisher geschehen konnte. Nicht nur, daß der Zeuge **R e i n d o r f** zugab, daß die Unterstützungen der Grubenherren dem reichstreuen Verein entzogen würden, wenn er sich nicht völlig in deren Sinne halte, nein, es wurde auch festgestellt, daß Ermert vom Fürsten Pleß eine Hypothek von 5000 Mk. für seine Grundstücke im Siegerlande erhalten habe. Das gab der Verteidiger des Ermert zu, bemerkte aber, daß dieses Darlehen erst in jüngster Zeit gegeben wurde und deshalb keinen Einfluß auf den zur Anlage stehenden Gegenstand hatte. Eine direkte Frage hierüber an den Kläger ließ das Gericht nicht zu. Es genügt aber auch schon die Feststellung der Tatsache, daß Fürst Pleß der Hypothekengäbiger des Ermert ist, um dessen schöne Augen willen gibt aber kein Kapitalist, am wenigsten aber ein Fürst Pleß, Geld her. Welcher Art Dienste es aber sind, die Ermert dem Fürsten leisten muß, geht aus der Aussage des Grubenleiters **R e i n d o r f** hervor, der da sagte:

Wir werden uns doch nicht eine Organisation göttlichen, die uns in kritischen Zeiten in den Rücken fällt. Deshalb habe er ein lebhaftes Interesse daran gehabt, daß die frühere Fassung des Statuts, die den Streit zuleh, aus dem Statut entfernt werde.

Die Wünsche und Drohungen der Grubenverwaltung in Verbindung mit der metallischen Handmassage scheinen denn auch gewirkt zu haben, denn in dem auf der Hamburger Tagung beschlossenen Statut ist mit keiner Silbe vom Streit die Rede. Fürst Pleß hat es also auf verstanden, sein Kapital gewinnbringend anzulegen.

Leipzig und Umgebung.

1000 Mark für die Schweden.

In ihrer letzten Gaunmitgliederversammlung beschlossen die Buchdrucker Leipzig, den ausgesperrten und streikenden Arbeitern Schwedens außer den bereits bewilligten 2000 Mk. weitere 1000 Mk. zu bewilligen. Der Vorstand wurde ermächtigt, bei Bedarf noch 1000 Mk. abzurufen.

Vom Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter, Einzelmitglieder Leipzigs, geht uns folgendes Schreiben mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

Leipzig, am 27. Oktober 1900.

Zur Erwidierung des Buchs auf mein Eingefandenes will ich bemerken, daß von einer Diskussion mir nichts gemeldet ist. Erst nachträglich ist mir bekannt geworden, daß wegen der aus der Verschmelzung entstehenden Beitragserhöhung um 10 Pfg. pro Woche und wegen der bei und noch bestehenden Akkordarbeit die Verschmelzung abgelehnt ist. Was den ersten Grund betrifft, kann ich verraten, daß die Bauhilfsarbeiter schon längst 2.80 Mark Verbands- und 1.50 Mark Lokalbeiträge das Jahr mehr bezahlen als die Maurer, trotzdem der Maurerstundenlohn im Durchschnitt 15 Pfg. mehr beträgt als der Bauhilfsarbeiterstundenlohn. Was nun das Akkordarbeiten meiner Kollegen betrifft, so würde ich es mit Freunden begrüßen, wenn die Maurer nach der Verschmelzung tatkräftig mit eingreifen, diese zu befeuern. Das Ueberstundenwesen kann ich als triftigen Grund gegen die Verschmelzung nicht gelten lassen. Doch auch hier muß ich meine Kollegen in Schutz nehmen. Der größte Teil der zu viel gemachten Arbeit wird auf Verlangen der Maurer gemacht. Dort, wo Zementarbeit gemacht wird, müssen meine Kollegen 1/2—1 Stunde früher anfangen, wenn die Maurer nicht mit verkürzter Stundenzahl beschäftigt sein wollen. Der Zement muß abends aufgearbeitet werden und demgemäß würde früh, zu Anfang der Arbeit, das Material fehlen.

Meine Ansicht über die Sache bei der Verschmelzungfrage ist noch weiter gestärkt worden dadurch, daß auf verschiedenen Baustellen schon längere Zeit vor der Versammlung, selbst von Maurern, die in der Leitung sind, meinen Kollegen erklärt wurde, daß von einer Verschmelzung nicht die Rede sein könne, erstens wegen des großen Forderungsüberschusses und zweitens wegen der Beitragserhöhung. Zur Finanzverteilung scheint es mir richtig, daß Buch gesagt hat: Heutige müßte heute den Saal verlassen, weil Mitgliederversammlung sei oder er sollte sich an den Vorstand wenden, worauf Heutige 10 Minuten vor Anfang der Versammlung den Saal verlassen hat. **D a s t a r M a i l e r.**

Deutsches Reich.

Zum Bergarbeiterstreik in Mansfeld.

Am 27. Oktober ist der kommandierende General des 4. Armeekorps, Bennetstein-Hintendorf, aus Magdeburg im Streikgebiet eingetroffen, um sich an Ort und Stelle über die „Verbienste“ seiner Krieger gegen den „reichstreuen“ innern Feind zu überzeugen und gegebenenfalls darüber zu entscheiden, ob die jetzige Truppenzahl ausreicht, diesen Feind niederzuwerfen. Zu wünschen wäre, daß der Magdeburger General mit ebenso klaren und vorurteilslosen Augen die Situation übersehen und erkennen würde, wie General v. **M i e d e h l** es 1880 im Ruhrrevier tat, als er seinem Kriegsherrn meldete: **I m** **S t r e i k g e b i e t** **a l l e s** **r u h i g**, **m i t** **A u s n a h m e** **d e r** **Z i v i l b e h ö r d e!** **U n d** **w e n n** **d i e** **M e l d u n g** **d a m a l s** **i n** **k u r z e n** **W o r t e n** **d i e** **v o l l e** **W a h r h e i t** **b e s a g t e**, **s o** **t r e f f e n** **d i e** **W o r t e** **e r s t** **r e c h t** **z u**, **d e n n** **w ä h r e n d** **d e s** **g a n z e n** **S t r e i k s** **i s t** **a u c h** **n i c h t** **d i e** **m i n d e s t e** **U n r u h e** **o d e r** **U n g e l e g e n h e i t** **v o r g e k o m m e n**. **S e l b s t** **d i e** **W e r t p r e s s e** **i m** **S t r e i k g e b i e t**, **d i e** **s i c h** **a l l e** **W a h n e** **g i b t**, **d i e** **N o t w e n d i g k e i t** **d e r** **S e r a n z i e h u n g** **d e s** **M i l i t ä r s** **z u** **b e w e i s e n**.

nur zu berichten, daß an einem Nachmittage in Bettstedt die Frauen nach einer Versammlung sich in größerer Anzahl vor der Kupferlammerhütte angelammelt, die Streikbrecher und gar die Gendarmen — verhöhnt und bis in die Stadt begleitet hatten. Die Frauen hätten vor alten Streikbrechern ausgespuckt, ihnen zugerufen, man sollte sie direkt ins Gefängnis spucken lassen — deshalb Militär, Maschinengewehre und Kavallerie — haben sich diejenigen, die das Militär ins Streikgebiet schickten, unsterblich blamiert, so blamiert auch das Militär sich gut es kann. Die Verhaftung des „widerständigen“ Dienstmädchens in Eisleben durch fünf Soldaten mit aufgespanntem Zielgewehr hat wohl im ganzen Lande homerisches Gelächter erweckt und schon wird ein ähnlicher Fall aus Helbra gemeldet. Eine Frau bleibt auf offener Straße vor einem Schaufenster stehen und bestiehlt sich die ausgestellten Waren, als plötzlich ein Leutnant auf sie tritt und sie auffordert, weiterzugehen. Die Frau verbat sich eine derartige Verhaftung, sie habe das Recht, sich die ausgestellten Waren anzusehen, was der Leutnant jedoch nicht gestatten wollte. Es kam zwischen der Frau und dem „Erfüllungsgehilfe“ zum Wortwechsel, wobei der Erfüllungsgehilfe beleidigt worden sein soll. Er rief fünf Soldaten herbei, ließ aufpflanzen, und so wurde auch diese „Verbrecherin“ durch fünf Soldaten mit aufgespanntem Zielgewehr abgeführt. Es fehlt hier noch, daß ein militärisches Standgericht auf der Burg von Mansfeld errichtet, die „widerständigen“ Dienstmädchen und Frauen wegen Achtungslosigkeit und Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft unter Gewehr und im Felde vor dem innern Felde abgemurrt und mittelst der Maschinengewehre niedergeschossen wurden.

In Eisleben konfiszieren Militärpatrouillen am 20. Oktober Flugblätter der Streikleitung an die Streikenden. Um zu beweisen, daß die Behörde, vor allem das Militär, objektiv und unparteiisch handelt, daß es sich nur um die Aufrechterhaltung der „Ruhe und Ordnung“ zu tun ist, ließ es ruhig zu, daß die von Pastor Dr. Harms herausgegebenen Flugblätter öffentlich und ungehindert verteilt wurden! Der Pfaffe, der im Dienste der Mansfelder Gewerkschaft gegen den Bergarbeiterverband schrieb und dabei die Wahrheit geradezu strangulierte, durfte sein Geistesprodukt trotz Militär und Gendarmen unter die Massen verteilen lassen. Als aber die Streikleitung auf des Pastors Unrichtigkeiten antworten wollte, legte die „unparteiische“ Behörde mit der Beschlagnahme ein!

Auch um das Verbot der Versammlung am 22. Oktober in der Verlagsversammlung statt. Am 25. Oktober erschien vor dem Versammlungsort hoch zu Ross ein Hauptmann des Infanterieregiments und fragte die Wirtin: Hier hat gestern eine öffentliche Volksversammlung stattgefunden, die nicht angemeldet worden ist. Das darf nicht mehr vorkommen! Die Frau sagte dem Hauptmann, daß es sich nicht um eine Volksversammlung, sondern um eine Verlagsversammlung gehandelt habe, die nicht angemeldet zu werden brauche. „Gah! Alles muß angemeldet werden!“ brummte der Erfüllungsgehilfe und ritt davon.

Den Mansfelder Bogelfängern sei kein Streich so erbärmlich, daß sie ihn nicht gegen die Streikenden anwenden. Einer alten Frau, die in Eisleben die Bureau reinigt, wurde die Arbeit gekündigt, weil zwei ihrer Schwiegerkinder in den Streik beteiligt sind und sich dem Bochumer Verbande angeschlossen haben. Falls es aber der Frau gelingt, ihre beiden Schwiegerkinder zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen, so soll auch ihre Kündigung rückgängig gemacht werden. Die Schwach muß doch die Position der Bogelfänger steifen, wenn sie sich zu solchen Mitteln greifen müssen.

Die Bewegung steht noch auf derselben Höhe. Daß sie nicht abhaut, dafür sorgt die Verwaltung jetzt selbst, indem sie von Leuten, die sich zur Wiederanfahrt melden, die Streikarten fordert und verlangt, daß die Leute diese zerreißen, dann aber, wenn diese die Karten zerreißen haben, ihnen die Arbeit in die Hand drückt. Auf dem Verbandsrat meldeten sich am 27. Oktober morgens 7 Mann zur Wiederanfahrt. Da sie ihre Streikarten nicht bei sich hatten, mußten sie erst die Streikarten und Mitgliedskarten holen, mußten diese vor den Augen der Beamten zerreißen und dann erhielten sie alle 7 die Arbeit in die Hand gedrückt. Dasselbe Verfahren wurde die letzten Tage auf der Kupferlammerhütte beobachtet. Da solche Leute sich zwischen zwei Stühle gesetzt haben — sie haben keine Arbeit und werden von der Organisation als Streikbrecher behandelt — so ist den Leuten die Luft, Streikbrecher zu werden, durch die Bogelfänger selbst ausgelassen worden.

Die Mitteilung im Berliner Tageblatt vom 20., daß in Bettstedt und Gerstebitz Schlägereien zwischen Streikenden und Streikbrechern stattgefunden haben, ist aus der Luft gegriffen; nicht minder die Mär von dem Rater vor Bogelfängers Wohnung und die Geschichte mit dem Seil, das über die Straße gespannt worden sein soll. Alles gelogen, pure Erfindungen zur Verdächtigung der streikenden Bergarbeiter.

Breifinnige Provokateure.

Ein System der Verleumdung wird von freisinniger Seite gegen die Münchener Arbeiterbewegung ins Werk gesetzt. Der „Frankfurter Kurier“, das Hauptorgan des Freisinn in Bayern, bringt am Dienstag wieder eine solche Lügennotiz, die wahrscheinlich ihren Weg durch die gesamte Schmarfängerpresse machen wird. Es wird da behauptet, daß die Vorgänge beim Streik der Zellulosearbeiter sich auch bei der vor einigen Tagen erfolgten Ausperrung der Mühlenarbeiter wiederholten. Arbeitswillige Mühlenarbeiter seien von der Bauernschaft in die Mühle von ausgesperrten Mühlenarbeitern mit Prügeln geschlagen worden, so daß die Polizei einschreiten und die Straße säubern mußte, in der sich 150 Personen angelammelt hatten. In dieser ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Es sind bis jetzt überhaupt keine Streikbrecher zu verzeichnen, die Polizei selbst weiß nicht das geringste von einem heranzitigen Aufritt. In ganz Nürnberg sind nur 28 ausgesperrte Mühlenarbeiter vorhanden, die acht Betriebe zu überwachen haben. In diesen Lügennotizen, die auch beim Zellulosearbeiterstreik fortgesetzt auftauchen, liegt System. Sie haben den Zweck, Neugierige anzulocken und Ansammlungen herbeizurufen, die dann von der Polizei mit dem berilligten Geißel zerstreut werden. Kommt dabei irgendetwas vor, so wird es den Streikenden in die Schuhe geschoben. Dann bekommt der Freisinn die willkommenen Gelegenheiten, über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ zu jähren und im Parlament großmächtige Interpellationen loszulassen.

Warnung an auswandernde Bergarbeiter.

Aus dem Verbandsbureau des Bergarbeiterverbandes wird geschrieben: Vielfach ist den Arbeitern angeraten worden, nicht den Lockungen gewissenloser Werbeagenten zu folgen, vornehmlich, wenn für Amerika Bergarbeiter angeworben werden. Noch jetzt treiben sich im Ruhrbecken und anderswo Agenten umher, um Arbeiter nach Kanada und nach Glascow (Nova Scotia) in Amerika zu locken. In beiden Distrikten befinden sich die Bergarbeiter im Streik. Deutsche Bergarbeiter sollen also zu Streikbrechern werden. Um sie so weit zu bringen, werden die verlockendsten Versprechungen gemacht, die selbstverständlich nicht eingehalten werden. Im Gegenteil. Angeworbene deutsche Bergarbeiter, die die Mahnungen in den Wind schlagen, berichten uns jetzt über das Elend, in das sie hineingeraten sind. Sie müssen, so schreiben sie uns, trotz langer Arbeitszeit förmlich Hunger leiden, und sie werden wie Sklaven

und Zuchtthiere behandelt. Nur wieder fort, aber wie? — Der Verband kann nicht helfen; er hat dringend vor der Auswanderung gewarnt. Darum haben die betrogenen Bergarbeiter ihre Rüge selbst verschuldet. Wir raten daher unseren Kameraden nochmals dringend, den Lockungen solcher Werbeagenten nicht Folge zu leisten, sondern ihnen ganz energisch die Tür zu weisen. Wer sich nicht mutwilligerweise ins Elend stürzen will, der befolge unseren dringenden Rat.

Streik der Elektromonteur in Dresden und Jitau.

In Dresden stehen 312, in Jitau und Umgebung 70 Monteur im Ausstand. Die Firma Siemens u. Schuckert hat die Verhandlungen mit der Organisation der Metallarbeiter, der die Streikenden angehören, abgelehnt. Darauf haben die Streikenden eine Kommission gewählt, die nur aus in der Branche beschäftigten Monteur besteht. Die bei der Firma beschäftigt gewesenen Mitglieder der Kommission sind dann vorzeitig geworden, nachdem die Firma Verhandlungen gewünscht hatte. Nach zierlich zweistündiger Verhandlung wurde den Deuten erklärt: Erst muß die Arbeit auf der ganzen Linie aufgenommen werden, dann erst kann sich die Firma auf weitere Verhandlungen einlassen. Der Kampf drehte sich um die Abschließung eines Tarifes. Mehrere kleine Firmen und eine große haben diesen Tariff unterschrieben. Von den 70 in Jitau Ausständigen sind nur noch 18 am Orte, von denen in Dresden nur noch 120, die übrigen sind anderswo in Arbeit getreten oder auf die Reise gegangen. Arbeitswillige, die besonders von Berlin nach Dresden zu importieren versucht wurden, sind immer wieder abgehoben worden. Der Streik dauert unvermindert fort. Zugang nach Jitau und Dresden ist streng ferngehalten.

Wir Arbeitswilligen.

Die sich jetzt herausstellt, liegt die aus Nürnberg gemeldete Haftentlassung eines arbeitswilligen Messerhewers viel schlimmer, als es ansahs erschien. Der Freigelassene ist nämlich der Haupttäter bei der verhängnisvollen Messerhewerlei selbst, der dem streikenden Drechsler Wendler die tödlichen Stiche versetzt hat. Er ist der einzige, der in dieser Sache festgenommen wurde. Sein Bruder, dessen angebliche Entlassung gemeldet wurde, ist überhaupt nicht verhaftet gewesen. Das Gericht begründete die Haftentlassung damit, daß offenbar Notwehr vorliege. Der Staatsanwalt war anderer Ansicht und erhob Beschwerde gegen die Entlassung. Es scheint also wirklich, daß auch dieser Streikmord keine Sühne finden soll.

Alte Gewerkschaftsnachrichten. Der Verband der Steinseher und Pflasterer beruft seinen nächsten Verbandstag zum 26. März 1910 nach Köln a. Rh. ein.

In der Pfeifenfabrik von Gebr. Lohm in Waltershausen (Häringen) drohen erste Differenzen auszubrechen. Die Arbeiter haben geringe Forderungen gestellt, die vom Unternehmer zum größten Teil abgelehnt worden sind. Obwohl noch Verhandlungen schweben, sucht die Firma bereits Arbeitswillige.

Die Bauarbeiter-Schutzkommission von Danzig beruft für den 7. November eine Bauarbeiter-Schutzkonferenz nach Elbing ein.

Soziale Rundschau.

Arbeitslosenzählung in Nürnberg.

Vom Magistrat in Nürnberg wurden bereits eine Anzahl Winterarbeiten vorgesehen. Auch die für nächstes Jahr geplanten größeren Ausbauarbeiten am Zuitpoldham sind in die Riste der Winterarbeiten eingestellt. Ferner soll wieder eine Arbeitslosenzählung vorgenommen werden. Die Arbeitslosenzählungen, mit denen am 10. Dezember 1908 der Anfang gemacht wurde, sollen von jetzt ab regelmäßig erfolgen, um stets einen Überblick über den Arbeitsmarkt am Orte zu haben, und zwar zu jeder Jahreszeit. Deshalb werden jährlich zwei Zählungen stattfinden, die eine im Winter, die andre im Sommer. Damit festgestellt werden kann, wie sich der Arbeitsmarkt nach Schluß des Weihnachtsgeschäfts gestaltet, wird die nächste Winterzählung nach Weihnachten vorgenommen werden, und zwar im ersten Drittel des Januar.

Aus der Jugendbewegung.

Ein Vorstoß gegen die freie Jugendorganisation.

Die Berliner Polizei verfolgt seit einiger Zeit, offenbar auf höhere Anweisung, die freie Jugendorganisation mit ihrer besonderen Aufmerksamkeit. Sie überwacht die Versammlungen, auch wenn das Thema noch so harmlos ist, und sucht eifrig nach Material, mit dessen Hilfe, man die jungen Leute unter 18 Jahren aus der Jugendorganisation vertreiben könnte. Die Polizei scheint nun jetzt ihrer Sache sicher zu sein; sie sandte an den Vorsitzenden der Freien Jugendorganisation Berlin, Genossen Rasche, folgenden Erlaß:

Nach dem seit Erlaß des Reichsvereinsgesetzes, namentlich auch in neuester Zeit hinsichtlich der Betätigung des Vereins Freie Jugendorganisation Berlin und Umgebung gemachten Wahrnehmungen ist der Verein als politischer Verein im Sinne des § 8 des Reichsvereinsgesetzes anzusehen. Der Vorstand ist daher verpflichtet, jede Aenderung der Satzung, sowie jede Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes binnen einer Frist von 2 Wochen nach der Aenderung dem Polizeipräsidenten anzuzeigen. Versäumnis der gesetzlich vorgeschriebenen Anzeigen unterliegen der Bestrafung gemäß § 18, 1 des Reichsvereinsgesetzes.

Bzgl. der Mitgliedschaft Jugendlicher an politischen Vereinen und der Teilnahme derselben an Veranstaltungen solcher Vereine wird auf § 17 genannten Gesetzes verwiesen. J. B.: (gez.) Friedheim.

Die Berliner Polizei ist also drauf und dran, der proletarischen Jugendorganisation das Lebenslicht auszublauen, indem sie sie einfach zu einer politischen Organisation und ihre Versammlungen zu solchen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, stampelt. Die Beschwerde, die gegen den Erlaß eingelegt werden wird, dürfte die völlige Unhaltbarkeit der polizeilichen Argumentation ergeben. Die Freie Jugendorganisation betätigt sich in größter Öffentlichkeit, und was sich in ihren Versammlungen und Sitzungen abspielt, wird auch mit dem besten Willen nicht unter die politischen und öffentlichen Angelegenheiten des Reichsvereinsgesetzes zu bringen sein.

Aus der Partei.

Ein sozialdemokratischer Sieg. Aus dem katholischen Sauerland in Westfalen wird ein sozialdemokratischer Wahlsieg bei der Gemeinderatswahl gemeldet. In Attendorn, einem bekannten katholischen Wallfahrtsort, liegt in der 8. Abteilung einer Genossenschaft mit 158 Stimmen über den Zentrumskandidaten, der nur 128 Stimmen erhielt. Der Sieg verdient um so größere Beachtung, da die Wahl öffentlich ist und das ganze katholische Sauerland, das in besonders hohem Maße unter dem Einfluß der katholischen Geistlichkeit steht, bisher als unantastbarer Besitz der katholischen Kirche und des Zentrums galt.

Die rote Fahne auf dem Hambacher Schloß. Vor dem Schöffengericht in Neustadt an der Naardt wurde am Sonntagabend gegen 9 Personen verhandelt, die am Abend der Stichwahl im Kreise Neustadt-Landau in den Turm des Hambacher Schloßes eingedrungen sind, um auf der Zinne eine rote Fahne

aufzuspinnen und das Schloß zu besetzen. Die Angeklagten wurden des erschweren Hausfriedensbruchs beschuldigt. Das Urteil lautete gegen den Parteisekretär, Genossen Proffit, auf 8 Tage Gefängnis, 6 weitere Angeklagte wurden zu je 8 Tagen Gefängnis verurteilt, die übrigen beiden freigesprochen.

Ein Spittel entlarvt. Auf Grund ihm zugegangener sicherer Informationen erklärt das Zentralkomitee des Jüdischen Arbeiterbundes, daß das ehemalige Mitglied der Partei, Israel Michael Kaplanky (in Parteikreisen unter dem Namen Ransam bekannt) seit 1909 im Dienste der Geheimpolizei steht.

Entgegen den Meldungen einiger Blätter erklärt das Zentralkomitee, daß Kaplanky nie Mitglied zentraler Parteinstanzen gewesen ist. Dagegen ist er vom Zentralkomitee öfters mit wichtigen technischen Funktionen betraut worden und hat auch in der Organisationsarbeit einiger Städte — Warschau, Döln, Warschau — lebhaften Anteil genommen. Nach der Gründung des Bundes, d. h. vor 1907, war Kaplanky in der jüdischen Arbeiterbewegung tätig und galt später als ein hervorragendes Mitglied der Partei. Im Jahre 1909 arbeitete er in der Geheimdruckerei in Bobrupt und ist auch dort verhaftet worden. Nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis ist Kaplanky in den Dienst der Polizei getreten und hat ihr wichtige Angaben über die Rolle einzelner wichtiger Parteimitglieder, über die der Partei gehörenden Geheimdruckereien, über Schriftenschnitzerei u. a. m. gemacht.

Jedoch hat sich Kaplanky seit zwei Jahren vom innern Partyleben und seit mehr als einem Jahre auch von jeder Parteiarbeit zurückgezogen. Einem parteigenössischen Schiedsgericht ist er aus dem Wege gegangen und hat dadurch sein Schuldbekenntnis abgelegt.

Kaplanky ist von Beruf Schlosser, 35 Jahre alt, blond, hochgewachsen, das Gesicht ist sehr blaß, er trägt kleinen hellen Bart.

Parteiblätter werden um Abdruck gebeten.

Preussischer Parteitag. Der geschäftsführende Ausschuss der preussischen Landesdemokratie beruft den dritten Parteitag der preussischen Sozialdemokratie auf Montag, 8. Januar 1910, ein. Die vorläufige Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Berichterstatter Eugen Ernst. 2. Bericht der sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Berichterstatter: Hugo Heimann. 3. Die Wahlrechtsfrage in Preußen. Berichterstatter: Heinrich Ströbel. 4. Die Verwaltung Preußens. Berichterstatter: Karl Liebknecht. 5. Das Kommunalwahlprogramm für Preußen. Berichterstatter: Paul Sirch. 6. Sonstige Anträge. Für die Verhandlungen sind drei Tage in Aussicht genommen. Die Genossen Preußens werden aufgefordert, zur Tagesordnung baldigste Stellung zu nehmen und die Anträge bis spätestens 6. Dezember d. J. an die Adresse des Genossen Eugen Ernst, Berlin W. 88, Lindenstraße 60, gelangen zu lassen. Gleichzeitig wird der von einer für diesen Zweck eingesetzten Kommission ausgearbeitete Entwurf eines Kommunalprogramms für die Sozialdemokratie Preußens veröffentlicht.

Ein nützliches Element. Der verantwortliche Redakteur der Arbeiterzeitung in Dortmund, Genosse Beyer, wurde vom Schöffengericht in einer Privatklagesache zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Privatkläger ist ein früherer Genosse namens Oberhaus, gegen den wegen parteischädlichen Verhaltens ein Ausschlußverfahren schwebt. Diesem Oberhaus wurde in einem Artikel zu seiner Kennzeichnung vorgehalten, daß er beim Bergarbeiterstreik Streikbrecher gewesen sei und daß er einen Verein der Polizei benutzte. — Das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung: wenn der Kläger arbeitswillig gewesen sei, so habe er sich überaus verdient gemacht und ihm gebühre nur Anerkennung! Ebenso sei es sein gutes Recht als Staatsbürger, der Polizei „Mitteilungen zu machen“. Auf Gefängnisstrafe wurde deshalb erkannt, weil Oberhaus „erfahrungsgemäß von den sozialdemokratischen Redakteuren nicht selbst getragen werden“. — Gegen dieses Urteil ist selbstverständlich Berufung eingelegt.

Von Nah und Fern.

Verurteilt.

Stendal, 28. Oktober. Das altmärkische Schwurgericht verurteilte den Gutsbesitzer Pfah auf Beuster a. E., der im Juli d. J. zwei Arbeiter der Wittenberger Eisenbahnwerkstätte, die in der Elbe fischten, erschossen hatte, zweimal zum Tode.

Ertrunken.

Hamburg, 27. Oktober. Infolge eines bei den Landungsbrücken von St. Pauli erfolgten Zusammenstoßes mit dem Schleppdampfer Windsmaer ist die Barfasse Ernst Richter heute gesunken. Von der Besatzung, die aus vier Mann bestand, sind zwei Mann ertrunken.

Eastport (Maine), 27. Oktober. Der englische Dampfer Hestia hat bei der Insel Grand Manan Schiffbruch erlitten. Von der Besatzung sind 34 Mann ertrunken, sechs sind gerettet worden.

Explosion.

Borslow, 28. Oktober. In der Wohnung des Bergwerksdirektors Leon Reiter in Tustanowice fand in der Nacht eine furchtbare Gasexplosion statt. Dem Direktor Reiter wurde die rechte Hand weggerissen. Frau Reiter und ihr drei Monate altes Kind wurden sofort getötet. Die Amme des Kindes ist lebensgefährlich verletzt. Das Haus wurde zerstört.

Rotweh.

Neusalz, 27. Oktober. Als in einer der letzten Nächte der Lehrer Förner auf dem Nachhausewege mit zwei jungen Männern zusammentraf, die ihn beleidigten, zog er einen Revolver und gab zwei Schüsse ab. Einer der jungen Männer brach von einer Kugel getroffen sofort zusammen, der andre erhielt einen Schuß in die Lunge. Sein Leben ist gefährdet.

Legte Nachrichten und Depeschen.

Kopenhagen, 27. Oktober. Der König empfing heute den Führer der Radikalen im Folkething, Rechtsanwalt Zahle, der folgende Ministerliste vorlegte: Rechtsanwalt Zahle Ministerpräsident und Justizminister, Landrichter Krabbe Verteidigungsminister, Abteilungschef im Ministerium des Äußern Scavenius Minister des Äußern, Dr. phil. W. Munch Minister des Innern, Landwirt Paul Christensen Landwirtschaftsminister, Farmer Nielsen Bismarck Kultusminister, Generalkonul Weimann Hamburg Handelsminister, Dr. phil. Eduard Brandes Finanzminister.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Borsdorf-Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein

Bibliothek: 7000 Bände, geöffnet für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis
 Wochentags abends 8^{1/2} - 10 Uhr, Bureau: Volkshaus, Zeiger Str. 32, Mittelportal, III.
 Sonntag vormittags 11-12 Uhr.

Veranstaltungen im November.

Dienstag, den 2. November, abends 8^{1/2} Uhr, im großen Saale des Volkshauses:
Die „Scharfrichter“, Künstler- u. Schriftsteller-Gesellschaft, München

Mitwirkende: **Mr. Henry aus Paris**, **Marya Delvard aus Paris**, **Carl Kollitzer**, **Ludwig Scharf**, **Robert Koppel**, **Leonhard Bulmans**

Programme zum Scharfrichterabend à 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg., bei den Vertrauensleuten und den Beisitzern, außerdem in der Volksbuchhandlung, Zeiger Straße 32, bei Dr. Kurze, Nürnberger Straße 22, Feder, Gutrischer Straße 9, K. Dieze, Hauptmannstraße 7, sowie bei A. Buhl, Dresdner Straße 24.

Oeffentl. politische Versammlungen.

Montag, den 8. November, und Dienstag, den 9. November, abends 8^{1/2} Uhr, im großen Saale des Volkshauses
 spricht **Dr. Anton Pannekoek** über das Thema: **Marxismus und Darwinismus.** — Eintritt für jedermann **frei!**
 Zahlreichen Besuch erwartet [18900] Der Vorstand.

Brauereiarbeiter.

Sonnabend, den 30. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr

Versammlung im Volkshaus (Gartensaal).

Tagesordnung: 1. Welche Schritte unternehmen wir, um die Wiedereinstellung der entlassenen Brauereiarbeiter zu erreichen? 2. Die Angriffe der Gastwirte gegen über unserer Organisation. [19030] Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen Deutschlands. Filiale Leipzig.

Freitag, den 29. Oktober 1900, abends 7 Uhr
Mitglieder-Versammlung im Volkshaus, Zeiger Straße 32.

Nur Zutritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Zahlreichen Besuch erwartet [18902] Der Vorstand.

Glaser!

Sonnabend, 30. Oktbr. abends 7^{1/2} Uhr
Mitglieder-Versammlung im Volkshaus (Gartensaal).

Tagesordnung: 1. Vortrag unseres Kollegen **Böttcher**, Arbeitsekretär aus Mannheim. 2. Quartalsabrechnung des Zahlstellenbeamten und Lokaltassierers. 3. Gewerkschaftliches. Die Kollegen werden ersucht, vollständig zu erscheinen. [19013] Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Filiale Plagwitz.

Freitag, den 29. Oktober, abends 7^{1/2} Uhr:
Halbjahrs-Versammlung im Kassalokal (Restaurant Zelder, Merseburger Str. 32). Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes. [19005] Die Ortsverwaltung.

Verband für Volksaufklärung über Gesundheitspflege Leipzig-West

Priessnitz-Feier

Sonnabend, den 30. Oktober im Felsenkeller, L.-Plagwitz unter gütiger Mitwirkung der **Leipziger Krystallpalast-Sänger** u. der **Leipz. Musiker-Vereinigung**. Vorzügliches Programm. Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. Vorverkauf bei allen Vorstandsmitgliedern, im Vereinshaus und im Felsenkeller. [19004]

Sonntag, den 31. Oktober: **Spaziergang** durch den Wald nach dem **Vereinshaus**. Dasselbst gemütl. **Beisammensein**. Abmarsch 1/2 Uhr vom Markt, Lindenau. [19005]

Dienstag, den 2. November
Vortrag und Einleitung eines Kurses über Krankenpflege und erste Hilfe bei Unglücksfällen nach den Anwendungsformen der Naturheilkunde, gehalten vom Naturheilkundigen Herrn **Ernst Reischel** aus Connewitz; abends 1/2 Uhr in **Schloss Lindenau**. Zutritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Max Haufe's Gast- und Logierhaus

43 Seeburgstrasse 43

Empfehle meine freundl. Lokalitäten. Guttesaub. Ueberrnacht. ff. Bier. Kräftigen Mittagstisch. Verkehrslokal der Tischler. Achtungsvoll D.O.

Zur Quetsche

Frankfurter Str. 27. Hochachtungsvoll Franz Geiseler.

Gambrinus Lindenau

Odermannstrasse 12 Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. — Freitags und Sonnabends Schweinefleisch. Ch. Wawrzinek.

Könneritzburg L.-Schleussig

Könneritzstrasse 22. Telefon 12738. Freitag: **Grosses Schlachtfest.** Von früh 9 Uhr ab: **Wellfleisch.** [18903]

Ortsverein L.-Connewitz

des Sozialdemokratischen Vereins für den 18. sächs. Reichstagswahlkreis.

Sonnabend, den 30. Oktober 1900

abends 8 Uhr

HERBST-FEIER

Mitwirkende: **Streichquartett G. Schütze**, **Männerchor Leipzig - Süd**

im Etablissement „Goldene Krone“ Pegauer Strasse.



PROGRAMM

- Zwei Männerchöre: a) Turmwächterlied, b) Das Kirchlein
1. u. 2. Satz aus dem Streichquartett op. 78 Nr. 4
- Schwedengrab, Männerchor Attenhofer
- Drei Männerchöre: a) In der Marienkirche, b) Brautfahrt in Hardanger, c) Rothhaarig ist mein Schützelein
- Zwei Streichquartette: a) Wiegenlied, b) Gavotte op. 48
- Dem Leuz entgegen, Männerchor

Vor und während des Konzertes ist das Rauchen zu unterlassen.

Nach dem Konzert Ball.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. Tanzgeld f. Mitglieder 50 Pfg., f. Nichtmitglieder 75 Pfg.

Studentische Arbeiter-Unterrichtskurse. Stundenplan

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Kurse in Rendnitz, Fortbildungsschule, Marschallstr. 2.				
Französisch I.	Englisch I.	Englisch I. (Kühner)	Rechnen III.	Deutsch I.
Geographie.	Englisch II.	Französisch II.	Geographie.	Deutsch II.
	Englisch III.	Französisch III.	Griechisch I.	Literaturgesch.
	Deutsch III.	Rechnen I.	Griechisch II.	Dopp. Buchführung
	Einf. Buchführung	Rechnen II.	Stenographie I.	
	Dopp. Buchf. f. Fortgesch.	Rechnen IV.	Stenographie II.	

Kurse in Lindenau, Fortbildungsschule, Merseburger Str. 58.

Englisch I.	Deutsch II.	Deutsch I.	Rechnen I.	Französisch II.
Englisch II.	Geographie.	Geographie II.	Dopp. Buchführung	Englisch III.
Französisch I.	Einf. Buchführung	Rechtswunde.		Rechnen II.
Französisch III.				Stenographie I.
Deutsch III.				
Rechnen III.				

Beginn der Kurse in der Woche vom 1. November ab, abends 8 Uhr 30 Min. bis 10 Uhr 15 Min. Noch nicht geschehene Anmeldungen finden in den einzelnen Kursen statt. Einmaliger Besuch der Kurse verpflichtet nicht. Kursbeitrag 50 Pfg., für jeden weiteren Kurs 25 Pfg. Bei genügender Beteiligung wird ein Kursus in **Stenographie** nach **Stolze-Schrey** und in Lindenau ein Kursus in **Schönschrift** eingerichtet. Etwaige Anmeldungen dazu baldigst erbeten. [19010] Der Ausschuss für Arbeiter-Unterrichtskurse, Leipzig, Universität, Zimmer A.

Salon Germania

Burgener Straße 77

Jeden Feiner Ball.

Jeden Montag: **Humorist. Konzert und BALL.**

Café Bahnhofsschlösschen

Kleinzschocher, Bahnhofstrasse Tag u. Nacht geöffnet. Kurt Weiz.*

Petzburg.

15 Gr. Fleischergasse 15 * Schneidige Bedienung.

Café Ziegner

Pl. Steigerstr. 2 Tag u. Nacht geöffnet. Flotte aufmerkf. Bedien. Mittagstisch u. Abendstisch 35 Pfg.*

Markranstädt.

Freitag, den 29. November, abends 7 Uhr
Flugblatt-Verbreitung.

Treffpunkt: Parkschänke. Zahlreiche Beteiligung ist notwendig. Das Wahlkomitee.

Zentralverband der Schuhmacher.

Zahlstelle Leipzig.

Großes Stiftungs-Fest

Sonnabend, den 30. Oktober 1900 im neu-renovierten Saale des Volkshauses

bestehend in **Konzert, Theater und Ball.** Mitwirkende: Die allbeliebte **Meysel-Sänger** und die **Freie Musikervereinigung.**

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. Dieselben sind zu haben bei sämtlichen Hilfskassierern, im Bureau und beim Kassier des Volkshauses. Einlass 7 Uhr. **Tombohn.** Anfang Punkt 8 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Das Festkomitee.

Gasthof Neustadt

Goldner Saal Morgen Freitag, abends 8 Uhr
171. Willy Wolf-Spezial-Konzert unter persönlicher Direktion des Hrn. Kapellmstr. W. Wolf.

Operetten-Abend. Hierauf: **Wiener Ball.** — Sehenswerte, künstlerische Oktober-Decorations. — Nächsten Sonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr **Gross. Reformations-Fest-Konzert** Willy Wolf-Orchester feines künstlerisches Programm. — Darauf: **Fest-Ball.**

Nächsten Dienstag, 2. Novbr., abends 1/2 9 Uhr der berühmte **Fly Cumberland!** — Reichtümlicher Phänomen!! Antispiritis! Suggestionsexperimente!

Restaurant Morgenstern

Stößenstraße 28. [19007] Neue Bewirtschaftung. Flotte Bedienung. Empfehle mein Restaurant werten Nachbarn und Genossen zur freundlichen Benutzung.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnisse unserer teuren Entschlafenen [19017] Frau **Anna Steingrüber** sagen wir allen Bekannten unsern herzlichsten Dank. Leipzig, den 28. Oktober 1900. Franz Steingrüber und Kind nebst Hinterbliebenen.

Zurückgelehrt vom Grabe unserer lieben Ainder **Erich und Walter** fühlen wir uns gezwungen, allen unsern tiefempfundensten **Dank** für die reichen Geld- und Blumen Spenden nur an dieser Stelle auszusprechen. Besonders Dank Herrn Pfarrer Schmidt für seine Bemühungen und trostreichen Worte am Grabe, sowie allen lieben Hausbewohnern und Nachbarn, meinen lieben Mitarbeiterinnen und -arbeitern der Firma Penin, Abteilung des Herrn Werkmeister Winkler, und den lieben Schwestern der Kleinkinderbewahranstalt zu L.-Plagwitz. L.-Plagwitz, am Begräbnistage. Die tieftrauernden Eltern nebst Bruder **Karl Bretschneider u. Frau.** [19006]

Heute früh verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater **Friedrich Anton Frommherz** im Alter von 62 Jahren. Dies teilt allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch mit [19023] L.-Anger, den 27. Oktober 1900 Karl-Krause-Strasse 34, III. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Sonnabend nachm. 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus.

Nach schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Schwester und Schwägerin, Frau **Sda Brumme verw. geb. Schmidt geb. Neuhaus** im 47. Lebensjahre. [19021] Schmerz erfüllt zeigt dies im Namen der übrigen Hinterbliebenen nur hierdurch an L.-Lindenau, Hebelstr. 24, 27. Oktober 1900 **Emil Brumme.** Die Beerdigung findet Sonnabend, vorm. 1/2 12 Uhr, von der Halle des Lindenauer Friedhofes aus statt.

Phönix-Briketts **Kraft-Briketts** kauft man bei **Benno Grimm, Tauchaer Str. 41**

Politische Uebersicht.

Die Ministerkrise in Dänemark.

Aus Dänemark wird uns geschrieben: Zum dritten Male in einem Jahre hat Dänemark seine Ministerkrise. Im Herbst des vergangenen Jahres verschwand das Ministerium Christensen infolge der Alberti-Affäre, im letzten Sommer verursachte die Militärvorlage den Abgang des Ministeriums Neergaard und nun brachten die Nachwehen der Alberti-Affäre und der Militärvorlage das Ministerium Holstein zu Fall. Den äußeren Anlaß zum Sturz Holsteins boten die Konservativen, die für ihre Unterstützung mehr Entgegenkommen von der Regierung forderten, was jedoch mit dem Hinweis abgelehnt wurde, daß man die Hilfe der Konservativen nicht gesucht habe. Und tatsächlich waren es die Konservativen, die sich dem Ministerium Holstein an den Hals warfen, weil sie von ihm die Durchführung ihrer Pläne, die Vergrößerung der Militärmacht und deren Konzentrierung auf die Insel Seeland erwarteten. Durch die Abgabe des Grafen Holstein an die Konservativen gerieten diese in förmliche Raserei, und aus dieser Stimmung heraus entstand das Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten, das die Sozialdemokraten und Radikalen auf das Gesamtministerium ausbreiteten und das mit einer Majorität von 5 Stimmen vom Folkething auch angenommen wurde.

Die Demission des Ministeriums brachte die Konservativen zum Bewußtsein ihrer Tat und ihre Verlegenheit machte sich bald bemerkbar. Waren sie es doch, die bisher stets dafür eintraten, daß es ein Vorrecht des Königs sei, die Minister zu entlassen und zu ernennen. In der konservativen Presse wird denn auch das Vorgehen der Fraktion abfällig besprochen und die Liberalen werden angefleht, die Bildung des neuen Ministeriums wieder zu übernehmen. Die Konservativen standen sich schließlich gut unter dem „liberalen Regime“, und das Mißtrauensvotum sollte nur dem Grafen Holstein persönlich gelten. Man glaubte auch nicht an die Solidarität des Kabinetts.

Die Situation ist heillos verwickelt. Die Liberalen haben beschloffen, an der Neubildung des Ministeriums nicht teilzunehmen. Die Konservativen und die Radikalen sind zu schwach, die Sozialdemokratie denkt nicht daran, an einer bürgerlich-kapitalistischen Regierung teilzunehmen. Als einziger Ausweg bleibt die Bildung eines Geschäftsministeriums mit der Aufgabe, das Wahlrecht zu ändern, und dann die Auflösung des Folkethings und die Vornahme von Neuwahlen, aus denen ein parlamentarischer Ministerium hervorgehen dürfte.

Das sind die Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion, und sie hat jedem Ministerium ihre Unterstützung zugesichert, das diesen Weg gehen will. Freilich hat die Aenderung des Wahlrechts nicht viele Freunde unter den bürgerlichen Parteien, und ebensowenig die Neueinteilung der Wahlkreise, doch es bleibt den bürgerlichen Parteien kaum etwas anderes zu tun übrig. Vorkäufig verfehlt der Radikale Zahle die Bildung eines radikalen Kabinetts, doch wäre einer radikalen Regierung nur eine kurze Lebensdauer beschieden.

Deutsches Reich.

Die Stresemann Jabelt.

Selten wohl ist eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit so prompt der Lüge überführt worden, wie der nationalliberale Reichstagsabgeordnete für den 22. sächsischen Wahlkreis, Herr Dr. Gustav Stresemann, Syndikus des Verbands sächsischer Industrieller.

Wir hatten gestern auf die zweifelhafte Rolle hingewiesen, die dieser hoffnungsvolle junge Mann in dem schmutzigen Handel der Leipziger Tendenzprofessur gespielt hatte. Nach seiner eignen Darstellung hatte er auf Ersuchen des Herrn Budde, Direktors der Aktiengesellschaft Siemens u. Co., den sächsischen Kultusminister aufgesucht und ihn von den Plänen der großkapitalistischen Freunde des Herrn Ehrenberg unterrichtet. Von dem Ergebnis dieser Unterredung habe er Herrn Budde Mitteilung gemacht. Ausdrücklich sagte er dann hinzu, daß seine ganze Vermittlungstätigkeit gewesen sei und daß der Verband sächsischer Industrieller mit der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun habe.

Heute veröffentlicht nun der Rektor der Universität Leipzig, Exzellenz Binding, eine Erklärung, durch die klipp und klar nachgewiesen wird, daß Herr Stresemann die Deffektivität dreist getäuelt hat. Professor Binding schreibt unter anderem:

Die Eingabe, durch welche die ganze Sache an das Königl. Sächs. Kultus-Ministerium gebracht wurde, datiert vom 30. Mai 1908. Sie trägt die Unterschrift:

Dr. Stresemann,

Syndikus des Verbands sächsischer Industrieller.

Daß der Verband selbst sich an das Ministerium gewendet habe, ist nicht gesagt. Aber die Art der Unterschrift legt doch diesen Gedanken nahe genug! Warum nahm denn Herr Dr. Stresemann gerade da Bezug auf sein Syndikat?

Da ich Herrn Prof. Ehrenberg gar nicht erwähnt habe, habe ich auch nicht — wie er behauptet — gesagt, die Vereinigung habe 30 000 Mark geboten, wenn er nach Leipzig berufen werde. Ich habe vielmehr gesagt, jene Vereinigung habe jährlich 30 000 Mark für Förderung ihres Zweckes der Regierung zur Verfügung gestellt.

Wie richtig dies war, erhärtet das allerdings wesentlich zum Lobe des Herrn Professor Ehrenberg abgefaßte Anschreiben des Dr. Stresemann an das Ministerium. Da heißt es:

Wenn es daher möglich wäre, für Herrn Prof. Ehrenberg eine Professur in Leipzig zu schaffen, so würde dies mit größter Freude begrüßt werden. Die genannten Kreise sind auch bereit, ihre Verehrung für Herrn Prof. Ehrenberg praktisch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie für die Ausstattung und Unterhaltung eines neuen volkswirtschaftlichen Seminars eine Jahresbeihilfe von etwa 30 000 Mark leisten wollen. Auf Wunsch sächsischer und außer-sächsischer Industrieller gestatte ich mir, Ev. Exzellenz von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen.

Sächsische und außer-sächsische Industrielle — das ist kein „Interessentenkreis“ — keine Spur davon!

Hier kommt also heraus, daß Stresemann auf Wunsch sächsischer und außer-sächsischer Industrieller eine Eingabe, oder, wie Professor Binding sagt, ein „Anschreiben“ an den Kultusminister richtete, das wesentlich zum Lobe des Tendenzprofessors Ehrenberg abgefaßt war, und das die „größte Freude“ über die eventuelle Anstellung dieses Herrn ausdrückte — alles für 30 000 Mark jährlich. Von diesem Schreiben hat Stresemann in seiner gestern von uns wiedergegebenen Erklärung kein Wort gesagt, trotzdem hätte er die Kühnheit, zu beteuern, daß seine ganze Vermittlungstätigkeit in der Unterredung mit dem sächsischen Kultusminister bestand. Ebenso betonte er, daß der Verband sächsischer Industrieller mit der Affäre Ehrenberg nichts zu tun habe; jetzt kommt ans Licht, daß er die — von ihm verheimlichte — Eingabe in seiner Eigenschaft als Syndikus des Verbands sächsischer Industrieller unterzeichnet und nach ausdrücklichem Geständnis auf Wunsch sächsischer und außer-sächsischer Industrieller verfaßt hat.

Damit dürfte Herr Stresemann für die Deffektivität wohl genügend gekennzeichnet sein.

Kolonialkriegsband.

So nennt sich eine Gesellschaft zur Unterstützung ehemaliger Kolonialkrieger, die jetzt zugunsten der notleidenden Teilnehmer an den Kolonialexpeditionen und deren Hinterbliebenen durch öffentliche Ausrufe den Bettelruf schwingt. An der Spitze der Gesellschaft stehen unter anderem der Herzog Friedrich zu Mecklenburg, der Ausrüttungsstrategie v. Trotha und Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt v. Lindequist. Das „ganze deutsche Volk“ wird in dem Ausruf gebeten, die „nationalen und wohltätigen Ziele“ der Gesellschaft durch den Beitritt als Mitglied (Jahresbeitrag mindestens 3 Mk.), durch Zahlung einmaliger Beihilfen und durch Zuweisung von Arbeit an die Kolonialkrieger zu unterstützen.

Es ist eine Schmach für das Deutsche Reich, daß in dieser Weise für die Opfer der kapitalistischen Kolonialpolitik der herrschenden Klassen Deutschlands der Bettelruf geschwungen werden muß. Es zeigt sich hier wieder die alte Erfahrung, daß zwar für Heeresvermehrungen, Flottenbauten und koloniale Anlagen, die der Großbourgeoisie Riesengewinne einbringen, Geld in Massen vorhanden ist, für die Söhne des Volkes jedoch, die ihr Leben und ihre Gesundheit für die Interessen der bestehenden Klassen zu Markte getragen haben, an die öffentliche Mildtätigkeit appelliert werden muß. Für sie gilt Heinrich Heines Mahnung:

Jetzt Bruder hängt den Schnapsack an,
Soldat bist du gewest!

Die eine reaktionäre Masse.

Die jetzt in Sachsen für die Stichwahlen zum Landtag wieder hergestellt ist, hat sich auch für die Stichwahlen im 12. Berliner Landtagswahlkreis bereits zusammengeschlossen. Von der extremen Rechten bis zu den Organen des sogenannten Freisinn ist man sich einig, daß gegenüber dem Genossen Hoffmann, der von allen sozialdemokratischen Kandidaten von den reaktionären Punkteleuten am meisten geschätzt wird, es nur eine Lösung geben kann: Einseitiges Eintreten für den freisinnigen Kriegervereinigungspastor Kunze! In mehreren bürgerlichen Blättern werden bereits eingehende Berechnungen über den voraussichtlichen Ausfall der Urwählerstimmungen angestellt, wobei man zu dem Ergebnis kommt, daß die Sozialdemokratie im günstigsten Falle 342 Wahlmänner erhalten könne, während mindestens 347 zur Erlangung der Mehrheit notwendig seien. Ganz sicher scheint den Nationalen die Wahl ihres Erbtorens aber doch noch nicht, und so steht man sich bereits nach den „altbewährten“ Mitteln um, die geeignet erscheinen, das ordnungsparteiliche Wahlvolk zu korrigieren. Vereinzelt klingen in der reaktionären Presse schon verdeckte Drohungen wider gegen die Lehrer und Beamten, die ihrer Pflicht, als Stimmvieh für die Reaktion zu dienen, nicht nachgekommen sind, und zugleich läßt man als eventuellen Wahlprotestgrund wieder den Popanz des sozialdemokratischen „Terrorismus“ aufmarschieren. Die Freisinnspresse weiß von einem solchen „Terrorismus“fall aus dem h. Wahlbezirk am Görktzer Bahnhof zu berichten, wo Geschäftsleuten Zeitel in die Waden geworfen worden seien mit der Drohung: „Wählt ihr heute nicht rot, habt ihr morgen weder Salz noch Brot.“ Es liegt auf der Hand, daß die sozialdemokratische Partei mit diesem ungläublich plummen Mandat nichts zu tun hat, ja es ist im Gegenteil sehr wahrscheinlich, daß die Zettel von Leuten verstreut wurden, die rechtzeitig Material für eine eventuelle Anschuldigung des sozialdemokratischen Mandats beschaffen möchten. Bei der Skrupellosigkeit, mit der die Fischbeardbelei bei der Ungültigkeitserklärung der vier sozialdemokratischen Mandate seinerzeit vorging, ist eine solche Annahme nicht von der Hand zu weisen.

Ein recht bemerkenswertes Eingeständnis macht die reaktionäre Presse jetzt bei der Besprechung der Wahlituation im 12. Berliner Landtagswahlkreis. Sie teilt nämlich mit, daß zwischen den bürgerlichen Parteien eine Einigung dahin stattgefunden hat, daß in den Stichwahlen geschlossen gegen die Sozialdemokratie gestimmt werden soll. Als kurz vor dem Wahltag der Vorwärts auf eine solche Vereinbarung hinwies, bestritt die freisinnige Zeitung mit einem Aufwand erheblicher Entzückung die Richtigkeit dieser Behauptung. Der Freisinn sei an einem solchen Abkommen nicht beteiligt. Jetzt stellt sich heraus, daß das ehrsame Blatt der Wiemerlinge damals dreist gelogen hat.

Der Termin der Urwähler-Stichwahlen ist auf den 10. November, der Abgeordnetenwahlen auf den 30. November festgesetzt worden.

Ferrer und die deutschen Juristen.

Die Deutsche Juristen-Zeitung schreibt zur Ermordung Ferrers: Bei der Verhaftung, Verurteilung und Erschießung Ferrers ist nicht ein Justizverbrechen, ein Justizverbrechen ist zu beklagen. Daran ist nach den glaubwürdigen Berichten kaum zu zweifeln. Das Verfahren, das die spanische Regierung durch gefälschte Darstellungen zu beschönigen suchte, sprach der obersten Forderung wahrer Gerechtigkeit Hohn. Kein Zeuge wurde von dem Kriegsgericht gehört, keiner dem Angeklagten gegenübergestellt, kein Entlastungsbeweis zugelassen. Daß sich dem unpythäischen Verdunkelungsverfahren auch die Verhaftung des mutigen Verteidigers anschloß, weil er die Grenzen der Verteidigung überschritten habe, scheint sich nicht zu befürchten. Ein solcher Vorgang wäre freilich ohnehin schon in den Annalen politischer Prozesse. Hat doch selbst der Konvent zur Zeit der Guillotine der Witte Ludwigs XVI. auf Rechtsbeistand willfährig drei Advokaten, Tronchet, der wadere hiebzijährige Mallesherbes

und Deféze, durften ohne Störung ihres Amtes warten. Damals gehörte der spanische Hof zu denen, die gegen Ludwigs Verurteilung Einspruch erhoben und um Gerechtigkeit strebten. Und jetzt? Auf der Nichtstatt ist mit Ferrer Spaniens Ehre gefallen. Und gegen Spanien wendet sich der entrüstete Einspruch der gestritten Welt.

Berlin, 28. Oktober. Die Regierung beabsichtigt, den Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch etwa 1 1/2 Jahre lang der öffentlichen Kritik auszusetzen. Dann soll, falls nicht besondere Umstände eine Verlängerung der Frist notwendig machen, eine Regierungskommission zur Fertigstellung eines Entwurfs für die gesetzgebenden Körperschaften zusammentreten, für deren Arbeiten etwa ein halbes Jahr gerechnet wird. Obwohl in dem jetzt veröffentlichten Vorentwurf zum Strafgesetzbuch eine Reihe von Bestimmungen dem Strafvollzuge gewidmet sind, will die Regierung eine besondere Vorlage hierfür einbringen. Entsprechende Vorarbeiten sollen bereits im Reichsjustizamt im Gange sein, ein Entwurf werde aber erst aufgestellt und dem Bundesrat zugehen können, nachdem das neue Strafgesetzbuch fertiggestellt worden ist. Eine vorherige Veröffentlichung der Vorlage über den Strafvollzug ist nicht geplant.

Christliches Verh. Wegen den Reichstagsabgeordneten Behrens sind in den letzten Tagen zwei Mißtrauensabstimmungen erfolgt, vorige Woche in Bayreuth und am Dienstag in Weimar, in einer von über tausend Personen besuchten Versammlung, in der u. a. auch unser Parteisekretär Genosse Rudolf Frankfort sprach. Die Christlich-Sozialen, die die Versammlung einberufen hatten, wollten sie hinausziehen, und in der Tat sprachen auch christlich-soziale Redner bis zwei Uhr nachts. Die ungeschätzten tausend Versammlungsteilnehmer hielten aber bis zum Schluß aus und nahmen dann eine Resolution an, in der die Steuerpolitik des schwarz-blauen Blockes verurteilt und Behrens aufgefordert wurde, sofort sein Mandat niederzulegen. Die Resolution wurde mit erdrückender Mehrheit gefaßt.

gt. Freisinnige Arbeiterfreundschaft bekundete der Nürnberg-er Magistrat, indem er gegenüber einem Antrage der Vereinigten Gewerkschaften, den ortsüblichen Tagelohn von 3.40 Mk. auf 3.70 Mk. zu erhöhen, bei der Regierung die Ablehnung bestätigte. Die freisinnigen Herren sind der Ansicht, daß man durch Annahme des Antrages, die Unternehmer schädigen müßte, da dann die Arbeiter höhere Löhne verlangen würden! Es wurde auf norddeutsche Städte verwiesen, wo der ortsübliche Tagelohn niedriger oder nicht höher sei als in Nürnberg, aber man vergaß dabei zu erwähnen, daß in Norddeutschland überall Ortskrankenkassen bestehen und deshalb die Arbeiter kein so großes Interesse an der Höhe des ortsüblichen Tagelohns haben, wie in Nürnberg, wo die Errichtung einer Ortskrankenkasse beharrlich verweigert wird. Hier ist die Höhe des ortsüblichen Tagelohns auf die Wirkungen der sozialpolitischen Gesetzgebung von großem Einfluß, das sieht aber die Freisinnigen nicht an, für sie ist die Hauptsache, daß die Arbeiter nicht etwa höhere Löhne verlangen.

Die konservative Vertrauensabstimmung zuzunehmen. Kürzlich tagte in Rönigsberg i. Pr. ein konservativer Delegiertentag, auf dem eine Resolution zur Annahme gelangte, die der konservativen Parteileitung ein Vertrauensvotum ausstellte. Die Resolution wird jetzt, versehen mit 100 Unterschriften, als Flugblatt zur Rechtfertigung der konservativen Reichstagsfraktion in der Frage der Reichsfinanzreform verbreitet. Bei diesen 100 Unterschriften fehlt jede Berufsbezeichnung. Die Königsberger Darlingsche Zeitung stellt jetzt fest, daß unter den 100 Delegierten nicht weniger als 160 dem Grundbesitz und zwar überwiegend dem Großgrundbesitz angehören. Der Rest setzt sich zusammen aus neun Landräten, mehreren konservativen Kreisblattverlegern, einigen höheren Beamten, einzelnen wenigen Geistlichen und Angehörigen der freien Berufe. So steht der konservative Delegiertentag der Provinz Ostpreußen aus, der der konservativen Reichstagsfraktion sein Vertrauen und den Dank für die Verwerfung der Erbschaftsteuer ausgesprochen hat.

Der Voranschlag des Hamburgischen Staatsbudgets für 1910 ist vom Senat an die Bürgerschaft gelangt. Er sieht mit einer Ausgabe von rund 150 1/2 Millionen, einer Einnahme von rund 142 1/2 Millionen und dementsprechend mit einem Fehlbetrag von rund 7 1/2 Millionen ab. Der Senat schlägt für 1910 einen Steuerfuß von 7 1/2 Einheiten gegen 7 Einheiten in den Vorjahren vor.

Wie die Münchner das Gruseln lernen. Der in der Sprengstoffaffäre verhaftete Klavierpieler Karl Schulte ist geständig, während der Bewachung des Amtsschreibers an spanischen Konulat „an Ort und Stelle“ (!) gewesen zu sein.

Ein höchst bedeutender Beweis für den anarchoistischen Charakter des Verhafteten!

Er läßt mit sich reden. In Rönigsberg (Kreis Kattowitz) verfaßte der Amtsvorsteher die Genehmigung zu einigen Versammlungen, weil am Versammlungsplatze eine kleine Scheune steht, in der sich Getreide befindet. Die Scheune ist massiv gebaut und hat ein Ziegeldach. Unsere Genossen machten den letzten Versuch; sie melbten nochmals eine Versammlung an und erklärten sich bereit — falls der Herr Amtsvorsteher immer noch Feuergefährlichkeit befürchten sollte — auf Kosten der Partei 2 Feuerwehrgelde zu stellen. Die Genehmigung wurde nunmehr erteilt; für die 2 Wehrgelde mußten 4 Mark bezahlt werden. Die Versammlung fand bei starker Beteiligung statt. Natürlich brach kein Brand aus und die Versammlung nahm einen guten Verlauf.

Freigeschätzt. In unserm Königsberger Parteiblatt erklärt Genosse Rechtsanwält Casse in der Angelegenheit des von Herrn Direktor Marx-Königsberg angeklagten an den Hausband gerichteten Briefes folgende Erklärung:

Mit der Prüfung der Frage betraut, ob der in der Königsberger Volkszeitung vom 18. Oktober 1909 veröffentlichte Brief von Herrn Direktor George Marx geschrieben ist, erkläre ich als das Ergebnis meiner Ermittlungen:

Der Brief ist nicht geschrieben worden. Die Redaktion ist von ihrem Gewährsmann irreführt worden.

Kleine politische Nachrichten. Zum Berliner Volkzeipräsidenten ist der Oberregierungsrat Traugott v. Zagow ernannt worden. — Die vier freisinnigen Säugmächtigen haben an die Offiziersliga in Athen die Mitteilung gelangen lassen, daß sie bei einem eventuellen gewalttätigen Umsturzversuch in Griechenland einschreiten müßten und eine gegen die Dynastie gerichtete Aktion nicht dulden würden.

Frankreich.

Das Parlament.

Paris, 26. Oktober. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der Arbeiterfrauen während des Wochenbettes angenommen und für die Verhandlungen über die Altersversicherung der Arbeiter den 4. November bestimmt. In der Deputiertenkammer, wo zurzeit der Gesetzentwurf über die

Wahlreform durchgeföhrt wird, erklärte der Berichterstatter Varenne ein Proportionalwahlssystem für möglich. Außerdem sei dieses System das einzige, das die Wahlergebnisse in gerechter Weise zum Ausdruck bringe.

Rußland. Der Galgen.

Die Zahl der Todesurteile im September ist nach einer ziemlich bedeutenden Verminderung im August, wo der Galgen infolge der Europareise des Zaren ein wenig rasten mußte, wieder stark gestiegen. Im September wurden zum Tode verurteilt 184 und hingerichtet 81 Personen. Insgesamt sind vom 1. Januar dieses Jahres 1088 Todesurteile gefällt und nach den unvollkommenen Angaben der Presse 474 vollstreckt worden.

Italien.

„In Gemäßheit des Gesetzes“.

(i. c.) Der Prozeß gegen die Karabinieri, die das Blutbad von Orvieto verurteilt hatten, hat, wie zu erwarten war, mit einer Freisprechung geendet. Obwohl die Zeugnisaussagen sehr belastend gegen die Karabinieri und vor allem gegen den Wachtmeister ausfielen, fand es der Staatsanwalt für richtig, die Anklage zurückzuziehen. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß die Karabinieri wie Wahnsinnige um sich geschossen haben und die stehenden Demonstrationen bis vor die Türen ihrer Häuser verfolgten. Schon zu Beginn der Demonstration teilte der Wachtmeister Fustri aus und brach in die Worte aus: „Heute muß ich Blut sehen.“ Als seine Untergebenen ihn fragten, ob sie in die Luft schießen sollten, antwortete der Wachtmeister: „Schießt um zu treffen, wenn uns nur nichts geschieht, mag kaputt gehen wer will.“ Ein eben von der Arbeit heimkehrender Mann wurde erschossen, während er einem verwundeten Volkstribun leistete. Dies geschah nicht im Tumult, denn der schuldige Karabiniere hat in der Folge in Privatgesprächen diesen Totschlag ruhig zugegeben. Trotz dieser fürchtbaren Einzelheiten, die von einwandfreien Zeugen wiedergegeben wurden, erfolgte die Freisprechung für den Wachtmeister mit der Begründung, daß keine strafbare Handlung vorliege und für die Untergebenen, weil sie in Gemäßheit des Gesetzes gehandelt hätten!

Großbritannien.

Das Budget.

London, 20. Oktober. Das Oberhaus nahm die dritte Lesung des Bundeshaushaltsgesetzes an. Das Haus hat zu der Vorlage mehrere Zusätze gemacht, doch wird nicht erwartet, daß deswegen ernste Schwierigkeiten zwischen beiden Häusern entstehen werden. Das Oberhaus hat sich darauf bis zum 8. November vertagt, an welchem Tage die erste Lesung der Finanzbill wahrscheinlich formell angenommen werden wird. Die zweite entscheidende Lesung soll am 15. oder 22. November beginnen.

Spanien.

Das „liberale“ Kabinett am Ende?

Privatmeldungen der Pariser „Gumantité“ aus Barcelona stellen fest, daß die Kriegsgerichte unter der liberalen Regierung ihr blutiges Handwerk unverändert weiter treiben. Das Kriegsgericht in Barcelona verurteilte zuletzt den Antonio Terradas Cabalza wegen Rebellion zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, andere Verhaftete wurden zu Gefängnisstrafen und Vermögensverlusten verurteilt. Lopez Dominguez, der Führer der Demokraten, machte dem Premierminister Moret die Mitteilung, daß die Demokratpartei jede Verbindung mit der Regierung zu lösen beabsichtige. Der König unterfertigte gestern ein Dekret, daß die Cortesitzungen bis auf weiteres vertagt. Man versteht nun auch, warum die liberale Presse die Angriffe, die Mañra gegen die Liberalen richtete, so sehr hervorzuheben nötig fand, daß sie von „Tobisuchtanfällen“ Mañras sprach. Die Schimpfereien des abgetanen Mañra sollten den Ansehen erwecken, als hätte die liberale Regierung tatsächlich den Willen, einen Systemwechsel herbeizuföhren. Der nützliche „Wahnsinn“ dieses Mannes ist den Liberalen unbehaltbar, er erweckt den Schein, den ihre Taten zu erwecken unfähig sind.

Ferrers Testament.

Wie die „Bosstische Zeitung“ berichtet, lautet das Testament Ferrers: „Ich vermahne mich mit äußerster Entschiedenheit gegen die unerwartete Beurteilung, die man gegen mich verhängt hat, und erkläre mich überzeugt, daß binnen kurzem meine Unschuld öffentlich anerkannt werden wird. Ich wünsche, daß man bei keiner nahen oder fernem Gelegenheit, aus welchem Weggrunde es auch sei, vor meinen Ueberresten Kundgebungen von politischem oder religiösem Charakter veranstaltet. Denn ich meine, daß die Zeit, die man daran wendet, sich mit den Leiden der Lebenden verbessere, die das sehr nötig hätten. Ich wünsche, daß meine Freunde wenig oder gar nicht von mir sprechen. Denn durch Verehrung der Menschen schafft man Götzen, was für die Zukunft der Menschheit von großem Uebel ist. Die Handlungen allein, nicht ihre Urheber, sollten studiert, gepriesen oder gedemütigt werden, damit man sie nachahme, wenn sie heilsam, und sie vermeide, wenn sie dem Gemeinwohl schädlich sind.“

Einem Freunde, der sein volles Vertrauen besitzt, vermacht Ferrer die Geldmittel zur Weiterföhren seines Erziehungs-wertes und seines Verlanges moderner Lehrmittel. Er weist ihn an, nach Deutschland und Italien zu reisen, um sich gute Lehrbücher zu beschaffen, wie er selbst es beabsichtigte, nachdem seine Nachforschung in England ihm die vortrefflichsten Ergebnisse geliefert hatte. Schließlich empfiehlt er die Herausgabe einer Zeitschrift für Volkserziehung und Unterricht nach den Grundrissen der modernen Schule, sobald die politischen Verhältnisse Spaniens dies wieder gestatten würden.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Landtagswahl.

Antifemiten und Mittelständler bei den Landtagswahlen.

Das Schicksal der antifemistischen und mittelständlerischen Kandidaten, die sich schon der kühnen Illusion hingeeben hatten, im neuen Landtage als „Wirtschaftliche Vereinigung“ eine besondere aus schließlich lebende Gruppe bilden zu können, ist bereits im ersten Wahlgange besiegelt. Der schöne — aber auch so kurze — Traum hat mit einer grausamen Enttäuschung geendet. Nur als Leichen haben sie ihre Kandidaten von der Wahlstatt nach Hause bringen können. Der in Chemnitz in die Stichwahl gekommene Obermeister Bienen er und der Mittelständler Schreiber im 18. ländlichen Wahlkreise Meißens-Vommasch, der sich ebenfalls mit einem Sozialdemokraten in der Stichwahl zu messen hat, sind keine Parteimitglieder, sondern Mittelständler unbestimmter Färbung; die reinen Parteikandidaturen der Antifemiten haben sämtlich ein jämmerliches Fiasko erlitten. Herr Oswald Zimmermann, der „Fraktionschef“ der im letzten Landtage einen Abgeordneten zählenden „Partei“, hatte im 10. ländlichen Kreise, den er bisher vertrat, seinen sicheren Durchfall vorausgesehen und eine Kandidatur hier nicht mehr angenommen. Der 18. städtische Wahlkreis Augustsburg-Marienbergs, der ihm bessere Chancen zu bieten schien, hat jedoch ebenfalls von Herrn Zimmermann nichts wissen wollen; die Stichwahl entschied dort zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen.

Auch die beiden Leipziger Kandidaten der Reformpartei, Baurat Cnle und Justizrat Schnauck, zwei alte Mitglieder

der Partei, gelangten nicht in die Stichwahl. Die Kandidatur des Rechtsanwalts Schlechte, des juristischen Beirats der Reformpartei, im 9. ländlichen Kreise, erzielte gar nur 1041 Stimmen; mit diesem Kandidaten glaubte die Reformpartei eine besonders glückliche Wahl getroffen zu haben.

Am erbärmlichsten hat jedoch die Kandidatur v. Volleuffer-Ryple im 22. ländlichen Wahlkreise Leipzig-Vorna abgeschnitten. Diese Kandidatur ist am frühesten aufgestellt worden, schon zu einer Zeit, wo noch nirgends von einer Wahlbewegung etwas zu merken war, wo in den Wahlkreisen von den andern Parteien überhaupt noch keine Kandidaten nominiert worden waren. Dieser Wahlkreis steht wohl, was die Zahl der antifemistischen Versammlungen anlangt, bei weitem an der Spitze sämtlicher Wahlkreise. In der Zahl der erhaltenen Stimmen rangiert Herr v. Dolleuffer-Ryple mit seinen 1000 Stimmen jedoch als letzter.

Späthast ist, wie die Deutsche Reform sich nach dieser geradezu vernichtenden Niederlage selbst trampschaft Mut zuspricht. Möge die sogenannte „unparteiische“ Presse, wie es bei ihrer innerlichen Verjüngung erklährlich ist, hühnen und spotten. Die Reform sei nicht entmutigt, sie würden ungebogen den Kampf und die Aufklärungsarbeit fortsetzen, bis das sächsische Volk politisch genug heranreife, um sich vom falschlberalen Phrasentum freizumachen. Gerade den antifemistischen Vorfahren und ihren mittelständlerischen Verbündeten hat das sächsische „Volk“ doch aber gehörig heimgeuchet. Das Nicht minder kläglich ist das Wahlergebnis für die sächsische Mittelstandsvereinigung, die immer mit ihren 140 000 Mitgliedern renommierte und nun jetzt mit Ach und Krach vielleicht zwei Mandate aus dem Schiffsbruch retten wird. Ihr Generalsekretär Fahrenbach erklärte noch im August stolz und siegesbewußt:

„Zweifellos gehen die Massen des Mittelstands mit großer Begeisterung in den Kampf; widerstrebende Elemente werden von der allgemeinen Strömung mit fortgerissen, und die Bauern und Gleichgültigen werden aufgerollt. Die wenigen (???) Handwerker und Kaufleute, die ihre Namen noch zum Kampfe gegen die Kandidaten des Mittelstands hergeben, sind derart vereinsamt und sinken derart in der Achtung ihrer Standesgenossen, daß sie scharflich früher oder später bestritten sein werden, sich nicht mehr in einen unnützen Gegensatz zu den Anschauungen ihres Berufsstandes zu setzen.“

Und nun dieser schmähliche Zusammenbruch aller dieser stolzen Selbsterhoffnungen. Ob nun die Herren von der sächsische Mittelstandsvereinigung, nachdem ihnen ihre eigenen Mitglieder zu Jehntausenden die Gefolgschaft versagt haben, in Zukunft etwas bescheidener auftreten werden? Jedenfalls hat das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen gezeigt, daß selbst ein den Interessen der Jüngster so sehr entgegenkommendes Wahlrecht, wie das Pluralstimmensystem, eine innerlich zwiespältige, rein wirtschaftliche Organisation, wie die Mittelstandsvereinigung, nicht zu stützen und die alten Parteiverbände nicht zu sprengen vermag.

Der Freisinn und die „nationalen“ Parteien.

Der Landesauschuß des Liberalen Landesverbandes für das Königreich Sachsen (Freisinnige Vereinigung) war in Dresden zusammengetreten, um zu den Landtagsstichwahlen Stellung zu nehmen. Er empfiehlt, jeden Liberalen in der Stichwahl zu unterstützen, überläßt im übrigen aber die Entscheidung den lokalen Organisationen. Eine ähnliche Haltung hat die Freisinnige Volkspartei Sachsens eingenommen. Der Führer dieser Partei, Hg. Günther, aber hat im Gegensatz zu seiner Parteiorganisation in einer Zuschrift an die bürgerliche Presse die Unterstützung aller nationalen Organisationen empfohlen. Dazu schreibt die Frankfurter Zeitung:

„Diese Zuschrift, die, wie man sieht, erfreulicherweise nur eine rein persönliche Stellungnahme enthält, muß schon wegen ihrer Terminologie be fremden. Was sind „nationale Kandidaten“? Herr Günther laßt, wie es scheint, alle Gegner der Sozialdemokratie unter diesem Namen zusammen. Es ist uns aber unklar, welche Ursache die bürgerliche Linke hat, einem reaktionären Konservativen mehr nationale Gesinnung zu attestieren als einem Sozialdemokraten. Dies Operieren mit dem Begriff „national“ sollte man andern Leuten überlassen. Auch abgesehen hiervon sind wir nach wie vor der Ansicht, daß es nicht Aufgabe der sächsischen Freisinnigen sein darf, bei den bevorstehenden Stichwahlen weitere Niederlagen der Konser-vativen zu verhindern.“

Wenn auch die Parole des Herrn Günther nur die persönliche Ansicht des Führers der Freisinnigen Volkspartei wiedergibt, so wird doch die große Mehrheit der Freisinnigen der Berräterei ihres Führers folgen.

Danghammer in Wien.

Aus Chemnitz wird und geschrieben:

Im Reichsverbande stili agitiert Danghammer und seine Helfershelfer, um vor der Sozialdemokratie gaulisch zu machen, mit der er sich zu seinem größten Leidwesen auch noch in der Stichwahl messen muß. Das Schlimmste ist nun, daß ihn bei seinen Wahlveranstaltungen wie bei der Hauptwahl, so auch jetzt, seine eigenen Parteigenossen im Stiche lassen. So waren in der ersten Stichwahlversammlung außer dem von Danghammer mitgebrachten Stabe nur Arbeiter erschienen. An Stelle Danghammers, der erklärte, daß er während der Wahlbewegung über das Maß seiner physischen Kräfte hinausgegangen sei, sprach der junge Mann Langhammer, der nationalliberale Parteisekretär Graupner. Abgestandener Reichsverbandsmist war es — politische Flügel aus der Zeit der Pottentottenwahl, die tausendmal widerlegt sind, brachte Graupner wieder auf Tapet. Die Arbeiter erkannten sofort, wohin die Fahrt ging, daß der Wind leicht anders pfliff, als vor der Hauptwahl, und sie machten ihren Geföhlen zunächst durch Zurufe Luft. Für das geradezu dubenhafte Auftreten des Referenten strafte diesen Genosse Roste frächtig ab und bemerkte, daß man nach der von Graupner gelieferten Probe von „Kampf“ in Zukunft die Nationalliberalen unter sich lassen und ihnen ihre Versammlungen nicht stiflen und interessant machen werde. Als Graupner dann wieder „reden“ wollte, lehnte die Versammlung einmülig ab, ihn anzuhören, erst auf Erläuterung Rostes hörte man Graupner wieder an, der aber, als er wieder unanständig wurde, gezwungen wurde, abzutreten. Danghammer und der den Vorsth führende Professor Dr. Wendi, der durchgefallene Kandidat im 1. städtischen Kreise, billigten das rüpelhafte Betragen des Herrn Sekretärs. Die in der Hauptwahl bekämpften rechtsstehenden Parteien kamen als Feind nicht mehr in Betracht, für sie gelte es nun einzutreten, „nachdem die Reaktion niedergezungen“ sei. Mit solchem Blödsinn begründete Langhammer auch die Stichwahlparole der Nationalliberalen Partei. Genosse Roste versäumte nicht, dem mandatsliferen Langhammer die Kapballerei zwischen Nationalliberalen, Konser-vativen und Mittelstand vor der Hauptwahl unter die Nase zu halten und die Gesellschaft als Plag zu zeichnen, das sich schlägt und verträgt. Die zweite Versammlung Danghammers war von insgesamt 28 Personen besucht; die Arbeiter blieben fern und werden das nun weiter so halten.

Die Beratungen über die Schiffsahrtsabgaben.

Eine Korrespondenz schreibt:

Nachdem unsere Mitteilung, daß die sächsische Regierung an den Bundesrat einen Antrag gestellt hat, die Beratungen der Schiffsahrtsabgaben bis auf weiteres hinauszuföhren, von einer Seite als unrichtig hingestellt wurde, haben wir neuerlich an unterrichteter Stelle in Dresden Erkundigungen einge-
an und folgende unsere ersten Bericht befähigende und teil-

welfe ergänzende Mitteilungen erhalten: Der Antrag der sächsischen Regierung im Bundesrate, die Beratungen über die Schiffsahrts-abgaben vorerst auszusetzen, datiert schon seit einigen Monaten. Die sächsische Regierung begründet ihren Standpunkt damit, daß sie erst eine Reihe von Vorkragen, die sich mit den wirtschaftlichen Folgen befassen, die die Einführung der Schiffsahrtsabgaben nach sich ziehen würde, beantwortet sehen möchte, ehe in die Beratung des vorliegenden Entwurfes selbst eingetreten wird. Die sächsische Regierung ist nun der Meinung, daß zur Beantwortung dieser Vorkragen eine geraume Spanne Zeit notwendig ist und es eine Ueber-eile wäre, mit der Beratung des Entwurfes zu beginnen, ehe diese wichtigen Fragen, die für die wirtschaftliche Zukunft des Deutschen Reiches von großer Bedeutung sind, eine erschöpfende Erklärung gefunden haben.

Es kann wohl schon im gegenwärtigen Zeitpunkt behauptet werden, daß die Verhandlungen über die Schiffsahrtsabgaben mit Holland und Oesterreich auf große Schwierigkeiten stoßen werden, insbesondere ist von Holland bedeutender Widerstand zu erwarten. Oesterreich wird sich möglicherweise durch Gewährung einer wichtigen wirtschaftlichen Konzession bereiten finden, den Schiffsahrtsabgaben seine Zustimmung zu geben. Daß man an maßgebender Stelle mit der holländischen Unnachgiebigkeit rechnet, beweist der Plan, einen Kanal vom Rhein nach Embden, der ca. 100 Millionen Mark kosten soll, zu bauen, um dem deutschen Handel einen neuen Weg zum Meere zu eröffnen, der ihn von Holland unabhängig macht.

Die sächsische Regierung nimmt es mit ihrer Opposition gegen die Schiffsahrtsabgaben ernst und hat sich auch schon mit anderen Bundesstaaten ins Einvernehmen gesetzt, um die 14 Stimmen im Bundesrate zusammenzubringen, die notwendig sind, um eine Verfassungsänderung — denn eine solche wäre bei Einführung der Schiffsahrtsabgaben notwendig — zu verhindern. Der sächsische Antrag dürfte übrigens den Bundesrat schon in der nächsten Zeit beschäftigen, wenn der Referent des zuständigen Ausschusses, der Vertreter Dessens, sein Referat beendet haben wird.

Chemnitz. In den letzten Tagen bemerkte der Wirt des Reutenbergturmes, Hegewald, daß aus einem Dichticht des Reitzwalbes Rauch aufstieg. Er vermutete einen Waldbrand, entdeckte dann aber, daß Menschen in dem Dichticht hausten. Nachdem er den Distriktsgendarm von dem Vorfalle in Kenntnis gesetzt hatte, machten sich beide daran, das Nest auszuheben. Sie kluften auf Händen und Füßen durch das Dichticht kriechen und fanden einen Schlupfwinkel, der in drei Teilen Röhre, Schlafraum und Abort enthielt und mit Lebensmitteln, Tabakspfeifen, Licht usw. ausgestattet war. Man fand auch einen Mann schlafend vor, und zwar den sterblich verfolgten ehemaligen Artilleriewachmeister Gräfe, der festgenommen wurde. Die Geföhren, die der Mann allem Anschein nach hat, sind wahrscheinlich inzwischen auch eingegangen.

Keine Nachrichten aus dem Lanke. Das 19jährige Dienst-mädchen Else Schimidt in Pirna hatte ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. In der Verzweiflung begoß es sich mit Petroleum und setzte dieses dann in Brand. Den er-littenen schrecklichen Wunden ist es bald erlegen. Eine Schwefel-ber Debauernwerten machte aus gleichen Gründen ihrem Leben ebenfalls ein Ende. — Ein in Rabenau bei Dippoldswalde geborener, gegenwärtig in Hannover wohnhafter Arbeiter namens Preisch hatte seiner Ehefrau erzählt, er habe im Jahre 1907 in der Nähe von Rabenau einen Mann ermordet. Als Preisch mit seiner Ehefrau in Unfrieden geriet und diese die Scheidung begehrte, erhaltete sie der Staatsanwaltschaft Anzeige davon, was ihr Mann früher begangen haben wollte. Preisch stellte die Sache aber als unwahr hin, er wollte nur seiner Frau gruselig gemacht haben. Die angestellten Erörterungen haben jedoch ergeben, daß tatsächlich im Jahre 1907 in der Nähe von Rabenau ein unbekannter Toter aufgefunden worden ist, der wegen vorgeführter Verwesung an Ort und Stelle begraben werden mußte. — In Richtenstein vergnügten sich einige Knaben mit Stelzenlaufen. Ein 18jähriger Burfche gab einem der Knaben einen Stoß in den Rücken, weil dieser dem Burfchen in den Weg gelaufen war, so daß er rückwärts abhüllte und sich Verletzungen zuzog. Der Knabe küherte dann einige Schimpf-worte gegen den rohen Menschen, dafür gab ihm der Burfche einen solchen Schlag auf den Kopf, daß der Knabe besinnungslos hinstaumelte und erst nach längerem Bemühen wieder das Bewußtsein erlangt hatte. — Vom Tode des Eskidans gerettet wurden in Nerchau die in der ersterksten Wohnung eingeschlossenen Kinder des Pogeschen Ehepaares. In den frühen Morgenstunden waren die Eltern zur Arbeit gegangen, während die Kinder noch schliefen. Nachbarleute sahen Rauch aus den Fenstern dringen, flogen in die Wohnung ein und fanden dort einige mit Kleidungsstücken gefüllte brennende Körbe vor.

Aus den Nachbargebieten.

Die Angst, die Angst!

Der nationalliberale Abgeordnete für Jena-Neustadt, Guido-bekker Paul Lehmann, hat im Reichstage mit dem Driola und Seyl gegen die Erbschaftsteuer gestimmt. Wie diese, so ist auch er aus der nationalliberalen Fraktion wegen seiner von der Mehrheit dieser abweichenden Stellung zur Finanzreform ausgeschlossen worden. Die Angriffe, denen Herr Lehmann bei seiner Partei ausgeföhrt war, haben bei diesem schließlich den Gedanken an die Niederlegung seines Mandats aufkommen lassen. Diese Absicht hat jedoch den nationalliberalen Drehschleibenpolitikern einen heillosen Schrecken eingejagt. Justizrat Dr. Zeh, der Vorsitzende des Jenaer nationalliberalen Reichs-vereins, hat dem Abgeordneten Lehmann jedoch dringend von diesem Schritte abgeraten, da seines Erachtens jetzt eine Neuwahl nicht im Interesse des Wahlkreises liegt. Ferner könnte nach seiner Meinung für einen Reichstagsabgeordneten die Mandatsniederlegung nur dann in Frage kommen, wenn er sich überzeugt habe, daß die Mehrheit seiner Wähler in einer wichtigen politischen Frage anderer Meinung sei als er. Ob diese Voraussetzung hier vorliege, sei zweifelhaft. Das Leipziger Tageblatt kann dem Vorstehenden des Jenaer nationalliberalen Vereins in beiden Punkten nicht zustimmen. „Bei der letzten Wahl“, so schreibt das Tageblatt, „erhielt Lehmann rund 11 500, der freisinnige rund 5500 und der sozialdemokratische Kandidat rund 9500 Stimmen; dieser blieb also schon in der Hauptwahl um rund 2000 Stimmen hinter dem nationalliberalen Kandidaten zurück. Also arg e Verhältnisse wegen eines Verlustes des Wahlkreises brauchten die Nationalliberalen nicht zu hegen. Andererseits sind wir aber überzeugt, daß die Mehrheit der Wähler Lehmanns nicht hinter diesem steht; das haben zur Evidenz z. B. die Kundgebungen gegen Lehmann gezeigt. Deshalb ist es zu bedauern, daß der Abgeordnete Lehmann an der Ausföhren eines durchaus verständlichen Schrittes verhindert worden ist.“ Das Leipziger Tageblatt scheint die Lehren der Wähler Lehmanns nicht hinter diesem steht; das haben zur Evidenz z. B. die Kundgebungen gegen Lehmann gezeigt. Deshalb ist es zu bedauern, daß der Abgeordnete Lehmann an der Ausföhren eines durchaus verständlichen Schrittes verhindert worden ist.“ Das Leipziger Tageblatt scheint die Lehren der Wähler Lehmanns nicht hinter diesem steht; das haben zur Evidenz z. B. die Kundgebungen gegen Lehmann gezeigt. Deshalb ist es zu bedauern, daß der Abgeordnete Lehmann an der Ausföhren eines durchaus verständlichen Schrittes verhindert worden ist.“

Konsumverein und Sonder-Gemeindegewerbesteuer.

In Zeitz wird nach § 2 der dortigen Gewerbesteuer-ordnung eine besondere Gemeindegewerbesteuer in Form einer hohen Umsatzsteuer von den gewerbetreibenden Betrieben erhoben, die in Anwendung auf den Einzelverkauf als Großbetriebe zu bezeichnen sind und Waren verschiedener Gattungen, die herkömmlich nicht zugleich feilgeboten zu werden pflegen,

Im Kleinhandel entweder in offenen Verkaufsstellen feilhalten oder im Wege des Verkaufes an Konsumenten zum Verkauf bringen (Warenhäuser, Bazare usw.). Auf Grund dieser Ordnung war der Konsumverein für das Steuerjahr April 1907/1908 zur Umsatzsteuer herangezogen worden. Der Bezirksanwaltschaft, bei dem der Verein auf Freistellung klagte, billigte die Heranziehung in Höhe von 11887 Mark. Er ging unter anderem davon aus, daß der Verein in offenen Verkaufsstellen Waren, die herkömmlich nicht gleichzeitig feilgehalten zu werden pflegen, feilbiete, indem er neben Kolonialwaren auch Waaren dort verkaufe. Das Oberverwaltungsgericht hob auf die Revision des Konsumvereins dies Urteil auf und stellte den Verein von der Umsatzsteuer gänzlich frei. Begründend wurde ausgeführt: Die Heranziehung des Klagen Vereins zu der Umsatzsteuer sei zu Unrecht erfolgt, denn die Begriffsbestimmung von Warenhäusern usw., die die Steuerordnung trifft, treffe auf den Kläger nicht zu. Wenn der § 2 der Umsatzsteuer nur solche Geschäfte unterwerfe, die Waren verschiedener Gattungen feilhalten, die herkömmlich nicht zugleich feilgehalten zu werden pflegen, dann seien damit nur heterogene Waren gemeint, nicht aber Waren, die an und für sich untereinander eine gewisse Verwandtschaft haben. Darum scheide der Verkauf von Brot aus, denn es könne nicht als erwiesen angesehen werden, daß es nicht mit Kolonialwaren zusammen feilgehalten zu werden pflege. Wo etwas so wenig Verschiedenes zusammen feilgehalten werde, treffe die Bezeichnung Warenhaus nicht zu. Heterogene Waren seien nun allerdings Kleiderstücke. Aber im fraglichen Steuerjahr seien solche in den Verkaufsräumen des Klägers in Zeit überhaupt nicht feilgehalten worden. Es sei im Mai ein besonderer Konsumverein entstanden, der solche Waren, die früher dem Kläger gehörten, übernommen und feilgehalten habe. Nach der Steuerordnung (Nachtrag) würde es den Kläger nicht von der Umsatzsteuer befreien, wenn hier ein Betrieb im Sinne des § 2 nur zum Schein in mehrere selbständige Betriebe zerlegt wäre. Das sei nicht anzunehmen. Für eine solche Annahme genüge es nicht, daß die Mitglieder zum Teil identisch seien und daß der erste Vorstand des neuen Vereins aus denselben Personen bestand, wie der des älteren Vereins (des Klägers). Allerdings sei der neue Verein für den Verkauf von Bekleidungsstücken nicht gegründet worden, damit man der Umsatzsteuer entgehe. Aber daraus folge nicht, daß die Gründung nicht ernsthaft gemeint gewesen sei. Eine Scheingründung sei nicht dargetan. Unter diesen Umständen müsse die Freistellung von der Gemeindefürsorgesteuer (Gemeinde-Warenhaussteuer) erfolgen.

den Gemeindevertreterversammlungen vorgebracht worden waren, erwähnt. Steuereinnahmer Stephan war Kläger und Zeuge und blieb trotz mehrmaliger Ermahnungen des Vorsitzenden, Landgerichtsrat Pfannkuchen, sich nicht etwa in der Erregung zu einer Aussage verleiten zu lassen, die er später bereuen müßte, dabei, wie anders als im Auftrage seiner Vorgesetzten und im Sinne seiner Instruktion bei den Mahnungen verfahren zu sein. Der Staatsanwalt beantragte 400 Mark Geldstrafe. Justizrat Jander als Verteidiger und unser angeklagter Genosse Peggold beantragten Freisprechung, da die Verichte nach der Beweisaufnahme nichts enthalten, was nicht in der Sitzung verhandelt worden ist. Die Veröffentlichung der Verichte über Gemeinderatsversammlungen gehöre aber mit zu den Aufgaben eines Redakteurs und darum könne eine Verurteilung nicht erfolgen, selbst wenn Verleumdung angenommen werden sollte, da der Schutz des § 103 in Anspruch genommen werden müsse. Das Gericht erkannte trotzdem auf 50 Mark Geldstrafe.

Meinungen. Auf der abschließigen Landstrafe zwischen Schwarzja und Saalfeld stürzte der Thermometermacher Rose aus Wellenbach so unglücklich vom Rabe, daß er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot liegen blieb. Rose war mit einem anderen Radfahrer, der ihm entgegen kam, zusammengefahren. Da der Weg hier eine Biegung macht, konnten sich die beiden Radfahrer nicht rechtzeitig ausweichen.

Hus der Umgebung.

Von der Landtagswahl. Die Gemeinde Sommerfeld hatte am 21. Oktober 214 Wahlberechtigte, von denen 191 (knapp 90 Proz.) ihr Wahlrecht ausübten. Die abgegebenen Stimmen verteilten sich folgendermaßen:

	Gruppe D (1 Stimme)	Gruppe C (2 Stimmen)	Gruppe B (3 Stimmen)	Gruppe A (4 Stimmen)	Zusammen
Muffel	66	28	6	3	101 = 145 St.
Friedrich	7	1	4	17	29 = 89 "
Dörner	18	15	7	11	40 = 108 "
Holleuffer	7	2	2	3	14 = 29 "
Verpflüchtet	—	1	—	—	1 = 2 "
Summa:	98	42	19	34	191 = 378 St.

Brandis. Lokalgerichtstag. Am Donnerstag, den 4. November, wird für Brandis ein Lokalgerichtstag abgehalten. Anmeldungen dazu sind spätestens zwei Tage vorher bei dem Lokalrichter Döbler anzubringen.

Markranstädt. Durch die Festsetzung der Wahlzeit bis um 4 Uhr war es bei der Hauptwahl einem Teile der Arbeiterwähler nicht möglich, ihr Wahlrecht auszuüben. Ein anderer Teil konnte es nur unter Verlust eines halben Tagesverdienstes ermöglichen, zur Wahl zu gehen. Auf Grund dieser Festsetzung ersuchte das örtliche Wahlkomitee erneut den Stadtrat, bei der Stichwahl die Wahlzeit auf die gesetzlich längste Frist, bis um 7 Uhr abends auszubehnen. Das war um so mehr berechtigt, da in Dörfern mit 20 bis 30 Wählern

die Zeit bis um 7 Uhr ausgedehnt worden ist. Der Stadtrat hat nun geantwortet:

„Auf Ihre Eingabe vom 25. Oktober wird Ihnen mitgeteilt, daß der Stadtrat in seiner Sitzung vom heutigen Tage beschloffen hat, die Wahlzeit für die Stichwahl auf die Zeit von 10 Uhr vormittags bis um 6 Uhr nachmittags festzusetzen.“

Warum die Zeit nicht bis um 7 Uhr ausgedehnt wurde, wird diesmal vorsichtigerweise nicht verraten. Wir sind der Ansicht, und mit uns eine große Anzahl der Wähler, daß es einfach die Gerechtigkeit geboten hätte, die Wahlzeit bis um 7 Uhr auszudehnen. Das Opfer, das ein Wahlvorstand auf einem Dorfe bringt, müßte ein Markranstädtler Wahlvorstand auch bringen können. Will er das nicht, so soll er solche Ehrenämter nicht annehmen.

Die Markranstädtler Einwohner werden ein solches Gebahren richtig einschätzen und den Herren zur rechten Zeit die richtige Antwort geben. Wir fordern die Wähler auf, zur Stichwahl Mann für Mann zur Wahl zu gehen. Auch die auswärtig arbeitenden dürfen keine Opfer scheuen. Es gilt, den national-liberalen Volkverrätern die Antwort zu geben, die sie verdienen. Kein Arbeiter darf der Wahl fernbleiben.

Wir ersuchen die Genossen noch, sich, soweit es möglich ist, dem Wahlkomitee am Wahltag zur Verfügung zu stellen.

Anauthain. Feuer. In der gestrigen Nacht gegen 12 Uhr wurden die Bewohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte ein zwischen Anauthain und Lauer stehender dem Rittergute gehörender Strohschuppen nieder.

Döhlitz. Stubebrand. In der Danielschen Wohnung in der Schloßgasse Nr. 17 entstand durch die Entzündung einer Horde mit Tabakblättern, die zum Trocknen auf den Ofen gestellt waren, ein Stubebrand. Zum Glück wurden die Nachbarn durch die starke Rauchentwicklung auf den Brand aufmerksam und konnten das Feuer, nachdem sie durch das Fenster in die verschlossene Stube eingedrungen waren, noch rechtzeitig löschen.

Eisenburg. Bissiger Hund. Vorgestern nachmittag wurde ein Mädchen, das auf dem Bürgersteig in der Wilhelmstraße Kreisel spielte, von einem großen Fleischerhunde, der jedenfalls die Empfindung hatte, daß ihn das Mädchen züchtigen wolle, ins Bein gebissen, trotzdem das Tier einen Maulkorb trug. Das Kind mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Döhlitz. Dem Tode nahe. Auf der Brücke nach Döhlitz wurde am Dienstag abend ein Arbeiterbursche aus Kleinhschocher halb erstickt aufgefunden. Der junge Mensch war gegen 9 Uhr auf dem Nachhausewege von Krämpfen befallen worden und hilflos bis 1/2 12 Uhr liegen geblieben. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Auskunft in Rechtsfragen.

K. J. Wahren. Diese Maßregel steht mit dem Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen und deren Auslegung nicht im Einklang. Wegen Sie Berufung ein. Das gilt natürlich nur, wenn es sich nicht um Unterhaltsbeiträge oder rückständige Steuern handelt. In diesen Fällen wäre die Pfändung auch dann zulässig, wenn der Jahresarbeitsverdienst weniger als 1500 Mark beträgt.

Erfurt. In einer Sitzung des Gemeinderats zu Ivershausen im März wurde bei der Etatberatung die hohe Summe der Mahngebühren und die Maßnahmen des Steuereinnahmers bei den Mahnungen einer scharfen Kritik unterworfen. Durch den Bericht über diese Sitzung in der Erfurter Tribüne schickte sich der Vollziehungsbeamte Stephan beleidigt. In der darauffolgenden Sitzung der Gemeindevertreter ist vom Vorsitzenden das Ergebnis seiner Unternehmung der gerichtlichen Mahnpraxis mitgeteilt worden. Auch in der Rückgabe dieses Berichts hat Herr Stephan eine Beleidigung gefunden. In der Verhandlung vor dem Landgericht ergab sich, daß die Verichte über die Gemeindevertreterversammlungen getreu den dort gepflogenen Verhandlungen abgefaßt waren. Ferner wurden einige Fälle von rigorosen Mahnungen und zu Unrecht erhobenen Mahngebühren, die in

Gesucht

wird von einer modernen Hausfrau für sich und ihren Mann — der angestrengt geistig zu arbeiten hat — und für ihre 4 Kinder ein durchaus unschädliches, dabei aber wohlschmeckendes und sehr billiges Hausgetränk. Es muß selbst bei täglichem Genuß sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern gut vertragen und gern getrunken werden. Ein solches Getränk gibt es schon seit 20 Jahren, es heißt — Rathreiners Malzkaffee.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Das grösste Gewicht



legt die einsichtige Hausfrau auf Esparnisse im Haushalt. Eine grosse Ersparnis ist ihr ermöglicht, wenn sie an Stelle der teuren Butter die sprichwörtlich beliebten

van den Bergh'schen
Margarin-Marken

Vitello und Clever-Stolz

welche feinste Molkereibutter vollständig ersetzen, in Ihrem Haushalte verwendet.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Kleinzschocher
Größtes [4000*]
Schuhwaren-Lager
und Reparaturwerkstelle
Christian Gichel
Dresdenerstr. 11.

Schuhwaren-Haus
und Reparaturwerkstelle
Rich. Rumler, L.-Lindemann
Josephstr. 43

Monatsgarderobe
10 Kleider können sich 10 hochlegant u. sehr billig kleiden. Neue u. v. v. geir. Anzüge, Jacken, Hosen, Gerbst. Palet., Gesselsch., Ang. a. leihw.

10 Grosse Fleischergasse 10
(Golds. Kreuz.) Schaul. (Wald verwechseln!) im Hause d. städt. Spinnanstalt II.

KIOSK - Korprinz 3 Fürsten 4 Welt-Macht 5
Abu Sokkim 3 Bristol 4 Fleur de Kios 5 Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.
Lieferant der französischen Tabak-Regie.

Aus Angst Zahnziehen

vor dem Zahnziehen quälten sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geehrte zahnleidende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann sehr rasch und schmerzlos die Zahne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [2800*]

P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmischer Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11648.

Schuhwarenhaus
Aug. Günther
E.-Lindenau, Murellentstr. 38.
Große Auswahl in
Fell- und Schnallenstiefel.
Reparaturen schnell u. sauber.

Ziehung 18., 19. und 20. Novemb.
im Städtischen Kaufhaus zu Leipzig.

Tonkünstler- Wohlfahrts-Lotterie
11872 Gewinne, Gesamtw. M.

200000
Hauptgewinn im Werte von

60000

30000

3 x 5000 = 15000
2 x 2500 = 5000
5 x 1000 = 5000
etc. etc.

Losé à 1 M. 11 Loss 10 M. (Porto u. Liste 25 Pfg. extra)
Zu haben in Lotterie-Geschäften und bei Ad. Müller & Co., Leipzig, Brahl 10/12
K. Sachs. Lotterie-Kollektion.

Fette junge Hafer-Mastgänse,
8-12 Pfd. schw., a Pfd. 55 Pfg., fette Enten a Pfd. 60 Pfg., junge Masthähnchen a Pfd. 55 Pfg., frisch geschl. u. faub, gerupft, v. g. Nachh. Geflügelgrosshändler **Kropat**
Baughärgen-Zellstr. 19081

Vollfetten [19085*]
Tilsiter Käse
Postkoll Pfd. 80 A, Str. 58 A, fetten Tilsiter Käse, schöne schmackhafte Ware, Postkoll Pfd. 40 A, Str. 85 A Nachnahme.
(Einlage [Beispr.] E. Neumann.

Auch ohne Glühstrumpf
verbessere loh Ihnen das Licht Ihrer Petrol-Lampe wesentlich m. neuem Brennelement „Abendsonne“

Baldwin Oehme, Leipzig
Grimm. Str. 2 (Auerbachs Hof).

Neu-Eröffnung!
Gänse- u. Hasen-Ausschlachterei
Antonstr. Ecke Täubchenweg
Empfehle ff. Bauern-Gänse, Dresdener Gänse, ungar. Fettschinken, Enten, Suppen-Hühner, junge Hähnchen, Hasen, wilde Kaninchen billig! [19026]
F. F. Thieme.

Berthäders
Reise-Romane

Größte Auswahl
Prachtbände 1.50 Mk.
hat vorrätig die

Volksbuchhandlung
Leipzig
Taubacher Strasse 19/21
und deren Filialen.

Freitag, den 29. Oktober, beginnen

1,95 Krug's 95^{Pr} Serientage 1,45

- Kostüm-Cheviot**
110 cm breit, extra schwere Qualität, reine Wolle Mtr. **1,95**
- Fantasie-Kleiderstoffe**
vornehmste Geschmacksrichtung Mtr. **1,95**
- Diagonal**
110 cm breit, gerippt, in modernen Farben Mtr. **1,95**
- 2 1/2 Mtr. Blusenstoff** nach Wiener Art, in schönen Streifen **1,95**
- 1 Damast-Tafeltuch** in schönen Mustern Stück **1,95**
- 1/2 Dtzd. Gerstenkorn-Handtücher** kräftige Qualität, 100 bis 110 cm lang **1,95**
- 1/2 Dtzd. Küchen-Handtücher** 100 cm lang, gute Drell-Qual., grau gestreift **1,95**
- 1/2 Dtzd. weisse Jacquard-Handtücher**, 100 cm lang **1,95**
- 1/2 Dtzd. Gläsertücher** kariert, extra gross **1,95**
- 1 eleg. Kaffee- oder Tee-Tischdecke** waschechte Qualität **1,95**
- 1 Fenster Gardinen** abgepasst, weiss und creme **1,95**
- 8 Mtr. Tüllgardinen** extrabreit, weiche Qualität **1,95**
- 1 Fenster Vitragen** 2 Mtr. lang, gute Körper-Qual., weiss und creme **1,95**
- 1 Filztuch-Tischdecke**, reich bestickt, ringsum mit Borde eingef. **1,95**
- 1 Axminster-Bettvorleger** extra gross **1,95**
- 1 Schlafdecke** Wolle gem., volle Grösse **1,95**
- 1 weisses Barchent-Bettuch**, schwere Körper-Qualität, appreturfrei **1,95**
- 1 engl. Tüllstore** neueste Zeichnungen **1,95**
- 1 Pikee-Bettdecke** mit Franzen, volle Grösse **1,95**
- 1 elegante Tüll-Garnitur** bestehend aus Läufer, Decke und 2 Schöner **1,95**
- 2 Mtr. Portieren-Stoff** bordeaux und grün, mit breiter Bordüre, schwere Qualität **1,95**
- 3 Mtr. Tuchkante**, breit, mit Applikation u. reicher Stickerei **1,95**
- 1 Kostümrock** mit Knopfesatz und ausspringend. Saft **1,95**
- 1 Damen-Bluse**, Vorderteil in Falten mit Satineinfassung **1,95**
- 1 Kinder-Kleidchen**, wollener Cheviot in reizenden Ausführungen **1,95**
- 1 Tuchunterrock** mit hohem besetztem Volant **1,95**
- 1 engl. garnierter Damenhut** Otero-Form, in allen Farben **1,95**
- 1 Hermelin-Krawatte** imitiert, ca. 1,75 lang **1,95**
- 1 Damen-Korsett** aus geblühten Jacquardstoffen, reich ausgest. **1,95**
- 1 hocheleganter Damen-Gürtel** **1,95**
- 1 Damen-Hemd** mit Madeira-Herzpassse, feinfädige Qualität **1,95**
- 1 Damenhemd**, Reforimschnitt, mit Stickerei und Bänddurchzug **1,95**
- 1 Damen-Beinkleid**, Kniefasson, mit breitem Stickerei-Volant **1,95**
- 1 Damen-Beinkleid** aus gut. Croisé-Finette-Barchent mit Stickerei **1,95**
- 1 Damen-Nachtjacke** aus weissem Negligé-Barchent, mit Stickerei, Steh- oder Umlegekragen **1,95**
- 1 Herrenhemd**, farbig besetzt, kräftiges Hemdentuch **1,95**
- 1 Herren-Taghemd** vorzüglich im Gebrauch **1,95**
- 1 Anstands-Rock**, guter Körper-Barchent mit languett. Volant **1,95**
- 1 elegante Damen-Handtasche** **1,95**
- 1 Damen-Reform-Schürze**, gute Qualität, reizend ausgeführt **1,95**
- 1 engl. Servierschürze** weiss mit Stickerei-Einsätzen **1,95**
- 1 Herren-Eisbär-Unterhose** mit warmem Futter **1,95**
- 1 Damen-Regenschirm** **1,95**

Die hier angeführten Artikel bilden nur einen Teil der zu obigen Einheitspreisen zum Verkauf gestellten Waren. Infolge ihrer Billigkeit ist eine Einkaufsgelegenheit von unschätzbarem Werte geboten und mache ich ganz besonders auf meine Schaufenster-Dekorationen aufmerksam. Im eigensten Interesse ist der Vormittags-Einkauf dringend zu empfehlen.

Seiden- und Kleiderstoffe

- Reinseidene Taifete** schwarz u. farbig Meter **95** ♂
- Reinseidene Merveilleux** schwarz Meter **95** ♂
- Reinseidene Louisines** in modern. Farben Meter **95** ♂
- Japona**, 60 cm breit, schwarz, weiss u. in schönen Ball-farben vorrätig Meter **95** ♂
- Sammet**, schwarz u. farbig, für Blus., Kinderkleider, Knabenanzüge etc. Meter **95** ♂
- 8 Meter schwarzen Lüster** soweit Vorrat **95** ♂
- Reinwoll. Cheviots**, 110 cm breit, grosses Farbensortiment Meter **95** ♂
- Reinwollene Kostümstoffe** 110 cm breit Meter **95** ♂
- Reinwollene Blusenstoffe** i. schön. Streif. u. Karos Mtr. **95** ♂
- Kinderschotten** doppeltbreit Meter **95** ♂
- Haltuch**, vorzügl. Qual., in allengangbar. Farb. Meter **95** ♂
- Phantasie-Kleiderstoffe** in den versch. Ausführung. Mtr. **95** ♂
- 2 1/2 Meter Zephir-Flanell** waschechte Qualität in schönen Streifen **95** ♂
- 2 1/2 Meter Velour**, für eine Bluse ausreichend **95** ♂
- 2 1/2 Meter Kleider-Blaudruck** in gross. Mustersortiment **95** ♂

Taschentücher

- 6 Seidenbatisttücher** m. Höhsaum, farb. Rand **95** ♂
- 8 Seidenbatist-Herrentücher** dunkel und hell Fond, mit breitem Höhsaum **95** ♂
- 6 Linontaschentücher**, gesäumt m. gestickt. Buchst. **95** ♂
- 12 Linontaschentücher** gesäumt **95** ♂
- 12 Batist-Taschentücher** weiss mit Höhsaum **95** ♂
- 6 Florida-Taschentücher** feinfädig, gesäumt **95** ♂

Leinen- und Baumwollwaren

- Stangenleinen** Deckbettbreite statt 1.45 **95** ♂
- Stangenleinen** Kissenbreite 1 1/2 Meter **95** ♂
- Bettendamast** Deckbettbreite Meter **95** ♂
- Bettendamast** Kissenbreite 1 1/2 Meter **95** ♂
- Bettinlett**, rot od. gestreift, Deckbettbreite Meter **95** ♂
- Bettinlett**, rot od. gestreift, Kissenbreite 2 Meter **95** ♂
- Bettuchstoff**, 150 cm breit, Halbleinen oder Dowlas **95** ♂
- Betttücher**, gesäumt, 2 Meter lang Stück **95** ♂
- 2 1/2 Meter Hanstuch**, 80 cm br., kräft. Strapaz.-Qual. **95** ♂
- 8 Meter Linon** 80 cm breit, mittelstark **95** ♂
- 2 1/2 Meter elksässer Renforcé** 80/82 cm breit **95** ♂
- 5 Meter Hemdentuch** **95** ♂
- 2 1/2 Meter Körper-Barchent** gut geraucht **95** ♂
- 2 Meter Körper-Barchent** schwere Qualität **95** ♂
- 4 St. Gerstenkorn-Handtüch.** 48/100, weiss m. rot. Kante **95** ♂
- 4 graue Drellhandtücher** 100 cm lang **95** ♂
- 3 Jacquard-Handtücher** gute Strapazier-Qualität **95** ♂
- 3 Gebild-Handtücher** altdeutsche Muster **95** ♂
- 4 Meter Handtuchstoff** Gerstenkorn, br. Qual. **95** ♂
- 8 Meter Handtuchstoff** Drell oder Damast **95** ♂
- 1 Damast-Tischtüch** kräftige Qualität **95** ♂
- 1 Kaffeetischdecke** mit oder ohne Franse **95** ♂
- 6 Geschirrtücher**, kariert, gesäumt und gebündert **95** ♂
- 12 Ledertücher** imitiert **95** ♂

Wäsche, Schürzen

- 1 Damen-Hemd**, kräft. Hemd-tuch, Herzpassse **95** ♂
- 1 Damen-Hemd**, Herzpassse mit Medaillon **95** ♂
- 1 Damen-Beinkleid** mit Stickerei-Volant **95** ♂
- 1 Damen-Beinkleid** Kniefasson mit Stickerei **95** ♂
- 1 Damen-Beinkleid** a. Körperbarch. m. Stickerei **95** ♂
- 1 Damen-Beinkleid** mit gebogtem Volant **95** ♂
- 1 Damen-Nachtjacke** weiss. Körperbarchent m. Spitze besetzt **95** ♂
- 1 bunte Damen-Nachtjacke** mit Spitze besetzt **95** ♂
- 1 Untertaille**, weiss. Stick. m. br. Seidenbanddurchz. **95** ♂
- 1 weisse Servierschürze** ringsherum mit Stickerei **95** ♂
- 1 Wirtschaftsschürze** aus gutem Ginghamstoff mit Volant und Tasche **95** ♂
- 1 schwarze Hausschürze** mit Volant und Tasche **95** ♂
- 1 farbige Servierschürze** mit Trägern **95** ♂
- 1 Mädchen-Schürze**, in versch. Gröss., durchweg **95** ♂
- 1 Tändelschürze**, farbig, in reizender Ausführung **95** ♂
- 1 weisse Tändelschürze** **95** ♂
- 2 Knabenschürzen** 45-60 cm lang **95** ♂
- 1 Knabenschürze**, aus guten Stoffen, reiz. ausgeführt **95** ♂

Strümpfe

- 3 Paar Damen-Strümpfe** schwarz, deutsch lang **95** ♂
- 2 Paar Damen-Strümpfe** engl. lang, lederf. u. Ringel **95** ♂
- 2 Paar Damen-Strümpfe** schwarz, Wolle platt **95** ♂
- 1 Paar Damen-Strümpfe** ganz durchbrochen, seidenartig mercerisiert **95** ♂
- 2 P. Herren-Schweisssocken** doppelte Ferse u. Spitze **95** ♂
- 3 Paar Macco-Socken** nahtlos, starkfädig **95** ♂
- 1 Paar Herren-Socken** Wolle in feinen Mustern **95** ♂

Konfektion

- 1 Damen-Bluse**, aus Barch. stoff, schöne Musterwahl **95** ♂
- 1 Barchent-Kinderkleidchen** in diversen Grössen **95** ♂
- 1 Knaben-Bluse** aus Flanellstoffen, 1-6 **95** ♂
- 1 Knaben-Leibchen-Hose** in diversen Grössen **95** ♂

Teppiche, Gardinen

- Perser Vorleger** imit., zweiseitig Stück **95** ♂
- Ziegenfell**, gefüttert, in versch. Farben Stück **95** ♂
- Axminster-Vorleger** neuest. Zeichnung Stück **95** ♂
- Sopha-Kissen**, gut gefüllt, mit Gobelin-Bezug und Satin-Rücken Stück **95** ♂
- Kindersteppdecke**, in eleg. Ausführung u. diversen Farben Stück **95** ♂
- Wachstuch**, 100 cm breit, hell und dunkel Stück **95** ♂
- Filztuch-Kommodendecke** reich bekurbelt. Stück **95** ♂
- Kissenplatte**, eleg. Ausfüh., teils Halbscade. Stück **95** ♂
- Weisse Barchent-Betttücher** m. rot. Kante, vollgr. Stück **95** ♂
- Tiger-Schlafdecke** volle Grösse. Stück **95** ♂
- 2 Mtr. Tüllgardine** weiss u. creme, gut. Qual. **95** ♂
- 1 Mtr. Tüllgardine** weiche, extra breite Qual. **95** ♂
- 2 Mtr. Tuchkante** rot oder grün **95** ♂
- 8 Mtr. Spachtelkante** mit reichem Durchbruch **95** ♂
- 1 Tüllgarnitur** (1 Läufer 1 Deckchen, 2 Schoner) **95** ♂
- 6 Körper-Scheuertücher** **95** ♂

Trikotagen etc.

- 1 Normal-Herren-Hemd** gute Winterqualität **95** ♂
- 1 Normal-Herren-Hose** diverse Grössen **95** ♂
- 1 Normal-Anzug** Grösse 60-100 durchw. gefüttert. Normal-Anzug 60-100 lang, durchweg **95** ♂
- 1 Herren-Barchent-Hemd** **95** ♂
- 1 Frauen-Barchent-Hemd** mit Spitze garniert **95** ♂
- 1 Damen-Strickweste** **95** ♂
- 1 Damen-Unterhose** aus Fancy mit Volant **95** ♂
- 1 Unterrock** aus kariert. Elderflanell **95** ♂
- 1 Macco-Herren-Hemd** **95** ♂
- 1 Macco-Herren-Hose** **95** ♂
- 1 Umschlagetuch** mit Franse **95** ♂
- 1 Badetuch** **95** ♂
- 1 Frottiert-Handtüch** } **95** ♂
- 2 Frottiert-Lappen** } **95** ♂
- 1 gebükeltes Fichu** **95** ♂
- 1 Ballschal** in schöner Musterwahl **95** ♂

Handschuhe

- 3 Paar Damen-Handschuhe** Ringwoods **95** ♂
- 2 Paar Damen-Handschuhe** weiss gestrickt **95** ♂
- 1 Paar Damen-Handschuhe** imit. Dänisch Leder **95** ♂
- 1 Paar Damen-Handschuhe** gefüttert, neuest. Modofarb. **95** ♂
- 1 Paar Damen-Handschuhe** mit warmem Futter **95** ♂
- 1 Paar Herren-Handschuhe** Trikot m. Druckknöpfen **95** ♂

Damen-Putz

- 1 Kinder-Garnitur** aus grauem Krimmerstoff **95** ♂
- 1 Mädchen-Häubchen** aus Tuch, mit Bordüre **95** ♂
- 1 Strausfeder** schwarz oder weiss **95** ♂
- 8 elegante Halsrüschen** **95** ♂

Diverses

- 2 weisse Kragenschoner** mit Seidenglanz **95** ♂
- 1 Kragenschoner** Halbscade **95** ♂
- 1 Kragenschoner** mit farb. Bordüre und Franse **95** ♂
- 1 Herren-Halstuch** Halbscade, weiss od. grau **95** ♂
- 1 Autoschal** seidenartig, mercerisiert **95** ♂
- 1 Autoschal** weiss, reine Wolle, gestr. **95** ♂
- 1 Mädchen-Tellermütze** **95** ♂
- 1 Kieler Matrosen-Mütze** **95** ♂
- 1 Sammet-Jockey-Mütze** **95** ♂
- 1 Damen-Handtäschchen** **95** ♂

Kurzwaren etc.

- 3 Paar Dam.-Strumpfbänd.** m. breiter Seidenschleife **95** ♂
- 2 Paar Dam.-Strumpfhalter** **95** ♂
- 4 1/2 Meter breite Stickerei** **95** ♂
- 1 Meter Tüll od. Spitzenstoff** **95** ♂
- 1 Unterrock-Volant** **95** ♂
- 20 Meter Zwirnspitze** **95** ♂
- 30 Meter Wäschebesatz** **95** ♂
- 1 Seiden-Gummi-Gürtel** **95** ♂
- 1 Gold-Gummi-Gürtel** **95** ♂
- 1 Damen-Korsett** aus geblühten Jacquardstoffen **95** ♂
- 1 Damen-Korsett** mit Spiralfedern **95** ♂

- 1 Damen-Hemd**, feinfäd. Hemdentuch, Vorderschluss **1,45**
- 1 Damen-Hemd**, Achselschluss mit languett. Herzpassse u. Höhsaum **1,45**
- 1 Damen-Hemd**, gute Qual., Achselschluss, in reizender Machart **1,45**
- 1 Damen-Beinkleid**, guter Körperstoff mit languettiertem Volant **1,45**
- 1 Damen-Beinkleid**, Kniefasson mit breiter Stickerei **1,45**
- 1 Damen-Nachtjacke** aus Körperbarchent mit Languette **1,45**
- 1 Damen-Nachtjacke**, Steh- oder Umlegekragen mit Languette **1,45**
- 1 Untertaille**, ganz aus Stickerei, in reizender Ausführung **1,45**
- 1 Halbreformschürze**, gute Qualität, schöne Ausführung **1,45**
- 1 Wirtschaftsschürze** extra weit **1,45**
- 1 Herren-Unterhose** mit warmem Futter **1,45**
- 1 Knaben-Sweater**, bunt geringelt, diverse Grössen durchweg **1,45**
- 1 Herren-Normal-Hose**, wollgemischte Ware, vorzüglich im Gebrauch **1,45**
- 1 Knaben- oder Mädchen-Teller-Mütze** in reizender Machart **1,45**
- 1 Kinder-Kleidchen** in reizender Machart, verschiedene Grössen **1,45**
- 1 Tuch-Unterrock** mit Volant und Besatz **1,45**
- 1 Kostümrock** mit Knöpfen garniert **1,45**
- 1 Damen-Bluse**, moderne Stoffe, Vorderteil in Fältchen gen. **1,45**
- 1 Elder-Flanell-Unterrock** mit gebogtem Volant **1,45**
- 1 Kinder-Garnitur**, braun Plüsch, bestehend aus Kragen u. Muff **1,45**
- 1 Kinder-Häubchen** Tuch od. Samt, hübsche Ausfüh. **1,45**
- 1 Damen-Auto-Mütze** weiss und farbig **1,45**
- 1 Paar Damen-Strümpfe**, engl. lang reine Wolle, Ia Qualität **1,45**
- 1 Autoschal** gestrickt **1,45**
- 1 Korsett** mit Spiralschliesse und Spiral-Hilffedern **1,45**
- 1 eleganter Damen-Gürtel**, Moiré-Gummiband mit eleg. Schliesse **1,45**
- 1 Damen-Handtasche** **1,45**

Seidenstoffe für Blusen
in elegant. Streifen und Karos, Taffet, Louisine, Messaline Einheitspreis Meter **1,45**

- Satintuch**, reine Wolle, in grossen Farbensort. Meter **1,45**
- Cheviots**, 110 cm breit, reine Wolle, gute Strapazierqualität Meter **1,45**
- Diagonals**, Herbstneuheit, in apart. Farben Meter **1,45**
- Homespun** für Kleider u. Kostüme in eleganter Ausführung Meter **1,45**
- Blusenstoffe**, flanelartig, sowie Cheviotfond, doppeltbr. Meter **1,45**
- Kaffeetischdecke**, weiss Damast mit farbigem Bordüre Stück **1,45**
- Kaffeetischdecke**, altdeutsch mit Franzen Stück **1,45**
- 6 Stück halbleinene Gläsertücher** kariert **1,45**
- Damasttischtüch**, gebleicht, neueste Zeichnungen Stück **1,45**
- 6 Handtücher**, 100 cm lang **1,45**
- 1 Fenster Vitragen**, weiss oder creme, gute Körper-Qualität **1,45**
- 1 Sofa-Schoner**, zweiseitig Stück **1,45**
- 1 Axminster-Bettvorleger**, neueste Zeichnungen Stück **1,45**
- 1 Jacquard-Schlafdecke**, zweiseitig Stück **1,45**
- 1 Kissen** mit 2 Pfd. gereinigten Federn **1,45**

Krug

Johannisplatz, Ecke Querstr.

Krug

Johannisplatz, Ecke Querstr.

Ein alter Demokrat.

Am 28. dieses Monats sind fünfundzwanzig Jahre ver- flossen, seitdem Genosse Paul Singer durch die Wähler des Berliner vierten Reichstagswahlkreises zum erstenmal in den Reichstag gewählt worden ist.

Er war ein Jüngling in den ersten zwanzig Jahren, als das Jahr 1888 das Korn sonderete von der Spreu. Eben noch hatte der Nationalverein unter Venningens Führung die flammendsten Proteste gegen Bismarcks Gewaltpolitik erlassen, als die Schlacht bei Königgrätz den großen Abfall herbeiführte.

Ziegler hatte schon am Vorabend des Krieges von 1890 seinen Breslauer Wählern zugerufen, das Herz der Demokratie sei da, wo die Fahnen des Landes wehten, und als die an- nettierten Kirchen sich sträubten, ihre in heißen Kämpfen er- strittene Verfassung so ohne weiteres der preussischen Militär- dikatur zu opfern, meinte Waldeck verächtlich: Da kommen uns die Leute mit ihren Verfassungen und dergleichen Dingen mehr.

Einen kleinen Kreis aber gab es dennoch, der an der alten bürgerlichen Demokratie festhielt, von der die Fortschrittspartei überhaupt nur eine sehr vorworfte Auflage gewesen war. Dieser Kreis sammelte sich um Johann Jacoby, der unerschütter- lich der bismarckischen Politik getreu war.

Auf diese Elemente bezog sich der Ingrimmige, aber in ihrem Munde dreimal lächerliche Spott der Nationalzeitung: Bürger- liche Demokraten sind Leute mit erheblicher, wondrous bis auf zehn- oder zwanzigtausend Taler steigender Jahresrente und mit der festen Absicht, diese Jahresrente keinesfalls mit der andern demokratischen Spezies, mit der Sozialdemokratie, zu teilen.

Was den letzten Auffassung der bürgerlichen Demokratie lähmte, war nicht die Schuld der Personen, sondern die Schuld der Verhältnisse. Die Stille, die die „Jacobiten“ zunächst an den süddeutschen Demokraten suchten, erwies sich als morsch; wenn es ihr Vorzug war, in den modernen Zuständen von Dan- del und Industrie zu wurzeln, so konnten sie auf die Dauer mit der Kantönikdemokratie jenseits des Rhains nicht zurechnen.

Damit ist aber auch angebeutet, was in letzter Instanz die „Jacobiten“ scheitern ließ. Es war das Verdienst des Mannes, nach dem sie sich nannten, daß er nicht bloß zuerst erkannte, son- dern auch offen aussprach, daß nur noch eine soziale Demokratie möglich sei, aber nicht mehr eine bürgerliche.

„welcher old radical in Europa hat diese Ehrenhaftigkeit und diesen Mut befehen, so direkt sich auf die Seite der proletarischen Bewegung zu stellen.“ Die Fortschrittspartei machte nun aber mit aller Gehässig- keit verlegter Profitinteressen gegen Jacoby und dessen Anhänger mobil, zumal da er auch ihren Geschäftspatriotismus durch seinen Protest gegen die Annexion Elsaß-Lothringens gekränkt hatte.

Die Fortschrittspartei machte nun aber mit aller Gehässig- keit verlegter Profitinteressen gegen Jacoby und dessen Anhänger mobil, zumal da er auch ihren Geschäftspatriotismus durch seinen Protest gegen die Annexion Elsaß-Lothringens gekränkt hatte.

Die Fortschrittspartei machte nun aber mit aller Gehässig- keit verlegter Profitinteressen gegen Jacoby und dessen Anhänger mobil, zumal da er auch ihren Geschäftspatriotismus durch seinen Protest gegen die Annexion Elsaß-Lothringens gekränkt hatte.

Die Fortschrittspartei machte nun aber mit aller Gehässig- keit verlegter Profitinteressen gegen Jacoby und dessen Anhänger mobil, zumal da er auch ihren Geschäftspatriotismus durch seinen Protest gegen die Annexion Elsaß-Lothringens gekränkt hatte.

Die Fortschrittspartei machte nun aber mit aller Gehässig- keit verlegter Profitinteressen gegen Jacoby und dessen Anhänger mobil, zumal da er auch ihren Geschäftspatriotismus durch seinen Protest gegen die Annexion Elsaß-Lothringens gekränkt hatte.

Die Fortschrittspartei machte nun aber mit aller Gehässig- keit verlegter Profitinteressen gegen Jacoby und dessen Anhänger mobil, zumal da er auch ihren Geschäftspatriotismus durch seinen Protest gegen die Annexion Elsaß-Lothringens gekränkt hatte.

Die Unterschlagungen auf der Kieler Werft.

Nachdruck verboten. Hg. Kiel, 27. Oktober 1909.

Die Miesenunterschlagungen bei der Kaiserlichen Werft in Kiel-Gaarden, die seit länger als Jahresfrist die Öffentlichkeit beschäftigten und bei der Beratung des Marinetaats in der Budgetkommission zur Sprache kamen, werden in einer außer- ordentlichen Schwurgerichtsperiode vor dem Landgericht Kiel am 1. November zur Verhandlung kommen.

Die Angeklagten teilen sich in zwei Gruppen: in die Beamten der Werft und in die Großkaufleute, die als Abnehmer in Ver- tracht kamen. Angeklagt sind: 1. der Magazinleiter und Ma- rinerechnungsrat Gustav Heinrich-Kiel, 2. der Magazinlei- ter Otto Chrunst-Kiel, 3. der Obermeister Richard Kie- sel, 4. der Magazinleiter A. D. Johann Gottlieb Fars- butter-Kiel, 5. der Kaufmann Julius Frankenthal- Kiel, 6. der Kaufmann Hermann Jacobsohn-Hamburg, 7. der Kaufmann Siegfried Jacobsohn-Hamburg, 8. der Kauf- mann Herman Bral-Hamburg.

Das Haupt der angeklagten Beamten ist der Rechnungsrat Heinrich, der auf der Werft großes Ansehen genoss und vor einigen Jahren durch den Orden des Roten Adlerordens 3. Klasse aus- gezeichnet worden ist. Es ging schon seit Jahren bei der Kaiser- lichen Werft das Gerücht, daß es bei der Vergebung der Sub- missionen auf Altmaterial nicht mit richtigen Dingen zugehe.

einem Ergebnis, da Heinrich es verstand, bei anonymen An- zeigen die Behörde auf eine falsche Fährte zu lenken. Der Ver- kauf der Altmaterialien erfolgte in der Weise, daß die in den Werkstätten nicht verbrauchten Inventarstücke oder das Alt- material an eine bestimmte Stelle des Magazins abgeliefert und von hier aus auf dem Wege der Submission zum Verkauf ge- stellt wurden. An der Spitze der Magazinverwaltung stand der Magazinleiter Heinrich, während die Aufsicht über die Mate- rialien selbst von den Mitangeklagten Chrunst und dessen Ver- treter Farsbutter ausgeübt wurde.

Bei der Untersuchung ergab sich auch, daß Magazinleiter Heinrich seit Jahren von Erpressern heimlich besucht wurde. Er hatte bei seinen Unterschlagungen zwei Mitwisser, darunter einen wegen Unregelmäßigkeiten pensionierten, inzwischen ver- storbenen Magazinverwalter Bauer. Nach dem Tode Bauers unterstützte Heinrich dessen Familie weiter, und ein Sohn des Verstorbenen, der Kaufmann Bauer aus Wilhelmshaven, ging besonders scharf gegen Heinrich vor, so daß Heinrich an diesen in einem Monat bis zu 1000 M. Schweigegelder geschickt hat.

Als zur Verhaftung der Kaufleute geschritten werden sollte, war Jacobsohn sen. nach Amsterdam abgereist. Der Berliner Kriminalkommissar Banowski stellte jedoch fest, daß sein Sohn Siegfried Jacobsohn den Vater in Amsterdam durch ein Tele- gramm verständigt hatte. So gelang es, Jacobsohn in dem Augenblick festzunehmen, als er nach London abreisen wollte.

Von den angeklagten Kaufleuten genoss Julius Frankenthal das größte Ansehen in Kiel. Sein Vermögen wird auf 5 bis 6 Millionen Mark geschätzt. Der Fiskus ließ auf dieses Ver- mögen sofort einen Arrest in Höhe von 500 000 M. ausbringen. Ebenso wurde das Vermögen der Kaufleute Jacobsohn und Bral in Hamburg in Höhe von circa 300 000 M. mit Arrest belegt.

Die Untersuchung, die sich über ein Jahr hinzog, und bei der neben Berliner Kriminalbeamten auch Berliner Richter- revisionen tätig waren, um die Höhe der Unterschlagungen fest- zustellen, hätte im letzten Augenblick beinahe noch eine Unter- brechung erlitten. Vor einigen Wochen stellte sich heraus, daß aus dem umfangreichen Akten mehrere belastende Briefe ver- schwunden waren. Da von einer Seite schon früher der Verdacht gemacht worden war, durch Bestechung von Gerichtsbeamten gravierende Schriftstücke zu beseitigen, so wurde auch diesmal diese Spur verfolgt. Es stellte sich dabei heraus, daß mehrere Gerichtsbeamte zu Unrecht verdächtigt worden waren, und daß ein Angeklagter, der sich die Akten in seine Zelle hatte bringen lassen, die ihn belastenden Briefe entfernt und vernichtet hatte.

Es sind für die Verhandlung nahezu 100 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Die Verhandlung dürfte etwa vier Wochen in Anspruch nehmen.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Leipzig, 27. Oktober.

Das Verbrechen an der Martha Konrad bei Großsteinberg. (Fortsetzung.) Ehe in die Verhandlung eingetreten wird, fragt der Vorsitzende den Angeklagten Pelz, ob er denn immer noch bestreite wolle, daß er am Montage in der Großsteinberger Gegend gewesen ist, nachdem eine Reihe von Zeugen ausgesagt hat, daß er zu gewissen Zeiten in der dortigen Gegend sich aufgehalten habe. Pelz bleibt bei seiner früheren Behauptung.

Als erste Zeugin kommt zum Verhör die Zeugin Zwi- nger-Raumbach, die bekundet, daß ihr der Angeklagte bekannt vorkomme. Eine große Neugierigkeit besteht zwischen dem Ange- klagten und der Person, die bei ihr am Tage vor dem Verbrechen angeprochen habe. Sie hat auch gesehen, daß die betreffende Person eine Verletzung an der Hand gehabt habe. Das stimmt insofern mit der Person des Angeklagten überein, als diesem ein Fingerglied an der linken Hand fehlt. — Als die Zeugin von dem Morde gehört habe, hat sie gleich an den

Trinkt Naumann-Biere!

Handwerksburschen gedacht, doch habe sie nichts davon erzählt. — Der Ehe Mann der Frau Zwinscher hat auch die Person gesehen; auch er findet, daß der Angeklagte mit ihr eine große Ähnlichkeit habe. Frau Zwinscher befindet noch, daß sie erst ihren Mann von ihren Wahrnehmungen erzählt hat, als eine Bekanntmachung erlassen worden sei, in der auf den verletzten Finger hingewiesen worden war. — Der Zeuge Bäder-gelelle Knoll kennt Pelz vom Goldenen Becher in Zwickau, wo der Zeuge ausüblicherweise zur Zeit des Großsteinberger Verbrechens die Kantine in der Fremdenstube übernahm hat. Er hat Pelz am 21. Juni, am Tage des Verbrechens, nicht im Goldenen Becher bemerkt. Auf keinen Fall aber ist Pelz früh dort gewesen, wie Pelz das behauptet. Pelz habe ihm gesagt, er wolle aus Zwickau, aus dem verfluchten Zwidol, raus und nach Leipzig gehen. Er wolle „sein“ machen und sich Geld holen. — Zeuge Prützhner aus Ammel bei Zwickau hat Pelz ebenfalls im Goldenen Becher kennen gelernt. Am 21. Juni, an dem Tage, an welchem Knoll das Blisett übernommen hat, sei Pelz im Goldenen Becher gewesen. — Früher hat der Zeuge ausgesagt, daß Pelz an dem Tage nicht im Becher gewesen sein würde. Der Zeuge bemerkt, daß er sich nicht mehr genau auf Einzelheiten besinnen könne. Pelz habe verschiedene Dille getragen. Auch habe ihm Pelz erzählt, daß er nach Leipzig wolle, dort könne man eher ein Ding bauen. Er hat von Lokalen am Täubchenweg und vom Thonberg gesprochen. Pelz sei in Zwickau ständig betteln gegangen. — Pelz wirft ein, daß er sich des Tages, an dem Knoll das Blisett übernommen hat, genau entsinne und daß er an dem Tage Karten im Goldenen Becher gespielt habe. — Schankwirt Scheffler aus Zwickau, bei dem Pelz am Nachmittag des 21. Juni gewesen sein will, um Regel anzusehen, bekundet, daß nach seiner Erinnerung Pelz an dem Sonntage nicht bei ihm gewesen sei. Nur an einem Wochentage habe Pelz bei ihm einmal Regel aufgesetzt. — Der Hausdiener im Goldenen Becher, Zeuge Seifert, kann nur angeben, daß Scheffler an einem Wochentage nach einem Regelausschlag geschickt habe. — Der Sohn, Max Scheffler, sagt aus, daß er im Spätsommer vorigen Jahres einmal einen Regelausschlag im

Goldenen Becher geholt habe, Pelz sei das aber nicht gewesen. Früher hat der Zeuge gesagt, daß er an einem Sonntag Pelz zum Regelausschlag geholt habe. — Gastwirt Esold in Zwickau bei Golditz hat Pelz an einem Tage in der Zeit von Mitte bis Ende Juni bei sich gesehen und ihm einen Schnaps verabreicht. Pelz hat ihm gelegentlich gesagt, wo er seinen Finger eingebüßt habe. Pelz habe ihm gesagt, den habe er als Kind verloren. Er habe Pelz für einen Richtreibergehilfen des Viehhändlers Wiegler in Golditz gehalten. Der Zeuge kann nicht mehr genau sagen, ob Pelz vor oder nach dem Morde bei ihm gewesen sei. Als er von dem Verbrechen in der Zeitung gelesen, habe er an Pelz gedacht, weil dieser sehr verlegen geworden war, als er ihn nach der Ursache seiner Fingerverletzung gefragt habe. Er behauptet, daß er Pelz genau wiedererkenne und ihn unter Tausenden, herausfinden würde. — Die Zeugin, Schneiderin Werner aus Wöhra, ist einem unbekanntem Mann am Nordstabe begegnet, der jedoch dem Angeklagten nicht ähnlich gesehen habe. — Hausdiener Gäßler aus Ammelshain bei Großsteinberg, der nach dem Naunhofer Walde zu wohnt, hat von dem Verbrechen am Nachmittag des 21. Juni erfahren. Vormittags sei Pelz von der Naunhofer Seite hergekommen und habe bei ihm, dem Zeugen, angeprochen. Er hat gesehen, daß bei Pelz ein Finger fehlte, weswegen er ihn gefragt habe, was er an der Hand gemacht habe. — Bei der Gegenüberstellung mit Pelz kommt es zu einer aufregenden Szene. Pelz sagt: Ich bin jetzt ein großer Verbrecher, aber wenn Sie Ihre Aussage beenden, dann sind Sie ein großer Lügner, ein Schuft. Der Zeuge erwidert: Sie sind es gewesen, Sie Bösewicht. Sie sind nichts nütze auf der Welt, machen Sie Ihr Gewissen frei und gehen Sie die Tat zu! — Gäßler jun., Steinbrucharbeiter aus Ammelshain, war am 21. Juni im Garten beschäftigt, von wo aus er einen Mann in der Richtung von Naunhof herkommen sah. Der Vorübergehende sei Pelz gewesen. — Zeuge Fichtner aus Ammelshain, jetzt Gastwirt in Zittau und vormals in Stötteritz, war am 21. Juni in Ammelshain bei seiner Mutter, die dort eine

Restaurationsbesitz. In einer Laube haben zwei Männer gefessen, von denen der eine sich schon umgesehen habe. Pelz sei bestimmt einer von den Männern gewesen. — Der Maurer Krahl aus Lindhardt war am 21. Juni im dortigen Gasthof zur Mühle. Als er nach seiner nahen Wohnung ging und vom Morde hörte, sei ein Mann von Naunhof hergelaufen gekommen, der dem Zeugen verdächtig erschienen sei. In einem Kreuzweg sei der Mann stehen geblieben und habe sich dann nach Pomßen zu gewandt. Krahl trat, als der Mann wieder stehen blieb, auf ihn zu, worauf der Fremde nach dem Wege nach Mitha fragte, und ob er, Zeuge, etwas von einem Morde gehört habe. Bei der Gegenüberstellung mit Pelz erklärt Krahl, so habe der Mann ausgesehen. Krahl ist noch an demselben Tage zur Morbstelle gefahren und hat sein Erlebnis dem Gendarmerie mitgeteilt. — Die Zeugin Hagenmann aus Lindhardt hat in der Mittagsstunde am 21. Juni einen Mann an ihr vorübergehen sehen, der ihr stark verdächtig vorgekommen ist. Bei der Gegenüberstellung mit Pelz sagt sie: Ich denke, daß er es ist. Die Figur stimmt ganz genau. Hierauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Freitag:**
 Speiseanstalt I (Kohannplatz): Reis und Spargel mit Rindfleisch.
 Speiseanstalt II (Zöfsergasse 1): Milchsuppe mit Schweinefleisch.
 Speiseanstalt III (Mühlengasse): Milchsuppe mit Rindfleisch.
 Speiseanstalt IV (Regelstraße): Weizenbraten mit Schinkenfleisch.
 Speiseanstalt V (Dürmer Str. 66): Rübchen mit Rindfleisch.
 Speiseanstalt VI (Neub. Gollische Str.): Sauerkraut mit Schweinefleisch.



Kinder- nahrung
Kranken- kost.
 Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Grosse Einführungswoche

Benno Lobatz

Theaterplatz 1
vis-à-vis Kaufhaus Brühl

Theaterplatz 1
vis-à-vis Kaufhaus Brühl

Telephon Nr. 13099

Modernes Konfektionshaus für Herren- und Knabenbekleidung

Telephon Nr. 13099

beginnend am Freitag, den 29. Oktober, und endigend am Donnerstag, den 4. November abends.

Die Einführungswoche soll bezwecken, dem Publikum in einer Extra-Ausstellung die verschiedenartigsten Artikel u. Preislagen deutlich vor Augen zu führen. Der Verkauf geschieht zu den **billigsten, streng festen Preisen**, doch wird in dieser Einführungs-Woche jeder Käufer durch ein hübsches **Gratis-Geschenk** überrascht werden. Ich gestatte mir bei Besichtigung meiner Schaufenster auf folgende Einteilung aufmerksam zu machen:

- Schaufenster Nr. 1 zeigt speziell **Knaben- und Jünglings-Bekleidung** in jeder Art
- Schaufenster Nr. 2 zeigt eleganteste **Herren-Bekleidung**, die auf dem Gebiete der fertigen Konfektion (Ersatz für Maass) fabriziert wird
- Schaufenster Nr. 3, 4, 5 zeigt gute, solide Konfektion in **Paletots, Ulsters, Joppen, Anzügen** etc. in billigen und mittleren Preislagen.

Geschäftsprinzip: Grosser Umsatz — Kleiner Nutzen.
 .. Ich bringe das, was gebraucht wird. ..

Meine Preislagen:

Bekleidung für korpulente und grosse, schlanke Herren.

Paletots für Herren
 in einfacher oder hochmoderner Ausführung, für jeden Geschmack
 von 12⁵⁰ bis 62 ₰

für Jünglinge
 in geschmackvoller Machart, grossartige Passformen
 von 10⁵⁰ bis 42 ₰

für Knaben
 schicke elegante Neuheiten
 von 3⁹⁰ bis 18⁷⁵ ₰

Ulster für Herren
 englischer Geschmack, hervorragende Neuheiten
 von 14⁵⁰ bis 58 ₰

für Jünglinge
 elegante, hochmoderne Nouveautés
 von 12⁵⁰ bis 42⁵⁰ ₰

Knaben-Pyjaks
 in blau, braun und oliv, mit Abzeichen und Ankerstickerei etc.
 von 3⁷⁵ bis 18⁵⁰ ₰

Joppen für Herren
 für Haus, Strasse und Jagd, jede Stoffart, jede Fassung
 von 4⁷⁵ bis 24⁵⁰ ₰

für Jünglinge
 in diversen Macharten, warm gefüttert, in Loden u. Phantasiestoffen
 von 3⁷⁵ bis 12⁵⁰ ₰

für Knaben
 glatt, 2reihig oder Sport- u. Sattelfassung, warm gefüttert, für Schule und Haus
 von 2⁷⁵ bis 9⁵⁰ ₰

Anzüge für Herren
 in allen Ausführung, vom billigsten Stapel-Anzug bis zum elegantesten hochfeinen Stück
 von 7⁹⁰ bis 65 ₰

für Jünglinge
 enorm grosse Auswahl in allen Dessins u. Macharten, auch vorrätig in sogenannten Studentengrößen für grosse schmale junge Leute
 von 7²⁵ bis 52 ₰

für Knaben
 in Blusen-, Norfolk-, Pariser-Jackett- oder geschlossener Schulfassung (Elegante Neuheiten)
 von 2⁷⁵ bis 24 ₰



Auswahlsendungen auf Wunsch.

In dieser schweren Zeit

muss Jedermann unsere Offerte mit Interesse lesen.
Wir haben einen grossen Posten fertiger

Herren- u. Knaben-Konfektion

von voriger Saison zum Teil bis unter die Hälfte des sonstigen Verkaufspreises herabgesetzt. Unser **Extra-Angebot** bildet für Leipzig ein seltenes Verkaufs-Ereignis.

Herren-Anzüge

Serie I	II	III	IV	V
8 ⁹⁰	12 ⁰⁰	15 ⁵⁰	17 ⁸⁵	20 ⁵⁰

Herren-Paletots

Serie I	II	III	IV	V
9 ⁵⁰	11 ⁵⁰	13 ⁰⁰	15 ²⁵	18 ⁷⁵

Herren-Joppen von 2⁸⁵ an

Knaben-Joppen von 1⁷⁵ an

Herren-Stoffhosen in mod. Dess. von 1⁸⁵ an

Rock- u. Gesellschafts-Anzüge in schwarz und marengo . . . von 16⁷⁵ an

Schul-Anzüge in reichhaltiger Auswahl . . . von 2⁹⁵ an

Knie- und Leibchenhosen spottbillig.

Herren-Wäsche, Krawatten

Hüte, Mützen, Stöcke

in grosser Auswahl.

Unsere 9 Schaufenster sind beachtenswert.

M. Anspach & Co.

Reichsstr. II, Ecke Salzgässchen.

Eine merkwürdige Vorstellung



haben noch viele Hausfrauen von der Margarine, deren Bedeutung als Butterersatz noch lange nicht genug gewürdigt wird. Sollte diesen Hausfrauen die millionenfache Verwendung der beiden besten Margarine-Marken

Rheinperle und Solo

nicht zu denken geben? Man bilde sich deshalb selbst ein Urteil durch einen praktischen Versuch, der mehr als alles andere für den Gebrauch dieser erstklassigen Butter-Ersatzmittel sprechen wird.

Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rheinland)

Otto Meerguth,

Mastochsen-Schlächtereifabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Wigandstrasse 2 L.-Kleinzschocher Wigandstrasse 2 empfiehlt jeden Abend

gekochten Schinken, gekochte Pökelrippchen u. Schwarzfleisch

Jeden Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab

Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst

Spezialität: ff. russisch. Salat, Ia. Jagdwurst und Mortadella, ff. Thüringer Blut, Leber-, Zungen- und Zervelatwurst sowie alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert zu denselben Preisen. [9583]

Rechtsstaat u. Klassenjustiz Preis 20 Pfa. Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 10, 21.

Religion Sozialismus und von Dr. Pannekoek Preis 30 Pfa. Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 10, 21.

Elegante, solide Kleiderkartons. Dauerhafter brauner Dermatoidbezug mit 8 Lederecken, 2 Schlössern, solid. Griff, innen Dreifachfutter u. 2 Gurten. Nr. 191E 60x40x15 cm. Mk. 8.50 Nr. 192E 65x40x15 cm. Mk. 9.— Nr. 193E 70x40x15 cm. Mk. 9.50 Nr. 194E 75x40x15 cm. Mk. 10.— Nr. 191-194 Desgl. einfache Ausföhr. Mk. 5.50 6.— 6.50 7.— Nr. 187-190 Desgl. Segeltuchbezug. Mk. 4.— 4.50 5.— 5.50 empfiehlt in grösster Auswahl

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32 Tauchaer Strasse 16 Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul-, Reise-Artikel und div. ff. Lederwaren.

Zahn-Atelier

Fornspr. 9838. B. Massloff Königsstr. 4, I. Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk. Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen. Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr. Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Atelier aus. Zahn-Erprob sowie Plomben unter Garantie.

Geschäfts-Eröffnung. Einer verehrten Nachbarschaft erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich heute in Leipzig-Volkmarisdorf, Lukasstrasse 1, eine Rind- u. Schweineschlächtereieröffnet habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Bechrenden mit nur guter und schmackhafter Ware zu bedienen. Hochachtungsvoll Oskar Krotzschmar, Fleischmeister.

Böhlitz-Ehrenberg, Mühlenstrasse 10 Spezial-Geschäft für Wild und Geflügel aller Art. Zur Ortsfirme empfehle Reh, Hasen, Gänse hausschlachtene Wurst und Fleisch. Jeden Montag und Freitag: Schlachtfest. 1898] Albert Kemnitz.

ff. Rossfleisch und ff. Wurstwaren: Täglich frische Klösschen und Sauerbraten, sowie rohen und gekochten Schinken empfiehlt die Rossschlächtereier und Wurstfabrik von Herm. Koch, L.-Kleinzschocher, Hirtelstr. 10

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Ein Tagesgespräch bildet meine Preis-Aufgabe

Wo ist Zeppelin?

100 Geschenke gratis.

Dieselben sind zur gefälligen Besichtigung in meinem Geschäftslokal Nikolai-strasse 31 aufgestellt. Die Verteilung findet am 3. November statt.

Die eingegangenen Lösungen, die bereits die 100 bei weitem übersteigen haben, zeigen mir am besten, welches grosse Interesse und Mühe das verehrte Publikum an meiner Preis-Aufgabe genommen und fühle ich mich veranlasst

vom 3. bis 6. November einem jeden Besucher (auch Nichtkäufer) ein hübsches Geschenk zu verabreichen.

Bei dieser Gelegenheit ist jedermann gern gestattet, meine 4 Etagen umfassenden Läger in Möbeln und Herren- u. Damen-Garderobe — ohne jeden Kaufzwang — zu besichtigen.

S. Sachs

Nikolaistrasse 31

Vornehmstes Kaufhaus für Möbel u. Garderobe mit Kreditbewilligung.

Gas geschützt.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Richard Lange Kleinzschocher 10 Dleskaustr. 10 empfiehlt sämtliche Artikel zur Wochen- und Krankenpflege Hygienische Frauenartikel. NB. Dauernde Ausstellung von Spielwaren aller Art.

Die beiden Tubus.

Novelle von Hermann Kurz.

1.

Es war ein schöner, stiller Aprilmorgen, still wie er nur im Deutschland der zwanziger Jahre, in das wir uns hienmit zurückversetzen, und in einem einsamen hochgelegenen schwäbischen Bergdörfchen begabt werden kann.

Am Fenster seines Pfarrhauses stand der Pfarrer von A... berg, der zu dieser Stunde seiner vieljährigen und alltäglichen Morgenbeschäftigung oblag. Er sah nämlich spazieren, indem er einen langen Tubus vor das Auge hielt und über die Ferne hin und her bewegte. Dieser war ein selbstverfertigtes Rohr aus steifem Papier, worin er die teleskopischen Gläser nach freundschaftlicher Anleitung des berühmten Mechanikus Augenheiler in T... der sein Vetter war, eingesetzt hatte. Dieses Spar-Fernrohr bildete neben seinem Sohne Wilhelm, von dessen Entwicklung er sich Wunderdinge versprach, seinen größten Stolz, und wie schon gesagt, seine tägliche Morgenergötze. Es trug wohl zwanzig Stunden weit und ließ in der Landschaft die wellenförmigen Hügelketten, die dichtgedrängten Dörfer mit den blinkenden Kirchtürmen, in den Bergen aber, die sich links und rechts in langer Front an den hohen Standpunkt unsres Beobachters anschloßen, die verstecktesten Taleinschnitte, die abgelegenen Felsenklippen und die verborgensten Ruinen sehr deutlich vor das Auge treten.

Was jedoch das bewaffnete Auge des Pfarrers von A... berg heute gänzlich gefangen nahm und ihn selbst gleichsam zur Statue entseuferte, war nicht der längst gewohnte Anblick der Morgenlandschaft, obwohl er sich diesem stets mit Liebe hingab, sondern es war etwas Neues, Unerwartetes und, wie wir wohl voraussagen können, eine verhängnisvolle Epoche in seinem Leben heraufzuführen Bestimmtes.

Während er nämlich von Morgen gegen Abend gerichtet zwischen den am Fuße des Berges nach dem unteren Lande hinziehenden Hügeln, die schon von jungen Wäldern des Lenzes überflügelt glänzten, ein sonderbar schiefes Türmchen aufsuchte, nach dem er jeden Morgen teilnehmend hinauf, ob es noch nicht eingestürzt sei, trat eine Erscheinung in sein Gesicht, die ihn beinahe erschreckt hätte, bald aber mit einer fast närrischen Freude erfüllte.

Er hatte bei seinen bisherigen Beobachtungen ein kleines Haus übersehen, dessen Oberteil in einiger Entfernung von dem wehmütig geneigten Türmchen über eine von Bäumen halb verdeckte Mauer hervorragte. Erst heute machte er dessen Entdeckung. Aber eine noch größere war ihm vorbehalten: er entdeckte nämlich am Fenster des Häuschens einen Mann, der genau wie er selbst ein Fernrohr handhabte und, so schien es ihm wenigstens, gerade jetzt seine eigene Retikule ablesete. Er glaubte in einen entfernten Spiegel zu blicken oder gar einen Doppelgänger wahrzunehmen. Bei näherer Untersuchung jedoch fand er, daß dieses „zweite Gesicht“, das ihm aufgestoßen, in Wirklichkeit ein zweites war, das heißt, ein andres. Wenn ihn nämlich sein Buhengelger, wie er das Instrument zu nennen pflegte, nicht trotz, so erkannte er ziemlich deutlich eine schwärzliche Komplexion und einen edigen Knochenbau mit harten blickeren Zügen, während er selbst blond und glatt wie Sammet, dabei aber freundlich und gemüthlich wie der liebe Vollmond aussah.

Kein Zweifel, das Wunder löste sich in Natur, der Doppelgänger sich in einen Kunst- oder vielmehr Liebhaber verewigen auf. Und dennoch blieb es wunderbar, daß diese verwandten Seelen, wer weiß nach wie langem unbewussten Umherhüpfen, sich in so seltener, vielleicht noch nie dagewesener Weise begegneten und eine optische Scherzstunde feiern sollten! Indessen verlor der Pfarrer von A... berg das Nachdenken auf eine bequemere Minute, da es ihm für den Augenblick vor allem darum zu tun sein mußte, die so unerwartet gefundene teleskopische Freundlichkeit hand-, oder wenn man will, augenfest zu machen und sich ihrer dauernd zu versichern. Er holte daher, den schwerfälligen Tubus für eine Weile einhändig regierend und vor Mitleid zuckend, sein Taschentuch aus dem Schlosfaße hervor und schwenkte es wiederholt, wobei es ihn nicht wenig Schweiß kostete, den Gegenstand seiner Beobachtung vor dem Glase zu befestigen, oder wenn er ihn von Zeit zu Zeit verlor, schnell wieder davor zurückzuführen.

Doch aller seiner Bemühungen schien ein neidisches Gesicht spotten zu wollen, denn der Unbekannte gab kein Zeichen der Erkennung, obgleich in seiner Stellung und der Richtung seines Fernrohrs keine Veränderung sichtbar geworden war. Sein Entdecker kniete auf den Boden, legte die angeschlagene Augenlinse auf das Fensterstirn und begann das Taschentuch mit Macht zu schwingen; da er aber bedachte, daß durch dieses Verfahren gerade das breiteste Objekt des Gesichtsverdenkens, nämlich sein wohlgerundetes Gesicht, dem Bereiche einer Gegenüberstellung entzückt sei, so band er mit ebensoviel Kunst als Anstrengung die Signalfarbe um den unausgeseht in Arbeit begriffenen Tubus fest, ließ das freie Ende flattern und nahm seinen früheren Standpunkt in dem Fenster, das er vollkommen ausfüllte, wieder ein.

Das Fernrohr jetzt mit beiden Händen, wie vorher, zu bequemeren Evolutionen beherrschend, schüttelte er es von Zeit zu Zeit, um die daran befestigte Platte tangen zu lassen. Allein dies war gleichfalls ein mißliches Manöver, worin er jeden Augenblick inne halten mußte, um den durch die Schwantungen gestörten Gesichtswinkel herzustellen, ehe die in ihm befindliche Erscheinung unwiederbringlich verschwinden konnte. Da kam ihm endlich der Reifer, der den Morgenwind zu Hilfe und blähte das Taschentuch auf, so daß es lustig zu wehen und ordentlich zu rauschen begann. Der Pfarrer beugte sich jetzt mit dem besagten Tubus weit aus dem Fenster, um sich so merklich als möglich zu machen, und suchte seinen Doppelgänger gleichsam im Geiste auf die Nase zu stoßen, die, weil dessen Fernrohr in die Höhe gerichtet war, ganz merklich unter demselben zum Vorschein kam.

Vergebens jedoch. Der andre rührte sich nicht, und er hielt ihn nachgerade für einen Nickerer, den irgendein Spatzvogel aus unbekannter Absicht dort ans Fenster gestellt habe. Etwas gar um ihn selbst und seine unschuldige Liebhaberei, die man dort bemerkt haben mochte, zu parodieren? Dieser Gedanke, der nahezu an eine Rechnung von bösem Gewissen hinstreifte, fuhr unserm Beobachter einen Augenblick durch den Kopf; aber der Pfarrer war zu gutmütig, als daß er bei ihm verweilt hätte. Auch unterbrach ihn ein plötzlicher Szenenwechsel auf dem Schauplatze seiner Forschungen; der Doppelgänger setzte das Fernrohr ab, zog sich zurück, und gleich darauf war das Fenster geschlossen. Er war also kein Nickerer gewesen. Dafür war er aber jetzt wohl, vielleicht auf Nimmerwiedersich, und der Pfarrer von A... erg hatte Zeit und Mühe umsonst verschwendet.

Weifen Sie glücklicherweise nach A... und empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin! sagte er ärgerlich hinter ihm drein. Dieses aus dem Leben gegriffene Jitat wurzelte mit dem Ursprung seines Tafelns im Komplimenterbuch eines künftigen Posthalters ber

Umgegend. Dieser hatte einst einem türkischen Gesandten, der den nächsten Weg von Paris nach Konstantinopel über den Raibuch und Birngrund einschlugen, bei ihm vorfuhr, Melais für seinen Wagen, für sich selbst aber, als Surrogat des Scherbets, ein Glas Zuckermilch zu nehmen, beim Wegfahren mit abgegebener seidener Zispelmilch und unter einem tiefen Winkling die angeführten goldenen Beurteilungsworte nachgerufen. Sie waren, von seinen Gästen verbreitet, nach und nach landläufig geworden und wurden von allen geistreichen Leuten, mit anderm Wort also von allen „Honoratioren“, bei mehr oder weniger passenden Gelegenheiten beharrlich angewendet.

Der Pfarrer hatte inzwischen eine vorübergehende gemäßigte Verzweiflung über den unbefriedigenden Ausgang seines Abenteuer bald überwunden und stieg nun ziemlich selig zu seiner getreuen Gattin in das Wohnzimmer hinauf, um ihr die unerhörte Ueberraschung, die ihm soeben geworden war, mitzuteilen.

Wollte man sich hier einen Begriff von den Zuständen des Pfarrhauses in A... berg bilden, so versetze man sich einfach in die Geschichte des Landpredigers von Wadefels, nur daß man sich allerlei wegzudenken hat, zum Beispiel die beiden Mädchen mit ihren Liebhabern und so weiter und so weiter, vor allem aber den theologischen Traktat. Von Arbeiten letzterer Art war unser Pfarrer nun ganz und gar kein Freund, und schon bei der Wahl seiner mageren Pfarrstelle hatte ihn neben dem Wunsch, die Erörte seines Herzens schnell heiraten zu können, der weitere Lebensplan bestimmt, auf dem ersten besten Anknüpfungspunkte das Ziel seiner Tage heranzuführen und jedem Beförderungsansprüche zu entsagen, der ihn nur genötigt haben würde, seine dogmatischen Bücher abzuhängen und sich als alter Knabe noch einmal zur Prüfung zu stellen.

Dieser Lebensplan beruhte auf der breiten Grundlage eines ganz statlichen Vermögens, das beide Eheleute zusammengebracht hatten, und das ihnen ihr Gericht Kraut nicht bloß mit Liebe, sondern mit jedem beliebigen Genuß des Lebens zu würzen gestattete. Und zu all dem Behagen kam noch, daß der gefürchtete Defonomebeamte des Bezirks, der die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude zu führen hatte, mit dem Pfarrer im dritten und mit der Pfarrerin sogar im zweiten Grade verwandt war, welches Verhältnis die angenehme Folge hatte, daß das Pfarrhaus von A... berg mit Recht unter den Pfarrhäusern des Landes als eines der schönsten gepriesen wurde — in der blühtigsten Umgebung ein allerliebster und komfortabelster Felsenfür ein wohlhabendes Paar, das Hände genug zur Verfügung hatte, um sich die Nützlichkeiten und Sittigkeiten einer wohlbestellten Haushaltung von allen Seiten die schroffen Bergwege herauftragen zu lassen.

Fällt hiernach mit so manchen andern Vergleichspunkten zwischen A... berg und Wadefels auch noch der der Armut hinweg, so bleiben doch immerhin Mr. und Mrs. Primrose übrig, denn das waren die beiden Liebesheldinnen Pfarrhäften durch und durch, ein wenig vielleicht schon darum, weil sie sich in ihrer Jugend mit Vorliebe in diese Rolle hineingespielt hatten. Das Behagen, in dem sie schwammen, teilte sich allen mit, die sie berührten, und da sie sehr mittelend waren, so erstreckten sich diese Berührungen in ziemlich weite Kreise. Die Gastfreundschaft unsrer Primroses war so groß, daß niemand ihr steiles Schwalbennest unzugänglich fand und die Gemeinde selbst, obgleich sie nicht erwarten durfte, einen Steinriegel in eine Kornkammer und Dornsträucher in Freigenüsse verwandelt zu sehen, fand sich doch bei dem Wohlstand ihres Pfarrers weit besser, als wenn sie, wie es in ähnlicher Lage meist der Fall ist, zu ihrem eigenen Mangel an Wolle auch noch einen kalten Strick gehabt hätte.

Sonach, wenn der geneigte Leser den Pfarrer von A... berg vielleicht auf den ersten Anblick wegen seines Papierfernkrohrs für einen armen Schlucker oder gar für einen Fils gehalten hat, so ist dies nur einer von den vielen Beweisen für die Wahrheit des Sprichworts, daß der Schein trügt. Der Spar-Tubus stellte bloß ein Stückchen Robinsonade im Studierzimmer vor.

Mit unbeschreiblicher Ueberraschung und grenzenlosem Vergnügen vernahm die Pfarrerin, was sich soeben zwischen Morgen und Abend angetragen hatte. Als eine Frau, die eine Fremde des Gatten zu ihrer eigenen Freude machte, interessierte sie sich höchlich für den unbekanntem Seelenverwandten ihres Mannes und sprach mit Hochachtung und Freundschaft von ihm, jedoch nicht ohne zugleich ihrem Verdrusse Luft zu machen, daß der „bunne Kerl“, wie ihr im Eifer entfuhr, „keine Augen im Kopfe gehabt“ habe. Sofort eröffnete sie eine lebhaftere Beratung über die Frage, wer der Mann sein möge, wo er wohne und wie es komme, daß er dem regelmäßigsten aller Beobachter bisher entgangen sei. Die letztere Frage zerfiel wieder in mehrere Unterfragen: war der Fremde vielleicht erst seit gestern oder heute in der Gegend erschienen, in der er sich hatte entdecken lassen? oder, mochte er nun ständig oder vorübergehend seinen Aufenthalt dort unten haben, entstammte seine heutige Retikulation bloß einer flüchtigen Laune oder einer soliden Gewohnheit? Konnte man also darauf rechnen, ihn künftig abermals auf dem heutigen Wege zu begegnen, oder nicht? Oder aber, hatte er vielleicht schon längere Zeit, wohl gar jahrelang, jeden Morgen und nur zu einer anderen Stunde als der Seher von A... berg, aus jenem Fenster heraufgeschaut? Denn „die Menschen lieben sich zu ungleichen Stunden“, sagt Mabel.

Eine geheime Ahnung flüsterte der Pfarrerin zu, daß die letztere Hypothese die richtige sei, und mit gewohntem Scharfsinn machte sie ihren Mann auf die Abgung aufmerksam, die es mit sich gebracht hatte, daß er seine gewohnte Morgenandacht heute zur ungewohnten Zeit verrichtete, nämlich eine ganze Stunde später als sonst. Da die Ursache dieser Verspätung auch vom spirituellsten Feind wohl schwerlich erraten werden würde, so dürfte es angezeigt sein, einen kurzen Bericht darüber hier einzuflechten.

Das Pfarrhaus von A... berg hatte gestern die Ehre gehabt, den neuen Dekan auf seiner ersten Parochialvisitationsrunde zu bewirten. Unser Freund nun, der das wünschenswerteste Verhältnis zwischen Pfarrer und Dekan besser als wir zu definieren verstand, war von ganzer Seele darauf bedacht gewesen, gleich bei dem so entscheidenden ersten Zusammensein den rechten Ton zu treffen. Sofort nach Empfang der Anflündigung des Visitationsbesuches hatte er an seinen Nachbarn, den Pfarrer von Sch... ingen geschrieben, von dem er wußte, daß er ein Jugendfreund der noch unbekanntem Größe war, und ihn dringend eingeladen, dem Erwarteten Gesellschaft zu leisten, mit dem Besuchen, womöglich etwas früher einzutreffen und ihm selbst über Charakter, Temperamentsqualitäten, Gemüthsneigungen, Angewohnungen des Fräglings, besonders jedoch über dessen etwaige Eigenheiten dienstame Auskunft zu geben, oder, im Fall einer bedauerlichen Verhinderung, ihn über diese Dispositionen mit Wendung des Votens schriftlich aufzuklären.

Der Abgesandte kam mit einem Briefe zurück, worin der Nachbar unter Entschuldigung, daß er abgehalten sei, an dem be-

stimmten Tage zu kommen, den gewünschten Bescheid erteilte. Decanus, schrieb er, sei ein sehr humaner Mann, unter Umständen sogar ein forbiales, ja ein kreuzförmiges Haus. Besondere Kennzeichen wisse er Decanus keine beizulegen, mahnen selbiger in Amtssachen mit Beweiskraftigkeit, in allen andern Dingen aber absolut tractabel und demgemäß beim Tractament im eigentlichen Sinne des Wortes, je nachdem Gott es beschleiden, mit Benigem und auch mit Vilem content sei. Uebrigens habe er allerdings eine individuelle Eigenheit, eine etwas sonderbare, mit deren Hilfe man jedoch sein Herz erobern könne. Er ruhe nämlich für sein Leben gern Richter. Manne man daher, was ja in Betracht der schlechten Wege leicht zu bewerkstelligen, Decanus über Nacht festhalten, und wolle man ihm Gelegenheit geben, abends das Licht oder vielmehr die Richter fleißig zu putzen, so werde er ganz „in seinem Esse sein“.

Unser Pfarrer war nicht so einfältig, sich zum Opfer dieser plumpen Lüge zu machen, da er, wie alle Welt, seinen Amtsbruder von Sch... ingen als losen Vogel und Mythistor kannte. Er wunderte sich nur, daß dem geriebenen Kopfe in der Geschwindigkeit nichts Geschötteres eingefallen sei. Aber gerade darum hieß er die Eulenspiegel, von der er eine Probe halb und halb erwartet hatte, höchlich willkommen: denn sie verhalf ihm zu dem Tone, den er zu treffen wünschte. Er ging also mit Vergnügen in die Falle und stellte sich, als ob er die Mythisifikation blindlings glaube, hielt es jedoch für geraten, die Pfarrerin, deren er sich zu seiner Operation zu bedienen gedachte, nicht in die Tiefe der Verwicklung und auf den Boden seines Planes blicken zu lassen. Indem er ihr daher die Charakteristik des Dekans mitteilte, verdrängte er, daß deren Urheber ein Duzfreund des Geschilderten sei, der sich etwas gegen diesen erlauben konnte, und brachte so die sonst recht leidlich Auge Frau dahin, daß sie seinen schwindenden Glauben in Wirklichkeit teilte. Hierdurch gewann er einerseits, daß sie ihre Rolle, die nicht durch heimliche Zweifel oder gar Beweiskraft beeinträchtigt sein durfte, mit natürlichster Unbefangenheit spielte, und andererseits hielt er sich selbst für alle Fälle einigermassen rückenfrei.

Die Visitation ging zur Zufriedenheit beider Teile vorüber. Nachdem die gefällige Seite des Besuchs erledigt war, legte der Dekan seine Amisimene ab, um der Frau Pfarrerin die Aufmerksamkeit zu machen. Trotz seiner Versicherung, daß er nur die Kirche und Schule, nicht aber die Kluge zu visitieren gekommen sei, mußte er einem altchirurgischen Brauch zufolge ihre Einladung zu Tische annehmen. Mit Gewandtheit wurde sodann die Tafelzeit verlängert, bis man erklären konnte, daß es einem Morde gleich zu achten wäre, wenn man den verehrten Gast bei schon sinkendem Abend die halbbrechende Felsensteige hinauffahren ließe. Nach langer und lebhafter Weigerung mußte er sich endlich in das Unvermeidliche fügen. Der Pfarrer schlug zur Ausfüllung der Zwischenzeit einen kleinen romantischen Spaziergang vor und führte dann den Gast zum Abendimbis zurück.

Der Dekan starrte verwundert in das Dichtermeer, das ihn hier empfing. Die Pfarrerin hatte aber auch nicht bloß ihren eigenen Leuchterschlag, der nicht klein war, in voller Herrschaft aufgestellt, sondern auch sämtliche disponible Prachtstücke der Reiterfürstin, ja selbst ein paar Antiquitäten von der Schulmeisterin — im Hause des Ortsvorstehers gab es nur authentische Ampeln — ins Feuer geführt. Zur Entfaltung aller dieser Schlachtstreifen war es nötig gewesen, mehrere Tische zusammenzurücken.

Der Dekan unterdrückte ein Lächeln über die vermeintliche Gefährlichkeit, und man setzte sich. Während der Hauptgespräche gönnte man ihm Ruhe; doch hatte er auch da schon in seinem angeblühnen Lieblingsfache genug zu arbeiten, weil niemand der Kerzen in den beiden größten, fast randelabern zu vergleichenden Leuchtern, die vor seinem Plaze standen, sich annehmen, und er als Mann von Erfahrung sie fort und fort allein bedienen mußte. Die kurzen, scharfen, sicheren Bewegungen, womit er in dieser Verrichtung die Lichtpunkte handhabte, verrieten übrigens in der Tat eine gewisse Virtuosität, und der Pfarrer, der beständig in sich hineinlächelte, begann zu ahnen, daß der Charakteristiker denn doch vielleicht eine Kriz von schwacher Seite aufs Korn genommen haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstchronik.

Kunstausstellung Beyer u. Sohn. Beyer hat ein erfreulich sicheres Gefühl für Qualität der Werben der Kunst. Ich muß gestehen, daß mich eine Ausstellung bei ihm, die wenig oder kaum bekannte Namen nennt, fast mehr reizt als eine „große Veranstaltung“ irgendwo. So kann man auch jetzt wieder einen intensiven Genuß an dem Dresdner Maler Georg Lührig wie an dem Berliner Maler Karl Max Abel finden, deren Arbeiten uns Beyer vorführt, obwohl Jung-Dresden wie Jung-Berlin im allgemeinen nicht gerade einen guten Reumund für malerische Qualität gibt.

Lührig und Abel sind eigenwillig aus der Schule gelaufen und stehen jeder in eigener heftig strebender Entwicklung. Lührig ist offenbar zwei Wege erregt gelaufen und hat wohl jetzt gerade die Stelle gefunden, wo beide zusammen- und weiterführen. Er hat die Landschaft zart, die Figur herb angefaßt. So hat er zunächst gelernt, daß die Landschaft ihre Größe aus unerschöpflichem Reichtum von intimen bunten Schönheiten des Zusammenspiels von Nähe und Ferne in m e r n e u aufbaut, daß die lebendige Gestalt ihre Größe nur durch Abstreifen aller kleintlichen Zufälligkeiten und individuellen Nebensächlichkeiten erreicht, das e w i g g l e i c h Typische des Lebens zeigt. So hat Lührig die drei braunen Mädchenakte großartig hingestellt, hat dunkelbunte Landschaften von entzückend schönen Wirklichkeitsreichtum gemalt. Schließlich hat er einmal gewagt, zwei jugendliche prächtige Gestalten mitten in das stierende Bunt von Licht und Luft hineinzumischen, diese stehen nicht mehr vorn im Bild, sondern sind ganz Eins geworden mit der frischen Naturschönheit des offenen sonnenbunten Landes. Hier wird wohl Lührigs Weg nun weiter führen; ich wüßte nicht, was ihm fehlen könnte, monumental die schöne materielle Wirklichkeit der Natur mit malerisch idealem Leben der Menschengefalt zu einen. Alle Harmonien der Farbe, bedeutsam lebendiges Erfassen und Bewegen der schönen Körperform steht ihm zu Gebote: alle Mittel zu künstlerischer Schöpfung hohen Stils in der Malerei hat Lührig — wird er die Schöpferkraft auch haben?

Abel (Berlin) hat seine Schaffenslust zunächst an Voedlin gebunden, hat sich in des Meisters Tiefen verlesen und hat manche Perle des Könnens und der Naturanschauung von dort gebracht und sie edel in reinen eignen Willen zur Kunst gefaßt. Dann ist er, wie Voedlin selber, nach Italien zu den alten Meistern gegangen, und viel Ewig-Lebendiges aus Frührenaissance wie aus der größten malerischen Blütezeit, die ideale herbe Ver-

Närrheit der Figuren Botticellis wie die glühend prächtige Lebensfreude Titians, ist von ihm innerlich durchlebt worden. Auf Grund eignen christlichen Glaubens sind dann diese sehr reinen edel-schönen Bilder entstanden, die wir besonders aus der Sammlung von Arbeiten herausheben wollen, Idealfiguren in idealer Landschaft, in idealen lebenswarmen Harmonien von Formen und Farben: das Leben Griechenlands, Frauen am Meer, Admischer Herbst, Mädchen am Strand. Sie bieten einen vollendeten Genuss. Weibliche Porträts von zweifelloser trefflicher äußerer und innerer Regelmäßigkeit gewinnen durch solche durchgebildeten vornehm klassischen Stil, ohne an Lebenswärme zu verlieren.

Im graphischen Kabinett ist in zweierlei Hinsicht höchstes Raffinement zu finden. Max Stevotts Lithographien (Schwarzweiß) zu Lederstrumpf sind höchste Verfeinerung der Brillanz im Ausdruck des zuckenden Lebens und Fühlens, Verklärungen dramatischer Massenfiguren aus Raum und Zeit in die Fläche, in den Strich. In solcher Vollendung stehen die Blätter neben den genialen Schlagschraffuren der großen Meister, eines Rembrandt, eines Michelangelo, sind in der genialen raffinierten Pointe aber auch ein diametraler Gegensatz zu den Lithographien fürs Volk. Die Blätterreihe ist sehr ungleichmäßig, was beim Charakter solcher Arbeit höchster intuitiver Ausprägung selbstverständlich ist.

Will Geiger (München) zeigt ein höchst intellektuelles Raffinement in Radierungen, die er als Jüdischer und Deutscher Metamorphosen der Venus geschaffen hat. Das Dehnen aus den Abgründen des Instinkts als Lied herausbeschworen, will Geiger noch zur Vision, zum Symbol, zum Gespensterbuch verdrängen. Er hat den suggestiv drohenden Wert dazu, hat auch die unheimlich hintergründige Linie — aber er hat doch nicht die feilsch schöpferische Kraft zur Vision, die andre zum Glauben verführt.

Siegwart Friedmann, Vertrauliche Theaterbriefe (Erinnerungen). Berlin, Verlag von H. Fontane u. Co. Preis 2 Mark. — Das Siegwart Friedmann, der einstige Sozialist des Berliner Deutschen Theaters, der sich mit 50 Jahren von der Bühne zurückzog, in dem vorliegenden Buche bietet, trägt ein doppeltes Gesicht. Einmal gibt das Buch Biographisches und Theatergeschichtliches, auf der andern Seite berührt es Organisationsfragen des Theaters, besonders die Frage der Vorbildung des künstlerischen Nachwuchses. Friedmann erzählt plaudernd von seiner künstlerischen Entwicklung, wie in Wien sein Theaterinteresse geweckt wurde, wie ihn Dawson unterrichtete, wie er unter Laube lernte, wie der Plan zur Begründung des Deutschen Theaters in ihm reifte, das vor 20 Jahren eröffnet wurde, und geht dann auf allgemeine Fragen ein. Im geschichtlichen Teil liegt ihm daran, die Persönlichkeiten Dawson und Laube zu schildern, wobei er, von rein persönlichen Beziehungen abgesehen, kaum Neues beibringt, und seinen Anteil an der Gründung des Deutschen Theaters festzulegen, wobei er gegen Barnums Darstellung polemisiert. Schon hier erweist sich die gewählte Form der Darstellung nicht eben als glücklich. Die Illusion, daß er Plauderbriefe an eine Dama richtet, verleitet zu komödiantischem Auspruch mit manchmal recht unangenehmem Gewibel und zu hüschender Erzählung. Er setzt zu viel als bekannt voraus, geht zu wenig auf die allgemeinen Kulturverhältnisse ein, kurz, denkt sich als Leser unwissentlich ein Publikum, das ganz in der Sphäre des Theaters lebt, diese Welt als etwas für sich Bestehendes betrachtet und ihre Bedeutung auf Kosten der Allgemeinheit überschätzt. Das macht sich dann auch bei den allgemeinen Auseinandersetzungen bemerkbar. Er tritt dafür ein, zum Heile der Kunst ständige, vornehme Theater unter staatlicher Aufsicht, mit einer Verfassung der Selbstverwaltung zu schaffen, „die sich wesentlich von unsern Hoftheatern unterscheiden“. Aber wie er sich das denkt und von den notwendigen Grundlagen der Reform, davon gibt er kein einigermaßen klares Bild, und er vertieft auf eine später zu gebende Darstellung. Auch wenn er dann eine staatliche Hochschule der Schauspielkunst fordert, die der Verbesserung und Systemlosigkeit der heutigen Schauspielkunst entgegenarbeiten und einen tüchtigen künstlerischen Nachwuchs heranzubilden soll, bleibt er im wesentlichen bei spritzender Anregung, trotzdem er hier mit dem positiven Vorschlag herausragt, diese Hochschule an die Berliner Königl. Hochschule für Musik anzuschließen. Ueberall wird hier an Fragen gerührt, deren Erörterung erwünscht und unumgänglich scheint, doch es wird keine Basis für eine wirklich fruchtbare Diskussion geschaffen. Da der alte Herr sich aber sehr unternehmungslustig zeigt, so ist ja nicht ausgeschlossen, daß er sich noch entschließt, seine Organisationsideen in etwas ausführlicherer, systematischer Darstellung vorzutragen, die jetzt, wo das Interesse für Theaterfragen gewakt ist, sicherlich auf die Aufmerksamkeit weiterer Kreise rechnen könnte. Das vorliegende Werkchen wird rasch überlesen und rasch vergessen werden.

Insel-Monach auf das Jahr 1910. 188 Seiten mit Beilagen. Leipzig, Inselverlag. Preis kartoniert 50 Pf. — Vom Insel-Monach ist schon der fünfte Jahrgang (1910) in einem von dem Berliner Maler und Buchhändler E. R. Weich entworfenen Gewande erschienen. Den Inhalt bilden diesmal wie schon in den früheren Jahrgängen neben manchen bisher unveröffentlichten besonders Stücke aus den neuesten Werken des bekannten Verlags. Das Jubiläum gab den Anlaß zu einer interessanten Zusammenstellung: Schiller im Urteil Goethes und zum Abdruck von Briefen des jungen Schiller; an den hundertjährigen Todestag Andreas Holers erinnert sein Abschiedsbrief an Pflüger; Sonette William Shakespeares erschienen zur Feier ihrer ersten Herausgabe vor dreihundert Jahren. Außerdem findet sich Lyrisches von Harde, Delgado, Dymel, Alberti und Verhaeren; Dramatisches von Euripides (in einer Uebersetzung von Hofmannsthal) und Sternheim; die Erzählungskunst ist durch die berühmte Grifeldanovelle des Boccaccio (die Quelle von Gerhart Hauptmanns Drama), ein Stück aus dem ältesten deutschen Robinsonbuch, ein alexanderntisches Märchen vom senkbräunlichen Luffschiff und vor allem durch ein Kapitel aus Alfes neuem, noch unveröffentlichten Roman vertreten.

Gastspiel der Münchener Scharfichter.

In den nächsten Tagen veranstaltet die bekannte Künstlervereinigung Münchener Scharfichter Vortragabend für Arbeiter. Diese Vereinigung ist es, die seit fünf Jahren etwa acht Kabarettkünstler in Deutschland heimisch zu machen sucht. Schriftsteller, Maler, Musiker haben sich zusammengetan, um ihre eigenen Schöpfungen vorzutragen und zu zeigen. Der Name Scharfichter ist satirisch gemeint; die Mitglieder der Vereinigung kommen ja oft in die Lage, in ihren Werken das an den Pranger zu stellen, zu richten, was in der heutigen Gesellschaft in Ehren und Ansehen steht. An den Leipziger Gastspielen beteiligten sich der Begründer des Unternehmens R. Gency, die eigenartige Vortragskünstlerin Rayna Delvard, der Maler Carl Holger, der Lyriker Ludwig Schaff, Robert Koppel, der einst der Bolschewiken den lustigen Gemanen sang, und Kapellmeister Leonhard Dufmann.

Die Gastspiele finden statt abends 7 1/2 Uhr am 1. November im Felsenkeller, am 2. im Volkshaus, am 3. im Albergarten, am 4. abermals im Felsenkeller. Karten sind zu allen Abenden noch zu haben.

Neues Theater. Freitag: Der Aigeunerbaron. Sonnabend: Der tapfere Kasperl; Colombine; Venus im Grünen. Sonntag: Der Freischütz. Montag: Der tapfere Kasperl; Colombine;

Venus im Grünen. — **Altes Theater.** Freitag: Die Journalisten. Sonnabend: Die geschiedene Frau. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Kaiser Lampe), abends 7 1/2 Uhr: Die geschiedene Frau. Montag: Die geschiedene Frau.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Freitag, 7 Uhr: Hamlet (Hamlet: Josef Kainz). Sonnabend: Zwischenstück (Amadeus: Josef Kainz). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-D. (D. diese Reutnants), abends 7 1/2 Uhr: Perchtmanöver. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomarring). Freitag, Sonnabend: Ein Perchtmanöver. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-D. (Sub oder Mabel), abends 7 1/2 Uhr: Die Bildin von Toledo (König: Josef Kainz).

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das letzte Kainz-Gastspiel am 31. Oktober bestellten Billets spätestens bis Sonntag, mittags 3 Uhr, abgeholt werden müssen; über die bis dahin nicht entnommenen Billets wird anderweitig verfügt.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts anderes angegeben, 7 1/2 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Hallenberg-Theater. Freitag: Robert und Bertram. Sonnabend: Die Journalisten. Sonntag: Robert und Bertram. Montag: Die Journalisten. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Das zweite Gebot.

Konzert. Max Regers neues Streichquartett in Es-Dur wird seine zweite Leipziger Aufführung am nächsten Kammermusikabend des Böhmischen Streichquartetts am 28. November erleben. — Für den am 10. November im Hotel de Prusse stattfindenden einmahligen Robert Koch-Kabend (neues Programm) sind Eintrittskarten bei C. K. Klemm und Dr. Jost zu haben.

Wie spürt der Hund?

Die unersichtlichen Dienste, die der Hund dem Jäger leistet, beruhen in erster Linie auf der Gabe seiner Nase, durch die er Dinge wahrnimmt, die den menschlichen Sinnen vollkommen verborgen bleiben. Wenn Beschützer im dichten Kartoffelfeld oder Kaninchen in der Serabella stecken, so können wir Menschen sie weder sehen, noch hören, noch riechen — wir wissen also von ihrer Anwesenheit gar nichts. Unser Nase ist zwar imstande, gewisse starke Gerüche auf einige Entfernung wahrzunehmen, hierzu gehören aber sicherlich nicht die Ausdünstungen, die von Beschützern und Kaninchen ausgehen. Ganz anders liegt die Sache für die Nase des Hundes. Bei der Feinheit seines Geruchssinns wittert er bei geringsten Umständen die erwähnten Tiere auf 30, 40 und mehr Schritte.

Diese Leistung müssen wir uns in folgender Weise erklären. Von jedem Körper lösen sich fortwährend Moleküle ab, die sich in der Luft ausbreiten. Weht ein Wind, so ist es eine natürliche Folge, daß die Moleküle sich nicht gegen die Windrichtung fortpflanzen können. Daraus beruht der jedem Jäger zur zweiten Natur gewordene Grundsatz, seinen Hund nur unter Wind, d. h. also so, daß der Wind mit ihm weht, auf das Wild zu führen. Im entgegengelegten Falle, also bei Rückenwind, würde auch der Hund von der Anwesenheit der Wilder und Kaninchen nichts wittern.

Die Nase des Hundes wittert jedoch nicht nur das Tier, sondern auch die dicke Spur, also die Stellen, wo der tierische Körper — wenn auch nur auf eine Sekunde — mit der Erde in Berührung gekommen ist. Zur Erklärung dieses Vorgangs müssen wir uns also vorstellen, daß die Moleküle bei der Berührung mit dem Boden an der Erde haften bleiben und von dieser Berührungsstelle aus sich verbreiten.

Da selbst die menschliche Nase gewisse Stoffe z. B. Jodsublimat noch in einer Verdünnung von einem hundert Millionstel (nicht Billionstel) Gramm riecht, so kann man sich vorstellen, daß für eine Hundsnase das ungläublich kleinste Molekülabkömmling genügt, um von der Tatsache, daß hier ein gewisses Tier entlang gelaufen ist, Kenntnis zu nehmen.

Somit wäre alles klar. Jetzt aber kommt eine Erscheinung, die uns rätselhaft vorkommt, die jedoch nicht aus der Welt geschafft werden kann, da wir sie täglich an unsern Hunden beobachten können. Wenn nämlich die Moleküle dem Hunde den Weg weisen, woran erkannt er dann die Richtung der Spur?

Der Laie dürfte antworten: Genau daran, wie der Mensch, der doch auch bei der menschlichen Spur sieht, wo sich der Haken und wo sich die Fußspitze befindet. Beim Wildse sieht man demgemäß dorthin, wo sich die Fersen befinden.

Bei Spuren, die sich deutlich im Sande abheben, könnte man auf diese Erklärung kommen. In Wirklichkeit spielt das Auge bei dem Hunde nur eine untergeordnete Rolle. Wäre die Gestalt der Spur so für ihn maßgebend wie für das Auge des Menschen, so wäre er mit seiner Kunstfertigkeit sofort zu Ende, sobald die Spur keinen sichtbaren Eindruck hinterläßt. Und solche Fälle sind überaus häufig.

Genauso könnte der Hund bei sichtbaren Spuren, die mehrfach vorkommen, nicht wissen, welches die letzte sei, wenn er sich nach den Augen richtet. Und doch lehrt die Erfahrung, daß ein Hund gar keinen Zweifel deswegen kennt, welche von den vielen Spuren für ihn allein wichtig ist. Die gleiche Beobachtung machen wir bei allen feinnasigen Tieren. Man denke sich, daß ein Wolf auf einem Wege eine Rehschur findet, die zweimal quer darüber läuft. Das Rehschur ist nämlich zunächst über den Weg gelaufen und zwar mehrere Kilometer weit bis zu einem Wäldchen. Dort ist es gestört worden und deshalb wieder zurückgelaufen. Wenn nun ein Wolf oder ein anderes feinnasiges Tier dort wittert, welches die letzte Spur sei, so müßte es häufig erst eine ganze Meile Kilometer zurücklaufen. Man ersieht daraus, daß es eine existenzfrage für das Raubtier ist, ohne bestimmen zu wissen, welche von beiden Spuren zu verfolgen sei.

Wahlich las ich folgende Erklärung dafür. Das vorliegende Tier läßt schräge Löcher in die Erde. Kommt nun eine Hundsnase an die Höhe, so wird sie um so bessere Witterung haben, wenn sie der Spur in der Richtung des verfolgten Tieres folgt. Dann ein schräges Loch wird nur starke Dünste für eine Nase anlocken, die sich in dieser Richtung befindet. Um sich die Sache möglichst klar zu machen, wolle er sich vorstellen, daß ein Glas mit Schokolade oder Kaffee schräg in die Erde gesteckt wird. Dann würde man natürlich dieses Glas mit der Nase am leichtesten finden, wenn man so an das Getränk gelangt, daß dem Suchenden die ganze Oberfläche zugebrotet ist. Das ist aber nur der Fall, wenn er in der Richtung des Stehenden bleibt, denn von der andern Seite wäre durch die schräge Lage des Glases das Getränk fast verdeckt.

Aber nicht überall läßt ein Tier ohne Bekennen schräge Löcher in den Boden. Wie dies erklären? Der Körper eines jeden Geschöpfes strömt unaufgehalt Dufstoffe aus, die auch bei jedem Tritte, mit dem er die Erde berührt, an der Erde haften bleiben. Von hier aus verbreiten sie sich wiederum oberhalb der betretenen Stelle.

Um ein ungeschicktes Bild des Vorgangs zu haben, stelle man sich eine recht staubige Chaussee vor, in deren Graben jemand läuft, während er mit einer Aute bei jedem Schritte auf den Staub schlägt. Dann erhebt sich an jeder getroffenen Stelle dichter Staub, der sich allmählich in die Luft erhebt. Kame nun ein Mensch an diese Chaussee, so würde er nicht eine Sekunde zweifeln, in welcher Richtung der Staubregende Mensch gegen-

gen sei. Wenn wir ihn fragten, woran er sähe, daß der im Graben Bestäubte gerade in dieser bestimmten Richtung gelaufen sei, so würde er antworten: Je frischer die Spur ist, desto niedriger und dichter ist sie, je älter, desto höher und dünner. Uebrigens kann man ja auch an diesem Merkmal erkennen, in welcher Richtung ein Raubfänger auf einer staubigen Chaussee gefahren ist.

Auch für das Ohr haben wir einen ganz analogen Vorgang. Wenn uns jemand ruft, dann laufen wir nicht nach der entgegen- gesetzten Stelle, sondern dahin, woher die Stimme immer stärker quillt. Das gleiche tut genau die Hundsnase. Weil die Moleküle sich, je länger die Spur steht, desto mehr zerstreuen, deshalb läuft der Hund nach der jüngsten Spur, weil sie dort am dichtesten stehen.

Ich glaube, daß man auf Grund dieser ebenso einfachen wie überzeugenden Vergleiche sich sehr leicht erklären kann, weshalb ein feinnasiges Tier niemals im Zweifel ist, wo sich die letzte Spur befindet.

Notizen.

Kinematographenbilder bei hellem Zuschauer. Es würde von sehr erheblichem Vorteil sein, wenn man bei der Vorführung kinematographischer Bilder der Verdunkelung des Zuschauerraums entzagen könnte. Was nach dieser Richtung zu leisten möglich ist, will ein Aufsatz der Zeitung für Optik und Mechanik zeigen. Jede kinematographische Darstellung ist diastopisch, d. h.: ein durchsichtiges Bild, hinter dem sich eine starke Lichtquelle befindet, wird mittels einer geeigneten Einlenkvorrichtung auf einen Projektionsschirm geworfen. Die Helligkeit des in dieser Weise erhaltenen Bildes nimmt natürlich mit der Stärke der Lichtquelle zu. Unter Umständen ist es möglich, die Einrichtung so zu gestalten, daß der von dem Bilde ausgehende Lichtkegel zunächst einen mäßig erhellten Raum durchquert und dann in einem daran anschließenden Dunkelraum den auffaugenden Schirm trifft und dort ein ganz deutliches Bild erzeugt. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn der hellste Teil des Zwischenraums keine Lichtstrahlen auf den Schirm selbst sendet, die das Bild verwischen würden, und wenn die Lichtstärke des Bildes so groß ist, daß sie nicht von der Helligkeit des Zuschauerraums geschlagen wird. Es muß demnach mit zunehmender Beleuchtung des Zuschauerraums eine wachsende Stärke der Lichtquelle zur Anwendung gelangen. Wenn also davon gesprochen wird, daß kinematographische Bilder bei „lageltem“ Zuschauerraum vorgeführt werden, so ist das einfach eine Ungeheuerlichkeit, deren Unmöglichkeit auf Grund des Besagten ohne weiteres beurteilt werden kann, da ja die Zahl der Lichtstrahlen, die dem Tageslicht entsprechen, außerordentlich groß ist. Dagegen ist es wohl möglich, in einem etwa in einem Garten errichteten Kabinett einen brauchbaren Raum für kinematographische Darstellungen zu gewinnen, sofern sich an den von geringstem Tageslicht erfüllten Zuschauerraum ein wenigstens fünf Meter tiefer, innen geschwärzter und durch Kullissen verbauter Vorbau schließt, in dem sich der Projektionsschirm befindet. Man stellt die Bilder dann ebenso, wie man etwa von der abendlichen Straße aus die Vorgänge in einem Kabinett erleuchteten Keller wahrnehmen kann. Mehr zu leisten ist unmöglich. Der Zuschauerraum eines Kinematographentheaters läßt sich stets durch gegen die Bühne abgeblendete Glühlampen so weit erhellen, daß man dort etwa das Programm lesen kann. Nur wird jede solche Erhellung eine bedeutende Zunahme des Stromverbrauches und unmittelbar auch eine Gefahr in sich schließen, weil der verstärkte Strom, durch die ungeborene Oligewirkung, die mit ihm Hand in Hand geht, die brennbaren, empfindlichen Bildstoffe zerstört. Es ist daher leider weder spar- sam noch praktisch, bei hellem Zuschauerraum zu „arbeiten“.

Eine merkwürdige physikalische Entdeckung ist in bezug auf eines der seltenen Elemente gemacht worden, die während des letzten Jahrzehnts zur größten Ueberraschung aller Naturforscher in der Luft nachgewiesen worden sind. Es handelt sich um den Stoff, der mit dem einfachen Namen Neon (das Neue) belegt worden ist. Der Physiker Professor Collie, ein früherer Mitarbeiter von William Ramsay, dem Entdecker des Neon, machte kürzlich die Beobachtung, daß vollkommen reines Neon, wenn es in einer Glasröhre mit einem Quecksilberkugeln zusammen eingeschlossen und geschüttelt wird, mit einer hellen orangefarbenen Farbe zu glühen beginnt. Wenn man die Quecksilberkugel in der Röhre hin und her rührt, so scheint ihr eine Flamme von der erwähnten Farbe nachzufolgen: Danach fand Ramsay selbst, daß Neon auch unter dem Einfluß elektrischer Wellen leuchtend wird, und nun lag es nahe, das seltsame Element zum Nachweis elektrischer Wellen zu benutzen, wie es bei der drahtlosen Telegraphie gebraucht werden. Dadurch erhielt der „Collie-Effekt“, wie jene Entdeckung genannt worden ist, die Möglichkeit einer praktischen Bedeutung. Man braucht nur ein Röhrchen mit Neon bei sich zu tragen, um überall nachweisen zu können, ob elektrische Wellen in der Luft sind oder nicht. Den Versuch damit hat Dr. Dudley von der Vanderbilt-Universität bei einer Ueberfahrt von England nach Amerika gemacht. Wie er der Science schreibt, begann das Röhrchen jedesmal zu leuchten, wenn von dem Schiff ein drahtloses Telegramm ausgesandt wurde. Dagegen verlor es beim Empfang solcher Telegramme, weil die ankommenden Wellen wohl zu schwach waren. Vielleicht läßt sich aber die Empfindlichkeit des Neon noch steigern. Uebrigens verflüchtigt William Ramsay jetzt über die ungeborene Menge von mehr als 500 Kubikzentimeter reinen Neons. Um zu begreifen, was das heißen will, muß man wissen, daß zu ihrer Gewinnung ungefähr 2400 Zentner (t) Luft Gemisch verarbeitet werden mußten.

Singelaufene Schriften.

Paul Weigel (Stadtamtman in Leipzig), Die Gemeindebetriebe der Stadt Leipzig. Der Gemeindebetriebe zweiter Band, Nebener Teil. Im Auftrag des Vereines für Sozialpolitik herausgegeben von Karl Johannes Buchs. Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot. Preis 2.00 Mk.

Zu Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis des Bändchens gebunden 1.25 Mk. — Nr. 83: Dr. Ottokar Weber, 1848. Sechs Vorträge. Zweite Auflage. — Nr. 87: Dr. Rüdiger Schürmann, Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Ueberblick. Zweite Auflage. — Nr. 100: Prof. Dr. R. Dampert, Die Welt der Organismen. In Entwicklung und Zusammenhang dargestellt. Mit 52 Figuren im Text. — Nr. 108: Prof. Dr. Emil Suiger, Die Welt der Organismen. Mit einem Bildnis Gerhart Hauptmanns.

Dr. Oskar Nagel, Die Welt als Arbeit. Grundzüge einer neuzeitlichen Welt- und Lebensanschauung. Stuttgart, Francksche Verlagshandlung. Zweite Auflage. Preis 1.50 Mark.

Siegwart Friedmann, Vertrauliche Theaterbriefe (Erinnerungen). Berlin, Verlag von H. Fontane u. Co. Preis 2 Mark.

Wissenschaftliche Vorträge, Wofen, Geschichte und Ziele des Modernismus. Uebersetzungen von Otto Eckhard. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 6 Mark.

Das was ist, Handweiser der Naturfreunde. VI. Jahrgang, Heft 10. Preis 20 Pf. (Jahrgang, 12 Hefte, 2.80 Mk.; für Rossmosmitglieder kostenlos). Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Francksche Verlagshandlung, Paul Linau, Künftliche im Kriminalistische. München, Verlag von Albert Langen. Preis 3 Mark.